



GKV-Bündnis für
GESUNDHEIT

Evaluation des Projekts „Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen (KoBAGS)“

ERGEBNISBERICHT



Impressum

Evaluation des Projekts „Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen (KoBAGS)“
Ergebnisbericht

Bearbeitungszeitraum (der Evaluation): Januar 2019–Januar 2021

Autor/-innen: Helene Schaefer; Peter Jablonka
AGENON Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Gesundheitswesen mbH
Kaunstraße 21, 14163 Berlin

Auftraggeberin: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V Abs. 3 und 4

Herausgeber: GKV-Spitzenverband, Reinhardtstraße 28, 10117 Berlin

Gestaltung: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Fotonachweis: Freepik.com

Abbildungen: Alle Abbildungen und Tabellen sind, wenn nicht anders angegeben, eigene Darstellungen.

Diese Studie ist wie folgt zu zitieren:

Schaefer, H. & Jablonka, P. (2021). *Evaluation des Projekts „Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen (KoBAGS)“*. Ergebnisbericht. Hrsg.: GKV-Spitzenverband. Berlin.

Der GKV-Spitzenverband ist der Spitzenverband Bund der Krankenkassen nach § 217a des Fünften Buches Sozialgesetzbuch (SGB V). Er ist zugleich der Spitzenverband Bund der Pflegekassen nach § 53 SGB XI. Der GKV-Spitzenverband ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Selbstverwaltung.

Berlin, 2021

Evaluation des Projekts „Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen (KoBAGS)“

Ergebnisbericht

Das **GKV-Bündnis für Gesundheit** ist eine gemeinsame Initiative der gesetzlichen Krankenkassen zur Weiterentwicklung und Umsetzung von Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten. Das Bündnis fördert dabei u. a. Strukturaufbau und Vernetzungsprozesse, die Entwicklung und Erprobung gesundheitsfördernder Konzepte insbesondere für sozial und gesundheitlich benachteiligte Zielgruppen sowie Maßnahmen zur Qualitätssicherung und wissenschaftlichen Evaluation. Der GKV-Spitzenverband hat gemäß § 20a Abs. 3 und 4 SGB V die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung damit beauftragt, die Aufgaben des GKV-Bündnisses für Gesundheit mit Mitteln der Krankenkassen umzusetzen.

www.gkv-buendnis.de

Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V

Inhalt

Verzeichnisse	6
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
Abkürzungsverzeichnis	7
 1 Einleitung	 8
1.1 Formaler Rahmen	8
1.2 Das Projekt „Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen“	8
1.3 Aufgaben und Fragestellungen der Evaluation	10
1.3.1 Aufgabenstellung	10
1.3.2 Logisches Modell und Fragestellungen	10
1.3.2.1 Welche Rahmenbedingungen sind für Start und Verlauf des Projekts bedeutsam?	12
1.3.2.2 Welche Planung liegt dem Projekt zugrunde und wie wird sie umgesetzt?	13
1.3.2.3 Welche Resultate erreicht das Projekt?	13
 2 Methoden	 15
2.1 Grundsätze	15
2.1.1 Partizipative Evaluation	15
2.1.2 Triangulation	16
2.1.3 Wirkungsmessung	17
2.2 Erhebungsdesign	17
2.2.1 Geplantes Vorgehen	18
2.2.2 Angepasstes Vorgehen	19
2.3 Stichproben und Erhebungsinstrumente	19
2.3.1 Quantitative Erhebungen	19
2.3.2 Qualitative Erhebungen	23
2.4 Datenanalyse	23
 3 Ergebnisse	 25
3.1 Realisierte Stichproben	25
3.1.1 Quantitative Erhebungen	25
3.1.2 Qualitative Erhebungen	28
3.2 Ergebnisse der Erhebungen und Analysen	29

3.2.1	Rahmenbedingungen.....	29
3.2.1.1	Kontext, Strukturen und Ressourcen des Projekts	29
3.2.1.2	Die Situation der beteiligten Schulen	33
3.2.2	Projektkonzept.....	43
3.2.3	Umsetzung	46
3.2.3.1	Auswahl und Schulung der Beraterinnen und Berater	47
3.2.3.2	Ansprache und Gewinnung von Schulen	48
3.2.3.3	Gestaltung schulischer Vorhaben	53
3.2.3.4	Maßnahmenkatalog.....	62
3.2.4	Bewertung des Projekts durch die Beteiligten	63
3.2.4.1	Die Sicht der Mitglieder des Steuerkreises bzw. der Schulunterstützer	64
3.2.4.2	Die Sicht der Beraterinnen	68
3.2.4.3	Die Sicht der Schulen.....	71
4	Diskussion.....	79
4.1	Erhebungsdesign und Methoden	79
4.2	Verankerung und Steuerung des Projekts	79
4.3	Gewinnung und Einsatz der Beraterinnen	81
4.4	Gewinnung teilnehmender Schulen.....	82
4.5	Begleitung und Unterstützung schulischer Vorhaben	82
5	Handlungsempfehlungen.....	84
5.1	Gewinnung teilnehmender Schulen.....	84
5.2	Rekrutierung von Beraterinnen und Beratern	85
5.3	Bereitstellung ausreichender Ressourcen.....	85
5.4	Klärung offener Fragen und Missverständnisse	85
5.5	Optimierung der schulinternen Entwicklungsprozesse	86
5.6	Einbezug gesundheitspolitischer Entwicklungen	87
6	Literatur.....	88

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Programmbaum	11
Abbildung 2: Teilnehmende Schulen.....	26
Abbildung 3: Struktur des Projekts	30
Abbildung 4: Schulklima und Unterstützung durch die Schulleitung.....	35
Abbildung 5: Krankenstand des Kollegiums und Gesundheitszustand der Schüler/-innen	37
Abbildung 6: Einschätzung der Schule des Kindes durch die Eltern	38
Abbildung 7: Relevanz von Schulentwicklung und Gesundheitsförderung für die Schule.....	39
Abbildung 8: Wichtigkeit des Themas „Gesundheitsförderung“	40
Abbildung 9: Gesundheit als Thema der Schule: die Meinung der Eltern	41
Abbildung 10: Themen der schulischen Gesundheitsförderung	42
Abbildung 11: Der KoBAGS-Prozess.....	44
Abbildung 12: Der KoBAGS-Prozess an den Schulen	45
Abbildung 13: Motivation der Schulakteure	49
Abbildung 14: Erwartungen an KoBAGS	51
Abbildung 15: Umsetzung des KoBAGS-Prozesses in den Schulen	54
Abbildung 16: Unterstützung des Projekts an der Schule	56
Abbildung 17: Haltung und Aktivitäten der Mitglieder der Gesundheits-Teams.....	57
Abbildung 18: Beteiligung der Eltern	58
Abbildung 19: Der Verlauf von KoBAGS an den Schulen aus Sicht der Beteiligten.....	72
Abbildung 20: Kompetenzen der Beraterinnen aus Sicht der Gesundheits-Teams	73
Abbildung 21: Erfüllung der Erwartung an das Projekt KoBAGS.....	76
Abbildung 22: Veränderungen infolge der Teilnahme am Projekt KoBAGS	77

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Zusammenfassende Darstellung der Themen und Fragestellungen der Evaluation.....	14
Tabelle 2:	Stichprobenkonzept.....	21
Tabelle 3:	Standardisierte Befragungen.....	22
Tabelle 4:	Qualitative Erhebungen.....	23
Tabelle 5:	Eingesetzte Fragebögen nach Schulen und Befragtengruppen.....	27
Tabelle 6:	Einsatz und Rücklauf der Fragebögen an Schulen.....	28
Tabelle 7:	Qualitative Interviews: realisierte Stichproben	28
Tabelle 8:	Status der an KoBAGS beteiligten Schulen	48

Abkürzungsverzeichnis

AGETHUR	Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e.V.
BZgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
DeGEval	Gesellschaft für Evaluation
KoBAGS	Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen
PHAC	Public-Health-Action-Cycle
ThILLM	Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien
ThÜNIS	Thüringer Netzwerk innovative Schulen
TMASGFF	Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie
TMBJS	Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Forschung
USYS	Unterstützungssystem des ThILLM

1 Einleitung

1.1 Formaler Rahmen

Die Evaluation des Projekts „Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen“ (KoBAGS) wird durch das GKV-Bündnis für Gesundheit gefördert – einer gemeinsamen Initiative der gesetzlichen Krankenkassen zur Weiterentwicklung von Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten. Der GKV-Spitzenverband hat gemäß § 20a Abs. 3 und 4 SGB V die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) damit beauftragt, die Aufgaben des GKV-Bündnisses für Gesundheit mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen umzusetzen. Die BZgA hat AGENON, Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Gesundheitswesen mbH, mit der Evaluation dieses Projekts beauftragt. Der Auftrag wurde am 09.01.2019 erteilt. Die Evaluation hatte einen Zeitrahmen von Januar 2019 bis Januar 2021.

1.2 Das Projekt „Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen“

Thüringer Schulen sind laut § 47 des Thüringer Schulgesetzes verpflichtet, ein „umfassendes Konzept zur Gesunderhaltung und gesunden Lebensweise“ zu entwickeln. Ziel des Projekts KoBAGS unter der Leitung der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e. V. (AGETHUR) ist es, die Schulen dabei zu unterstützen und eine zentrale Anlaufstelle für Gesundheitsförderung im Bereich Schule zu schaffen. Um das Projekt zu ermöglichen, wurde eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Steuerungsgremium der Landesrahmenvereinbarung Thüringen zur Umsetzung des Präventionsgesetzes und dem Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (TMBJS) sowie der AGETHUR geschlossen. Darin wurden folgende Projektziele festgelegt:

- „a) Schulen erhalten qualitative Beratung bei der Analyse ihrer gesundheitsbezogenen Bedarfe, der Entwicklung eines individuellen Gesundheitsförderungskonzeptes und seiner Einbindung in die Qualitätsentwicklung der Schule
- b) Schulen erhalten Orientierung über die Angebote und Maßnahmen des lokalen und überregionalen Unterstützungsnetzwerks und sind über die vielfältigen Angebote der schulischen Prävention und Gesundheitsförderung in Thüringen informiert
- c) Schulen haben Zugang zum lokalen und überregionalen Unterstützernetzwerk

d) Maßnahmen der schulischen Prävention und Gesundheitsförderung werden anhand eines qualitätsgeprüften und -gesicherten Systems evaluiert (vorbehaltlich der Prüfung über eine mögliche Beauftragung der BZgA)

e) Schulunterstützende Einrichtungen sind vernetzt, arbeiten bedarfs- und zielorientiert entsprechend ihrer Kompetenzen und Handlungsfelder in enger Abstimmung zusammen

f) Die dauerhafte Einrichtung der Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen und die dafür notwendigen Voraussetzungen werden durch die Landesregierung geprüft“

Grundlegend für die Realisierung dieser Ziele sind die folgenden Strukturen und Aktivitäten des Projekts:

- Das Projekt- bzw. KoBAGS-Team: Bei der AGETHUR wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die für Aufbau und Pflege einer landesweiten Beratungsstruktur, Entwicklung und Ausbau eines qualitätsgesicherten Maßnahmenkatalogs und die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention an Schulen zuständig ist. Zudem steht das Team allen Beteiligten als Ansprechpartner zur Verfügung.
- Die Beratungsstruktur: Das Projekt zielt auf die Realisierung von schulischen Aktivitäten zur Gesundheitsförderung und Prävention über eine Struktur von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Dazu wurden Beraterinnen¹ gewonnen und qualifiziert, die Schulen bei der Entwicklung und Durchführung solcher Vorhaben anleiten und unterstützen sollen.
- Die teilnehmenden Schulen: Schulen können sich zu einer Teilnahme am Projekt anmelden. Ihnen wird dann – je nach Verfügbarkeit – eine Beraterin zugewiesen, die sie bei der Konzipierung und Umsetzung eigener Vorhaben berät und begleitet. In der Formulierung der Zielsetzung und der Zielgruppen ihres Projekts sind die Schulen frei von Vorgaben. Beim Vorgehen sollen sie sich allerdings am Public-Health-Action-Cycle (PHAC) orientieren.
- Der Maßnahmenkatalog: Zur Unterstützung ihrer Vorhaben können die Schulen auf Maßnahmen zurückgreifen, die vom KoBAGS-Team geprüft und in einen Online-Katalog aufgenommen wurden.
- Die Kooperationspartner² und -strukturen: KoBAGS wird begleitet und unterstützt vom TMBJS und von den Mitgliedern der Landesrahmenvereinbarung Thüringen. Zusammenarbeit besteht weiterhin mit den Mitgliedern des von der AGETHUR seit vielen Jahren ausgerichteten Schulunterstützerkreises, zu denen über die oben genannten Kooperationspartner hinaus das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM), die Schulpsychologischen Dienste der Schulämter sowie Vertreterinnen und Vertreter von Trägern, die Maßnahmen zur schulischen Gesundheitsförderung anbieten, gehören.

Das Projekt wurde am 01.11.2017 gestartet und endete am 31.10.2020 (Beginn und Ende des Förderzeitraums). Zum Zeitpunkt des Berichts ist bereits die Bewilligung einer Förderung durch das Förderprogramm des GKV-Bündnisses für Gesundheit für ein weiteres Jahr, von November 2020 bis November 2021, in Kraft getreten sowie der anschließende Übergang in die Förderung durch den Landeshaushalt beschlossen worden.

1 Grundsätzlich sollten Beraterinnen und Berater für das Projekt angeworben werden. Letztlich standen im Evaluationszeitraum jedoch ausschließlich weibliche Personen für diese Aufgabenstellung zur Verfügung. Daher wird auf die männliche Form verzichtet

2 Da für das Projekt KoBAGS nur institutionelle Kooperationspartner relevant sind, wird im gesamten Bericht auf die Nennung der weiblichen Form verzichtet

1.3 Aufgaben und Fragestellungen der Evaluation

1.3.1 Aufgabenstellung

Von der Evaluation wird seitens der Projektverantwortlichen erwartet, dass der Beratungsprozess und die Koalitionsbildung in einem partizipativen Vorgehen unter Einschluss der Projektverantwortlichen (AGETHUR) beurteilt und – darauf gründend – gemeinsam ein Qualitätssicherungskonzept erarbeitet wird.

AGENON hat KoBAGS mit einem Ansatz evaluiert, der (a) den Nutzen der Beratung (Wirkung und Wirksamkeit), (b) die Entwicklungsperspektive der Schulen in den Mittelpunkt stellt und (c) auf einem partizipativen Vorgehen gründet und sich (d) eines Methoden-Mixes (qualitative und quantitative Methoden) bedient.

Das bewertungsorientierte (um Wirkungen festzustellen) und nutzenorientierte Vorgehen (um die Bedingungen zu klären, unter denen die Evaluationsergebnisse den Stakeholdern nützen) hebt zentral die praktische Verwertbarkeit und Übertragbarkeit (Alltagswirksamkeit und -tauglichkeit) des KoBAGS Beratungsprozesses und der Netzwerkbildung hervor.

Ein erstes Evaluationskonzept für das Projekt KoBAGS wurde von AGENON Ende 2018, also ca. ein Jahr nach Projektstart, auf Basis des Projektsteckbriefs im Rahmen der Erarbeitung des Angebots entwickelt. Nach Erteilung des Zuschlags wurde das Evaluationskonzept im ersten Quartal 2019 mit der BZgA und den Projektdurchführenden abgestimmt und angepasst.

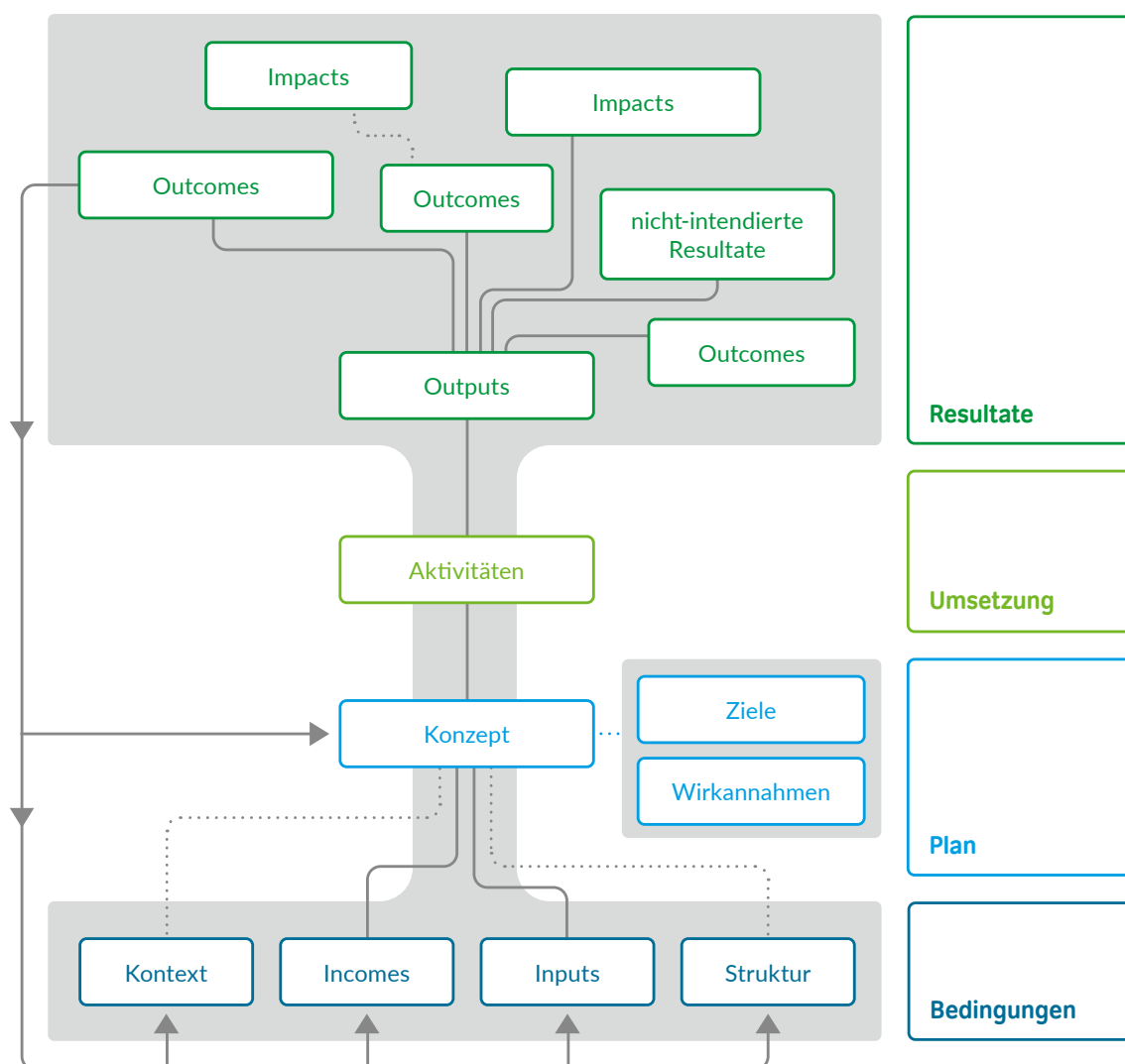
1.3.2 Logisches Modell und Fragestellungen

Die Erwartungen der Projektdurchführenden in Bezug auf die Evaluation richteten sich auf die Struktur-, Prozess- und Ergebnisebene. Der Herausarbeitung sich daraus ergebender Fragestellungen für die Evaluation legten wir ein System von Kategorien und ein Verständnis zentraler Begriffe zugrunde, das sich am Logischen Modell des Programmbaums von Univation (Bartsch et al., 2016) und den Definitionen des Glossars der Evaluation (Univation, n. d.) orientiert. Solch ein Modell veranschaulicht die (Ablauf-)Logik eines Programms bzw. eines Projekts und stellt dessen zentrale Elemente in ihren Beziehungen zueinander dar. Der Programmbaum (Abbildung 1) gliedert sich in vier miteinander verknüpfte Ebenen:

- Die Bedingungen kennzeichnen die Ausgangslage des Programms bzw. Projekts und verweisen auf das Problem, dessen Bearbeitung es sich widmet. Hier sind auch die Fragestellungen der Projektdurchführenden zur Struktur des Projekts einzuordnen.
- Beim Plan handelt es sich um ein Konzept, das Ziele und zu deren Realisierung vorgesehene Maßnahmen miteinander verbindet.
- Die Umsetzung beschreibt die Aktivitäten, die dem Konzept (mehr oder weniger) folgend ergriffen wurden – im Kern handelt es sich also um die Darstellung und Analyse der Prozesse im Rahmen der Implementation des Projekts.
- In den Resultaten schlägt sich nieder, inwieweit die intendierten Ziele erreicht werden konnten.

Dieses Logische Modell bildete die Grundlage dafür, die Fragestellungen der Evaluierung zu systematisieren und damit im Zusammenhang zu betrachten sowie zu präzisieren, zu konkretisieren und zu vervollständigen. Ergebnisse können damit in ihrem Zusammenhang interpretiert und datenbasierte Handlungsempfehlungen klarer adressiert werden.

**Abbildung 1:
Programmbaum**



Quelle: <https://www.univation.org/programmbaum> (Univation, n. d.)

Vor diesem Hintergrund ließen sich unter Rückgriff auf die Erwartungen des Projekts und ergänzt durch eigene Überlegungen Fragestellungen für die Evaluation formulieren. Für eine Ausdifferenzierung der Fragestellungen war zudem bedeutsam, dass es sich bei KoBAGS um ein (in den Bereichen Bildung oder Gesundheit häufig vorkommendes) Kaskadenprojekt handelt. Das heißt, die Interventionen richten sich zunächst an eine Gruppe von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, in diesem Falle Beraterinnen. Diese sollen dazu befähigt werden, eigene Aktivitäten zu entfalten, die eine nachgelagert Zielgruppe adressieren, hier: Schulen bzw. deren Leitungen und pädagogische Fachkräfte. Diese sollen bei der Entwicklung und Durchführung eigener schulischer Vorhaben unterstützt werden. Und diese Vorhaben wiederum richten sich gegebenenfalls an eine dritte Zielgruppe: die Schülerinnen und Schüler sowie zumindest mittelbar auch

an deren Eltern.³ Nach dem KoBAGS-Konzept sollen bezogen auf alle drei Zielgruppen Wirkungen erzielt werden.

1.3.2.1 Welche Rahmenbedingungen sind für Start und Verlauf des Projekts bedeutsam?

Der Kontext ist durch den gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Rahmen gegeben, der den Hintergrund des Projekts bestimmt und dessen Entwicklung angestoßen hat, wie mit dem Verweis auf den im Thüringer Schulgesetz (§ 47) verankerten Auftrag der Schulen, zur Gesunderhaltung und gesunden Lebensweise beizutragen, bereits angedeutet wurde.

Incomes bezeichnen Voraussetzungen und Ressourcen aufseiten der Zielgruppen des Projekts, die einerseits die Ausgangslage und die Gelingensbedingungen des Projekts beschreiben, andererseits dadurch aber auch gefördert werden sollen. Dabei ist zwischen der Zielgruppe der Beraterinnen und den Beteiligten bzw. Betroffenen aufseiten der Schulen zu unterscheiden:

- Welche Qualifikationen und Erfahrungen bringen die Beraterinnen mit? Welchen Beratungsansatz verfolgten sie in ihrer bisherigen Tätigkeit?
- Welche Erfahrungen mit Initiativen zur Gesundheitsförderung liegen bereits vor? Welche Haltung nehmen die am Projekt beteiligten oder adressierten Gruppen (Leitungen, pädagogische Fachkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern) zum schulischen Auftrag der Gesundheitsförderung und Prävention ein?

Unter Input ([https://eval-wiki.org/glossar/Inputs_\(eines_Programms\)](https://eval-wiki.org/glossar/Inputs_(eines_Programms))) (Univation, n. d.) und Struktur ([https://eval-wiki.org/glossar/Struktur_\(eines_Programms\)](https://eval-wiki.org/glossar/Struktur_(eines_Programms))) (Univation, n. d.) werden die Ressourcen und der Aufbau bzw. die Organisation des Projekts verstanden, die durch dessen personelle und materielle Ausstattung sowie die bestehenden (und sich entwickelnden) Kommunikations-/Kooperationsbeziehungen der Akteure und ihrer Partner gegeben sind. Bei den betrachteten Strukturen und Inputs ist (wie auch in Bezug auf die Prozesse und Resultate) zu differenzieren, und zwar einerseits zwischen der Ebene des Projekts und damit der Landesebene und andererseits der der jeweiligen Schulen und ihres Umfeldes:

- Auf Projektebene: Wie ist das Projekt in die landesweiten Strukturen der Gesundheitsförderung eingebettet? Welche Kooperationspartner unterstützen das Projekt in welcher Weise? Zu welchen Akteurinnen und Akteuren und Netzwerken gibt es darüber hinaus Beziehungen welcher Art und wie entwickeln sich diese während der Laufzeit? Inwieweit sind diese Strukturen den Projektzielen förderlich? Wo erweisen sie sich bei der Realisierung der Ziele unter Umständen auch als hinderlich? Welche materiellen und personellen Ressourcen stehen dem Projekt zur Verfügung?
- Auf Schulebene: Welche Strukturen werden innerhalb der Schulen zur Entwicklung und Umsetzung eines eigenen schulischen Vorhabens etabliert? Wer ist daran in welcher Form beteiligt? Welche Beziehungen bestehen zu Anbietern gesundheitsfördernder und präventiver Maßnahmen, insbesondere dem lokalen und überregionalen Unterstützungsnetzwerk? Inwieweit arbeiten schulunterstützende Einrichtungen bedarfs- und zielorientiert und in Abstimmung untereinander?

3 Da nicht alle Mitglieder der Kollegien von den Beraterinnen direkt angesprochen werden, sondern in der Regel nur die in einem Gesundheits-Team aktiven, gehören zur dritten Zielgruppenebene dann auch noch die übrigen Leitungs- und Lehrkräfte und weitere Beschäftigte der Schule. Da zudem zumindest dem Konzept nach auch Schülerinnen und Schüler sowie Eltern am Gesundheits-Team beteiligt werden können, sind diese dann wiederum der zweiten Zielgruppe zuzuordnen, die in direktem Kontakt zu den Beraterinnen steht.

1.3.2.2 Welche Planung liegt dem Projekt zugrunde und wie wird sie umgesetzt?

Der Projektplan beschreibt eine gedankliche Vorwegnahme der Ziele und der zu deren Realisierung eingesetzten Aktivitäten und Maßnahmen:

- Welche Ziele werden mit welcher Priorisierung vom Projekt verfolgt? Welche Kriterien werden gegebenenfalls der Einschätzung der Zielerreichung zugrunde gelegt?
- Mit welchen eigenen bzw. durch das Projekt angestoßenen Aktivitäten sollen diese Ziele realisiert werden? Welche Wirkungsketten bzw. welches Wirkungsmodell liegt dem Handlungsansatz explizit oder auch implizit zugrunde?

Die Umsetzung der Planungen betrifft Fragestellungen auf zwei Ebenen:

- Die des Projekts KoBAGS insgesamt, also: Auf welche Weise werden Beraterinnen gewonnen? Wie werden sie auf ihre Beratungsarbeit vorbereitet und dabei unterstützt? Wie werden die Schulen zur Teilnahme am Projekt gewonnen? Wie werden hergestellte Kontakte gepflegt und Schulen bei ihren Bemühungen unterstützt? Wie werden schulunterstützende Maßnahmen identifiziert, auf ihre Qualität hin geprüft und für die Schulen zugänglich gemacht?
- Und die der beteiligten Schulen: Wie verlaufen die Beratungen an den Schulen? Inwieweit verläuft der Prozess der Konzeptentwicklung und -umsetzung entsprechend dem PHAC?

1.3.2.3 Welche Resultate erreicht das Projekt?

Darüber, inwieweit die vom Projekt angestrebten Ziele tatsächlich realisiert werden konnten, gibt eine systematische und fundierte Erfassung der Resultate der Aktivitäten der Projektakteurinnen und -akteure Aufschluss. Dabei unterscheiden wir grundsätzlich zwischen Outputs, Outcomes und Impacts. Die Outputs differenzieren wir wie folgt:

- Outputs I bezeichnet die vom Projekt entwickelten Angebote in Form von Produkten oder Dienstleistungen, in diesem Falle also vor allem Informationsmaterialien, Beratungen, Schulungen und Austauschtreffen der beteiligten Gruppen: Welche wurden wann angeboten? Inwieweit erfolgte deren Bereitstellung plangemäß?
- Outputs II bezieht sich auf die Inanspruchnahme dieser Angebote aufseiten der Zielgruppen: Wie viele Beraterinnen erklärten sich zur Mitarbeit bereit? In welchem Maße haben Schulen das Beratungsangebot und auch den Maßnahmenkatalog genutzt?
- Outputs III schließlich thematisiert die Zufriedenheit der Zielgruppen mit den Angeboten: Wie bewerten die Beraterinnen ihre Einführung in das Projekt und den zugrunde liegenden Beratungsansatz und die weitere Unterstützung ihrer Arbeit? Wie zufrieden sind die unterschiedlichen Gruppen aufseiten der beratenen Schulen mit Konzept und Leistungen des Projekts?

Outcomes bzw. Wirkungen aufseiten der Zielgruppen unterscheiden wir weiter:

- Outcome I betrifft die Ebene der erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten: Was haben die Leitungen, pädagogischen Fachkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern im Hinblick auf das Thema Gesundheitsförderung und Prävention gelernt? Inwieweit haben die Beraterinnen ihre Kompetenzen weiterentwickelt? Wie hat sich gegebenenfalls auch die Haltung der verschiedenen Adressatinnen- und Adressatengruppen zum Thema gewandelt?
- Outcome II geht über einen Wissenszuwachs hinaus und betrifft das tatsächliche Verhalten: Inwieweit folgen die Beraterinnen dem KoBAGS-Beratungsansatz? Inwieweit beteiligen sich die an den Schulen mit der Projektumsetzung befassten Gruppen an der Entwicklung eines Gesundheitskonzepts?

- Outcome III bezieht sich auf die psychosoziale und in diesem Falle auch besonders die gesundheitliche Lage der Zielgruppen: Lassen sich entsprechende Wirkungen z. B. bei Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern feststellen? Sind sie körperlich fitter, leben sie gesünder und hat sich ihr seelisches Wohlbefinden verbessert? Dabei ist allerdings anzumerken, dass das Projekt im Hinblick auf die Realisierung dieser Ziele sicher überfordert wäre. Zudem sind auch die Möglichkeiten, solche Effekte im Rahmen der Evaluation belastbar zu erfassen, sehr begrenzt.

Impacts schließlich betreffen die sozialen Systeme, die Lebenswelten, in denen sich Projektakteurinnen und -akteure und die Zielgruppen bewegen: Inwieweit hat das Projekt zur Fortentwicklung gesundheitsfördernder Strukturen im schulischen Bereich beitragen können? Welche Veränderungen gibt es an den beteiligten Schulen? Inwiefern konnten dort Strukturen in Richtung auf eine gesundheitsfördernde Schule angelegt werden? Diese Fragestellungen bewegen sich allerdings auf der Ebene von Leitziele, deren Realisierung vom Projekt nur angestoßen werden können und die sich dementsprechend einer belastbaren Evaluation entziehen.

Die Tabelle 1 fasst die Themen und Fragestellungen der Evaluation, gegliedert nach den Kategorien des Logischen Modells, zusammen.

Tabelle 1:
Zusammenfassende Darstellung der Themen und Fragestellungen der Evaluation

Kategorien des Logischen Modells		Themen und Fragestellungen der Evaluation
Bedingungen	Incomes	Projektebene: Qualifikationen, Erfahrungen und Beratungsansatz der Beraterinnen Schulebene: Erfahrungen und Haltungen aufseiten der Schulen (Leitungen, pädagogische Fachkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern) zum schulischen Auftrag der Gesundheitsförderung und Prävention
	Strukturen und Inputs	Projektebene: Einbettung in landesweite Strukturen der Gesundheitsförderung und Kooperationspartner, förderliche und hinderliche Strukturen, materielle und personelle Ressourcen Schulebene: Innerhalb der Schulen etablierte Strukturen und Beteiligte, Beziehungen zu Anbietern von Maßnahmen und Unterstützungsnetzwerk, abgestimmte, bedarfs- und zielorientierte Zusammenarbeit
Planung und Umsetzung	Plan	Ziele und Kriterien der Zielerreichung, vorgesehene Aktivitäten und Wirkannahmen
	Umsetzung	Projektebene: Rekrutierung von Beraterinnen und teilnehmenden Schulen, Qualitätssicherung von angebotenen Maßnahmen Schulebene: Verlauf der Beratungen, Entwicklungsprozess entsprechend dem PHAC
Resultate	Outputs	Angebot von Informationsmaterialien, Beratungen, Schulungen und Austauschtreffen, Nutzung und Bewertung der Angebote durch Beraterinnen und Schulen
	Outcomes	Zielgruppe „Beraterinnen“: Erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten, Umsetzung des KoBAGS-Beratungsansatzes Zielgruppe „Schulen“: Lern- und Verhaltenseffekte aufseiten der schulischen Akteurinnen und Akteure und beteiligten Gruppen, verbesserte gesundheitliche Lage
	Impacts	Zielgruppe „Beraterinnen“: Erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten, Umsetzung des KoBAGS-Beratungsansatzes Zielgruppe „Schulen“: Lern- und Verhaltenseffekte aufseiten der schulischen Akteurinnen und Akteure und beteiligten Gruppen, verbesserte gesundheitliche Lage

2 Methoden

2.1 Grundsätze

Für die Qualitätsanforderungen der Evaluation gelten die Standards der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval, 2017) und der Leitfaden zur Entwicklung und Evaluation komplexer Interventionen des Medical Research Council (Craig et al., 2008).

Die Evaluation war als formative und summative Evaluation ausgelegt. Das heißt, die Evaluation begleitet den Verlauf des Projekts und trägt durch regelmäßigen Austausch mit den Projektverantwortlichen und weiteren Akteurinnen und Akteuren sowie durch Rückmeldung von (Zwischen-)Ergebnissen zur Gestaltung der Prozesse bei. Zum Ende der Laufzeit erfolgt zudem im Rahmen einer bilanzierenden Rückschau eine Darstellung und Bewertung der Resultate des Projekts.

2.1.1 Partizipative Evaluation

Grundsätzlich orientieren wir uns an den Prinzipien einer partizipativen Evaluation und folgen einem Multimethodenansatz.

Unserem Verständnis einer partizipativen Evaluation folgend, wurden während der Evaluation die Verantwortlichen aufseiten des Projektträgers insbesondere bei der Entwicklung der Erhebungsinstrumente und der anschließenden Ergebnisbewertung, inklusive der Erarbeitung von Empfehlungen für die weitere Administration und Vorgehensweise, eingebunden.

Die praktische Umsetzung des partizipativen Ansatzes beinhaltet einen Informationsaustausch auf zwei Ebenen: Das Evaluations-Team erarbeitet einen Vorschlag für die Vorgehensweise im Rahmen der Evaluation und präzisiert die Fragestellungen. Dabei geht es sowohl darum, ein Klima des Vertrauens als Voraussetzung für eine gut funktionierende Kommunikation zu schaffen, als auch darum, Inhalte und Umsetzung der Evaluation so eng wie möglich an den Interessen und Bedarfen der Beteiligten auszurichten und damit auch die Perspektive unterschiedlicher Gruppen von Akteurinnen und Akteuren und Beteiligten einzubeziehen.

Beruhet die erfolgreiche Abwicklung der Maßnahmen auf dieser Ebene in erster Linie auf dem „Methodenwissen“ des Evaluations-Teams, so bezieht sich die zweite Ebene des Informationsaustauschs vor allem auf die Erhebung der für die Evaluation relevanten Informationen. Hier sind es die Verantwortlichen des Projektträgers, die ihrerseits fachliches und situatives „Insiderwissen“ an das Evaluations-Team weitergeben,

indem sie (a) den Zugang zu den zu befragenden Personen benennen, (b) den Zugang zu Informationen eröffnen und (c) selbst zu Fragen inhaltlich Stellung nehmen.

2.1.2 Triangulation

Ein weiterer Bestandteil einer angemessenen Evaluationskonzeption ist das Prinzip der Triangulation. Dabei wird ein Phänomen mit unterschiedlichen Methoden aus Sicht verschiedener Befragtengruppen untersucht, um methodische Schwächen auszugleichen und einseitige Betrachtungen und Interpretationen zu vermeiden. Ziel ist die Erhöhung der Validität der Ergebnisse (Flick, 2000). Das Prinzip der Triangulation wurde in diesem Evaluationskonzept erstens durch eine geeignete Kombination von qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden umgesetzt:

- Die qualitativen Befragungen folgten in der Regel vorab erstellten Leitfäden, die Themen und Fragestellungen vorgaben, aber hinsichtlich der Reihenfolge, der Formulierung der Fragen und ihrer Tiefe und Spezifität frei gestaltet und den Interviewpartnerinnen und -partnern angepasst wurden (ihren Erfahrungen, Aufgaben und Interessen entsprechend). Die Interviews mit einzelnen Verantwortlichen und Akteurinnen und Akteuren des Projekts hatten dabei den Charakter von Experteninterviews, d. h. hier waren insbesondere ihre Auskünfte als Vertreterinnen und Vertreter ihrer Institution gefragt, weniger ihre ganz persönlichen Erfahrungen und Eindrücke.
- Für die Darstellung der Ergebnisse der qualitativen Erhebungen gilt, dass sie explorativ angelegt und vorrangig darauf ausgerichtet waren, neue, von den Forschenden bisher noch nicht in Erwägung gezogene (auch unerwartete) Aspekte zur Sprache zu bringen. Dabei galt es, möglichst viele und unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen und der Analyse zugänglich zu machen. Eine Quantifizierung von Angaben war nicht beabsichtigt und im Rahmen der Auswertungen vielfach auch nicht möglich, denn nicht alle Befragten wurden zu allen Themen in gleicher Intensität befragt (z. T. bestimmten die Befragten selbst die Themen des Interviews). Deshalb werden im Rahmen der Darstellung der Ergebnisse der qualitativen Erhebungen keine quantitativen Angaben (weder absolute Zahlen noch Anteilswerte) gemacht. Die verwendeten Quantifizierungen („einige“, „häufig“ oder „selten“) dienen lediglich einer groben Orientierung und gelten auch nur für die der Erhebung zugrunde liegenden (kleinen) Stichprobe.
- Die Fragebögen für die quantitativen Erhebungen waren dagegen hinsichtlich der Formulierung der Fragen und der Antwortvorgaben sowie deren Reihenfolge für alle Befragten der jeweiligen Gruppe gleich. Zum Einsatz kamen unterschiedliche Frageformen und Skalenniveaus, auf offene Fragen wurde weitgehend verzichtet. Allerdings wurde allen Befragten die Möglichkeit gegeben, zusätzliche Anmerkungen am Ende des Fragebogens in einem umfangreichen Freitextfeld zu formulieren. Die Befragungen waren als Papier-Bleistift-Befragungen angelegt. Mit Ausnahme der Schülerinnen und Schüler wurde allen Gruppen darüber hinaus die Möglichkeit gegeben, den Fragebogen online auszufüllen.

Ein zweiter Grundsatz der Datentriangulation, der in diesem Evaluationskonzept berücksichtigt wurde, ist, dass im Rahmen der Erhebungen die Sichtweisen unterschiedlicher Gruppen auf den Untersuchungsgegenstand als Ganzes, aber auch bezogen auf einzelne Fragestellungen zu berücksichtigen sind. Daher wurden im Rahmen der standardisierten Erhebungen mit Leitungen, Lehrkräften, Gesundheits-Teams, Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern alle beteiligten Schulakteurinnen und -akteure befragt. Qualitative Interviews wurden mit der Projektleitung, Mitgliedern des Projektsteuerkreises, den KoBAGS-Beraterinnen (Multiplikatorinnen) und Vertreterinnen und Vertretern sowohl von beteiligten Schulen wie auch von solchen, die eine Teilnahme nach Vorstellung des Projekts abgelehnt hatten, geführt.

2.1.3 Wirkungsmessung

Im Rahmen von Evaluationen sind die Möglichkeiten einer wissenschaftlich fundierten Wirkungsmessung, insbesondere die Umsetzung randomisierter experimenteller Kontrollgruppen-Designs, häufig sehr begrenzt. So stellte sich auch in diesem Falle eine anfangs noch diskutierte zweimalige Befragung an den beteiligten Schulen – zum Beginn und Ende der Evaluation, um Veränderungen im Projektverlauf nachzuzeichnen – als nicht realisierbar dar. Da die Evaluation erst im Januar 2019 beauftragt wurde, wäre die Zeit zwischen den Befragungen zu kurz gewesen, um realistisch Veränderungen durch das Projekt messen zu können. Hinzu kam die Covid-19-Pandemie, durch deren Auswirkungen die Projektaktivitäten gestoppt wurden. Auch das Multiple-Comparison-Group-Design, auf das noch im Angebot verwiesen wurde, konnte nicht wie geplant durchgeführt werden. Danach sollten die Daten der nach Erteilung des Evaluationsauftrages aufgenommenen Schulen mit denen verglichen werden, die bereits seit Beginn des Schuljahres 2018/19 im Projekt agieren (Caspari & Barbu, 2008). Denn falls die Entwicklungen im Sinne der Ziele von KoBAGS erwartungskonform fortschreiten, müssten sich bei den länger am Projekt beteiligten Schulen stärkere Effekte zeigen als bei den später in das Projekt aufgenommenen Schulen. Es wurden aber kaum Schulen zu einem späteren Zeitpunkt in das Projekt aufgenommen, sodass eine derartige Untersuchung nicht möglich war.

Stattdessen konzentrierten wir uns auf das Gutachtenmodell mit der Schattenkontrolle, das die Aussagen der Akteurinnen und Akteure und Beteiligten als Expertise begreift. Im Verfahren der Schattenkontrolle werden sie dazu befragt, wie sich aus ihrer Sicht die Situation, die durch die Intervention verändert werden soll, ohne die Intervention entwickelt hätte. Durch Abgleich der Aussagen unterschiedlicher Befragten-Gruppen beachten wir, dass parteiische Werturteile von Betroffenen vorliegen (siehe z. B. Kromrey, 2002). Mögliche Wirkungen des Projekts wurden damit über die Selbst- bzw. Fremdeinschätzung der Zielgruppen ermittelt:

- Wirkungen an der Schule: Leitungen und Gesundheits-Teams wurden jeweils in der standardisierten Befragung dazu befragt, ob aus ihrer Sicht durch KoBAGS an der Schule Veränderungen stattgefunden haben bzw. bemerkbar sind und wenn ja, was sich verändert hat.
- Sowohl Schulakteurinnen und -akteure in den standardisierten Befragungen als auch die Beraterinnen in der qualitativen Erhebung wurden befragt, wie sie die Prozesse an den Schulen jeweils beurteilen. Für beide Gruppen liegt somit für ihre Arbeit am Schulvorhaben eine Selbst- und Fremdeinschätzung vor.

Aufgrund der Einschränkungen des methodischen Designs war von vornherein klar, dass quantifizierbare Daten zu den Effekten des Projekts nicht zu erwarten waren.

Um trotzdem zu verlässlichen Aussagen zur Wirksamkeit des Projekts zu gelangen, wurde besonderer Wert auf das bereits erwähnte Prinzip der Triangulation gelegt: also die Validierung der Ergebnisse durch einen Methodenmix und die Berücksichtigung der Perspektiven unterschiedlicher Gruppen von Beteiligten.

2.2 Erhebungsdesign

Die Planung und Umsetzung der Evaluation wurde, dem partizipativen Ansatz folgend, eng mit den Projektverantwortlichen abgestimmt. Aus dieser Abstimmung ergab sich zu Beginn der Evaluation – der zeitlich deutlich hinter dem Beginn des Projekts lag – eine Verschiebung des Schwerpunkts der Evaluation auf die Prozessebene. Dies wurde vor dem Hintergrund entschieden, dass sich in der ersten Projektphase vor Beginn der Evaluation gezeigt hatte, dass die Implementierung und Integration von KoBAGS als neuem

Ansatz zur gezielten Gesundheitsförderung an Schulen in die Schulunterstützungslandschaft Thüringens deutlich aufwendiger sein würde als ursprünglich angenommen. Die Evaluation sollte nun stärker dabei unterstützen, Gelingensbedingungen und Hindernisse für die Implementierung von KoBAGS zu identifizieren, um die Grundvoraussetzungen und Handlungsimplicationen für eine erfolgreiche Verstetigung und ggf. Ausweitung des Projekts zu klären. Die einzelnen Prozesse an den Schulen sollten weniger in ihrer jeweils individuellen Ausprägung in die Evaluation einfließen, sondern der Fokus lag auf der generellen Einschätzung des Projekts und dessen Umsetzbarkeit im Schulalltag. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden das ursprünglich geplante und im weiteren Verlauf angepasste Vorgehen ausführlicher dargestellt.

2.2.1 Geplantes Vorgehen

Ein erstes Erhebungsdesign wurde im Rahmen der Angebotserstellung erarbeitet und beruhte auf einem frühen Konzept des Projekts KoBAGS. Es umfasste die folgenden Arbeitsschritte:

1. Erste systematische Leitfadeninterviews mit den Projektverantwortlichen und eine Analyse der verfügbaren Dokumente zum Projekt sollten dem Evaluations-Team einen vertieften Einblick in die Planung und in den Umsetzungsstand des Projekts verschaffen.
2. Anschließend sollten in einem Partizipations-Workshop mit dem Projekt-Team und weiteren Akteurinnen und Akteuren und Beteiligten das Zielsystem des Projekts rekonstruiert und Indikatoren der Zielerreichung bestimmt werden.
3. Auf Grundlage dieser Erkenntnisse und Vereinbarungen war eine Anpassung des Evaluationskonzepts und Erhebungsdesigns und dessen Abstimmung mit Auftraggeberin und Projekt-Team vorgesehen.
4. Da Erhebungen an Schulen des Landes beabsichtigt waren, musste zunächst vonseiten des zuständigen Ministeriums die Genehmigung eingeholt werden. Und da mit dem Genehmigungsantrag zugleich alle Erhebungsinstrumente vorzulegen waren, war es erforderlich, diese bereits möglichst frühzeitig zu erarbeiten.
5. Um Aufschluss über die Rahmenbedingungen zu erlangen, unter denen die Schulen arbeiten und somit auch in das Projekt KoBAGS starten, war eine Analyse der Sozialstruktur der Standorte der Projektschulen über Dokumenten- bzw. Sekundäranalysen von Sozialstrukturdaten aus öffentlich zugänglichen Quellen vorgesehen.
6. Die KoBAGS-Beraterinnen sollten mittels eines standardisierten Erhebungsinstruments zum Beratungsprozess an den Schulen, insbesondere dessen Verlauf und Erfolg, befragt werden.
7. An den am Projekt beteiligten Schulen sollten Befragungen aller Schulbeteiligten, inklusive der Schülerinnen und Schüler und deren Eltern, stattfinden. Dabei sollte es um die Umsetzung des Konzepts der „Guten Gesunden Schule“ an der jeweiligen Schule bzw. deren Status im Prozess und die Beurteilung des Prozesses durch die Befragten gehen. Diese Befragungen sollten zu zwei Zeitpunkten stattfinden: Zunächst eher zu Beginn der Evaluation mit allen Schulen, die bis zu diesem Zeitpunkt mindestens vier Monate im Projekt aktiv waren. Zu einem späteren Zeitpunkt sollte die Befragung an allen weiteren Schulen durchgeführt werden, die im Rahmen der Projektlaufzeit hinzugekommen und nun ihrerseits seit mindestens vier Monaten im Prozess aktiv waren.
8. Geplant war die Entwicklung eines „Ampelsystems“, mit dem die Beratungsprozesse an den Schulen beurteilt werden sollten, um den Projektverantwortlichen die Möglichkeit zu geben, formativ in die Prozesse einzugreifen, sofern diese nicht gut verliefen.
9. Vorgesehen war weiterhin, den Schulunterstützerkreis als Vereinigung der Koalitionäre zur Netzwerkbildung im Rahmen des Projekts schriftlich zu befragen. Neben der Netzwerkbildung, dessen Aufrechterhaltung und Arbeit sollten die Kompetenzen der Koalitionäre, ihre Selbstverpflichtung und Bereitschaft, Ressourcen in das Projekt einzubringen, erfragt werden.

10. Schließlich sollte an Projektsitzungen und Austauschtreffen teilgenommen werden, um über Beobachtungen weitere Daten zu sammeln.

2.2.2 Angepasstes Vorgehen

Aufgrund von Veränderungen im Projekt und im Vorfeld nicht absehbarer Bedingungen musste das Vorgehen angepasst werden. Nachfolgend werden die Gründe für die Anpassung der einzelnen Aspekte des ursprünglichen Evaluationskonzepts sowie das angepasste Vorgehen selbst aufgeführt:

- Für die Befragung an Schulen in Thüringen ist eine Genehmigung des TMBJS notwendig, für die auch die Erhebungsinstrumente mit eingereicht werden müssen. Da das Genehmigungsverfahren zeitintensiv ist, mussten die Erhebungsinstrumente zu einem sehr frühen Zeitpunkt erstellt werden. Dabei wurde auf geprüfte, thematisch passende Instrumente zurückgegriffen. Allerdings konnten Besonderheiten des Projekts damit zunächst nicht berücksichtigt werden. Die Erhebungsinstrumente wurden deswegen zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal deutlich verändert und an die Bedingungen im Projekt angepasst.
- Die Anzahl der am Projekt beteiligten Schulen war deutlich niedriger als im Vorfeld angenommen. Während der Projektlaufzeit kamen zudem kaum Schulen hinzu. Deswegen konnte nur eine geringere Anzahl von Schulen in die Befragung aufgenommen und die Befragung zusätzlicher Schulen zu einem späteren Zeitpunkt im Projekt gar nicht durchgeführt werden. Zum Ausgleich wurden teilnehmende Schulen telefonisch für eine kurze Nachbefragung kontaktiert.
- Das geplante Ampelsystem wurde nicht eingesetzt, da dadurch Bewertungen der persönlichen Leistungen der Beraterinnen vorgenommen worden wären, was datenschutzrechtlich als problematisch eingeschätzt wurde. Auch zeigte sich im Projektverlauf, dass die Beratungsprozesse weniger strukturiert und stringent abliefen als ursprünglich angenommen, sodass das geplante Vorgehen für das tatsächliche Projektgeschehen nicht adäquat war.
- Aufgrund der zeitlichen Belastungen der Projektakteurinnen und -akteure gab es nicht die Möglichkeit, eigene Workshops durchzuführen. Insbesondere die Schulakteurinnen und -akteure, deren Teilnahme wesentlich gewesen wäre, hätten damit nicht erreicht werden können. In Absprache mit dem Projekt-Team der AGETHUR konnte lediglich das Evaluationsvorhaben im Rahmen eines Reflexionstreffens der KoBAGS-Beraterinnen und der Schulen vorgestellt werden.
- Öffentlich zugängliche Daten zur Sozialstruktur der Standorte der Schulen waren, anders als angenommen, nicht verfügbar. Dies ist auch damit begründet, dass eine Auswertung solcher Daten im Zusammenhang mit Einzugsgebieten von Schulen zur Diskriminierung von Schülerinnen und Schülern oder Absolventinnen und Absolventen dieser Schulen führen könnte. Eine sekundärstatistische Analyse der Situation der beteiligten Schulen war deswegen weder möglich noch erwünscht.
- Eine frühzeitige standardisierte Befragung der Koalitionäre, also des Kreises bzw. Netzwerks der Schulunterstützerinnen und -unterstützer, war ebenfalls nicht möglich, weil die Netzwerkbildung im Rahmen des Projekts noch zu wenig weit vorangeschritten war. Stattdessen wurden die Mitglieder des Projektsteuerkreises zum Ende des Projekts qualitativ in Leitfadeninterviews befragt.

2.3 Stichproben und Erhebungsinstrumente

2.3.1 Quantitative Erhebungen

Im Rahmen der quantitativen Erhebungen sollten an den an KoBAGS teilnehmenden Schulen alle am Projekt beteiligten Schulakteurinnen und -akteure, also Leitungen, Lehrkräfte, Gesundheits-Teams, Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern, befragt werden.

Genehmigung der Befragungen

Für alle Befragungen an Thüringer Schulen muss eine Genehmigung des TMBJS eingeholt werden. Diese Genehmigung wurde am 18.03.2019 beantragt und am 05.04.2019 erteilt. Hierzu wurden sämtliche Erhebungsinstrumente als Entwurf eingereicht. Infolge der Veränderungen in der Umsetzung des Projekts wurde eine Überarbeitung und damit erneute Genehmigung der Erhebungsinstrumente durch das TMBJS notwendig. Diese Genehmigung wurde am 16.07.2019 beantragt und am 22.08.2019 positiv beschieden. Mit der Genehmigung war die Auflage verbunden, eine Genehmigung der Schulleitung jeder beteiligten Schule für die Teilnahme an der Evaluation einzuholen.

Die Stichprobe der Schulen

Für die quantitativen Erhebungen waren zwei Erhebungszeitpunkte geplant (September/Oktober 2019 und Mai/Juni 2020), da über die gesamte Projektlaufzeit Schulen in den KoBAGS-Prozess aufgenommen werden konnten und somit davon auszugehen war, dass in einem Erhebungszeitraum nicht alle insgesamt an KoBAGS beteiligten Schulen in die Erhebung eingeschlossen werden könnten. Die Erhebung war als Vollerhebung geplant.

Für den ersten Erhebungszeitraum wurden die Schulleitungen der an KoBAGS teilnehmenden Schulen im Mai 2019 angeschrieben, um ihre Einwilligung zur Durchführung der Erhebungen an ihrer Schule einzuholen. Im Anschreiben wurden sie über das Vorgehen bei der Durchführung der Datenerhebungen sowie den Umgang mit den erhobenen Daten informiert und auf das Datenschutzkonzept hingewiesen, das sie jederzeit bei AGENON anfordern konnten. Sie wurden außerdem gebeten, eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner für die Organisation der Erhebungen zu benennen.

In Absprache mit AGETHUR wurden im August 2019 auch die bereits aus dem KoBAGS-Prozess ausgeschiedenen Schulen zur Teilnahme an der Evaluation angeschrieben. Dies geschah einerseits, um die Zahl der teilnehmenden Schulen zu erhöhen. Andererseits ist für das Projekt und die Evaluation auch die Perspektive der ausgeschiedenen Schulen sehr interessant, etwa um die Motive für eine Beendigung der Teilnahme oder anderweitige Hinderungsgründe zu erfassen. Da es kaum Rückmeldungen auf das Anschreiben gab, wurden alle angeschriebenen Schulen telefonisch erneut kontaktiert. In die Erhebung einbezogen sind nun zwei ausgeschiedene Schulen, wobei eine der Schulen die Genehmigung schon vor ihrem Ausscheiden erteilt hatte.

Für den zweiten Erhebungszeitraum wurden in Absprache mit der AGETHUR im August 2020 zwei weitere Schulen zur Teilnahme an der quantitativen Befragung angeschrieben.

Die Stichprobe der Schulbeteiligten

Da sich das Projekt KoBAGS in der Regel auf die gesamte Schule bezieht, sollten grundsätzlich alle Schulbeteiligten und alle Klassenstufen in die Erhebungen einbezogen werden. Bei der Planung der Befragungen galt es, einerseits die Belastung der Schulen in Grenzen zu halten, andererseits aber eine möglichst große Bandbreite unterschiedlicher Perspektiven auf das Projekt in die Evaluation aufzunehmen. Für das Schulpersonal und die Gesundheits-Teams wurde eine Vollerhebung als zumutbar erachtet. Bei Eltern sowie Schülerinnen und Schülern dagegen wurde eine Auswahl getroffen, um den organisatorischen Aufwand der Schulen zu begrenzen. Dabei sollte die Gesamtzahl der von einer Schule auszugebenden Fragebögen 100

möglichst nicht überschreiten. Gleichzeitig erschien es wichtig, die adressierten Gruppen über alle Jahrgänge zu streuen, sodass keine kompletten Klassen, sondern pro Klasse nur eine begrenzte Anzahl einbezogen wurde. Daraus ergab sich das in der folgenden Tabelle dargestellte Stichprobenkonzept.

Tabelle 2:
Stichprobenkonzept

Befragtengruppe							
	Schulleitungen	Lehrkräfte/ pädagogisches Personal	Gesundheits- Team	Eltern		Schüler/-innen	
				Klasse 1–4	Klasse 6–10	bis 7. Klasse	ab 8. Klasse
Auswahl- verfahren	Vollerhebung	Vollerhebung	Vollerhebung	5 pro Klasse	4 pro Klasse	Keine Befragung	4 pro Klasse

Befragungsinstrumente

Im ursprünglichen – mit dem Angebot abgegebenen – Evaluationskonzept wurde auf theoretische Ansätze verwiesen, für die zumindest zum Teil auch bereits validierte Instrumente vorliegen. Deren Relevanz und Umsetzbarkeit im Rahmen der Evaluation war allerdings in Anbetracht der fortgeschrittenen Entwicklung des Projekts und vertiefter Einblicke in laufende Prozesse neu zu bewerten:

- Das Community Coalition Action Model (z. B. Raynor, 2011) sollte herangezogen werden, um die Netzworkebildung und deren (nachhaltige) Etablierung zu beurteilen. Früh zeigte sich allerdings, dass die Netzworkebildung, insbesondere auf lokaler Ebene mit Bezug zu den einzelnen Schulen, von geringerer Bedeutung für die Ausrichtung des Projekts war als zunächst angenommen. Daher erschienen elaboreierte Ansätze zur Analyse der Organisation von Netzwerken als dem Anspruch und der Umsetzung des Projekts nicht angemessen. In den Vordergrund rückte stattdessen die Verortung des Projekts in einem Beziehungsgefüge von Kooperationspartnern, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und Zielgruppen. Dazu wurde eine grafische Darstellung angefertigt, die sich am Konzept der Strukturlandkarte orientiert, wie es von Univation entwickelt wurde (Niestroj & Beywl, 2009). In einer Strukturlandkarte werden alle Organisationen, Institutionen und Personen dargestellt, die für die Entwicklung und Umsetzung eines Projekts oder Programms maßgeblich sind. Auch ihre Beziehungen und Funktionen werden darin sichtbar. Ziel der Strukturlandkarte ist die Erfassung und Darstellung der Strukturen und des Kontextes eines Projekts.
- Das Konzept der „Guten Gesunden Schule“ (Paulus, 2003) sollte genutzt werden, um den Grad der Schulentwicklung zu analysieren. Da sich auch KoBAGS an diesem Ansatz ausrichtet, erschien es dazu grundsätzlich geeignet – allerdings mit der Einschränkung, dass letztlich keine Evaluation der jeweils einzelnen Schulprojekte vorgesehen war und daher nur auf zentrale Kategorien der Zielsetzung dieses Ansatzes Bezug zu nehmen war.
- Ein dem Konzept von Sangüesa Sanchez (2008) zugrunde liegendes Instrument sollte zur Beurteilung der Wirkung und Wirksamkeit der Beratung herangezogen werden, wenn auch aus pragmatischen Gründen, das heißt wegen der begrenzten Möglichkeiten des Einsatzes aufwendiger Erhebungsinstrumente in einer stark reduzierten und angepassten Form.

Vor diesem Hintergrund wurden weit überwiegend Befragungsinstrumente selbst entwickelt, die an die besonderen Bedingungen des Projekts angepasst waren und im Hinblick auf die zu erwartende Belastung der Befragtengruppen als realisierbar erschienen.

In der folgenden Tabelle werden die Inhalte der standardisierten Befragungen mit Bezug zu den Kategorien des Logischen Modells und dementsprechend den Fragestellungen der Evaluation (Abschnitt 1.3) dargestellt.

Tabelle 3:
Standardisierte Befragungen

Befragten- gruppe	Kategorien des Logischen Modells	Themen der Befragungen
Schul- leitungen	Incomes	Einschätzung der Relevanz des Themas Gesundheitsförderung für die unterschiedlichen Schulbeteiligten, Voraussetzungen an der Schule, Elternbeteiligung, Themen der Gesundheitsförderung, Erfahrung mit Gesundheitsförderung an der Schule, Erwartungen an KoBAGS
	Output II	Beteiligung an KoBAGS, Einbindung in den KoBAGS-Prozess, Nutzung des Maßnahmenkatalogs
	Output III	Beurteilung des Projekts, ggf. Gründe für Ausscheiden aus dem Projekt
	Outcome I und II und Impact	Veränderungen durch KoBAGS an der Schule
Gesundheits- Team	Income	Einschätzung der Relevanz des Themas Gesundheitsförderung für die unterschiedlichen Schulbeteiligten, Unterstützung durch die Schulleitung, Voraussetzungen an der Schule, Elternbeteiligung, Themen der Gesundheitsförderung, Erfahrung mit Gesundheitsförderung an der Schule, Erwartungen an KoBAGS
	Outcome I und II	eigene Aufgaben in KoBAGS, aktueller Stand im KoBAGS-Prozess, Ergebnisse der Bedarfsanalyse
	Output III	Beurteilung des Projekts, Beurteilung der Beraterin
	Impact	Veränderungen durch KoBAGS an der Schule
Lehrkräfte/ pädagogische Fachkräfte	Income	Einschätzung der Relevanz des Themas Gesundheitsförderung für die unterschiedlichen Schulbeteiligten, Unterstützung durch die Schulleitung, Voraussetzungen an der Schule, Elternbeteiligung, Themen der Gesundheitsförderung, Einschätzung des Schulklimas, Unterstützungsbereitschaft für KoBAGS
	Output II und Outcome II	Bekanntheit des Projekts, Beteiligung an der Bedarfsanalyse, Bekanntheit des Maßnahmenkatalogs Beurteilung der schulspezifischen Projektziele in KoBAGS, Beurteilung des Projekts
Schüler/ -innen und Eltern	Income	Relevanz des Themas Gesundheitsförderung an der Schule, Interesse am Thema Gesundheitsförderung, Themen der Gesundheitsförderung, Einschätzung des Schulklimas, Einschätzung der Schule
	Output II und Outcome II	Bekanntheit des Projekts, Beteiligung am Projekt, Beteiligung an der Bedarfsanalyse
	Impact	Relevanz des Themas Gesundheitsförderung an der Schule, Interesse am Thema Gesundheitsförderung, Themen der Gesundheitsförderung, Einschätzung des Schulklimas, Einschätzung der Schule, eigene Beteiligung am Schulleben (nur Eltern)

Alle Fragebögen enthielten – bis auf die abschließende Möglichkeit, sich frei zur Thematik zu äußern – nur geschlossene bzw. Hybrid-Fragen. Einen Großteil machten skalierte Abfragen aus, mit denen der Grad der Zustimmung bzw. Ablehnung zu vorgegebenen Aussagen erfasst wurde. Die Fragebögen wurden mit den Projektverantwortlichen abgestimmt, um sicherzustellen, dass sich die Inhalte und Ziele des Projekts angemessen widerspiegeln.

2.3.2 Qualitative Erhebungen

Qualitative Erhebungen wurden in Form von telefonischen Leitfadeninterviews durchgeführt. Befragt wurden die Projektleitung der AGETHUR, die KoBAGS-Beraterinnen, Schulleitungen von teilnehmenden und ausgeschiedenen Schulen sowie Mitglieder des KoBAGS-Steuerkreises.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Befragtengruppen und die Themen der jeweiligen Interviews.

Tabelle 4:
Qualitative Erhebungen

Befragten- gruppe	Kategorien des Logischen Modells	Themen der Befragungen
Projektleitung KoBAGS	Input, Struktur	Kooperationsbeziehungen, Ressourcen, Aufgabenverteilung im Projekt
	Plan und Umsetzung	Vorgesehene Rolle der Beraterinnen im Projekt, Konzeption des Beratungsansatzes in KoBAGS
	Plan und Umsetzung	Auswahl und Schulung der Beraterinnen, Ausführung der Beratung in KoBAGS, Kontrolle/Steuerung der Beratungsprozesse durch AGETHUR
Schul- leitungen	Income, Output II	Motivation zur Teilnahme, Erwartungen an KoBAGS
	Output II, Outcome I und II	Umsetzung von KoBAGS an der Schule, Zielentwicklung, Beteiligte
	Output III	Bewertung des Projekts, Zufriedenheit
	Outcome	Resultate des Projekts
Mitglieder des Steuer- kreises	Kontext, Struktur, Plan, Umsetzung und Resultate	Institutioneller Hintergrund, Rolle der Organisation in der Schulunterstützerlandschaft, konzeptionelle Einbettung von KoBAGS in die Schulunterstützerlandschaft, Beurteilung des Projektkonzepts
	Plan und Umsetzung, Outcome	Umsetzung von KoBAGS an der Schule, Beurteilung des Maßnahmenkatalogs
	Plan und Resultate	Eignung des Projektkonzepts zur Umsetzung an der Schule
	Struktur, Plan und Resultate	Beurteilung der tatsächlichen Einbettung von KoBAGS in die Schulunterstützerlandschaft, Einschätzung der Erreichbarkeit des Leitziels

2.4 Datenanalyse

Die Daten der quantitativen Erhebungen wurden zunächst auf Vollständigkeit und Plausibilität geprüft. Da alle Fragebögen weitestgehend vollständig ausgefüllt wurden, mussten keine aus der Auswertung ausgeschlossen werden.

Im Rahmen einer ersten Auswertung wurden die Antworten auf alle Fragen aller einzelnen Erhebungen ausgezählt. Eine Gewichtung der Daten stellte sicher, dass sie in gleichem Maße in das Gesamtergebnis eingingen.

Im Laufe der weiteren Analyse des Datenbestandes wurden (aufgrund der nur geringen Stichprobengröße) wenige weitere, ausschließlich bivariate Auswertungen durchgeführt, um Teilgruppen der Befragten näher betrachten bzw. Antwortmuster identifizieren zu können.

Die qualitativen Erhebungen, also die Leitfaden-Interviews, wurden – soweit das Einverständnis der Befragten dazu vorlag – aufgezeichnet und parallel dazu bzw. direkt anschließend protokolliert sowie (weitgehend vollständig) transkribiert.

Die Protokolle und Transkripte wurden dann ebenso wie die Antworten auf die offenen Fragen in den standardisierten Erhebungen inhaltsanalytisch ausgewertet. Zunächst durch Zuordnung zu den Fragestellungen der Evaluation bzw. zu thematischen Blöcken, die sich aus dem Material selbst ergaben (z. B. im Hinblick auf positive bzw. kritische Anmerkungen zu den Prozessen oder Verbesserungsvorschlägen). Im zweiten Schritt erfolgte eine weitere Differenzierung der so identifizierten einzelnen Inhalte und ein Abgleich vergleichbarer Aussagen aufseiten unterschiedlicher Befragtengruppen. Auf eine Quantifizierung inhaltlicher Kategorien wurde bewusst verzichtet, da dies auf Grundlage der kleinen Stichprobe nicht zu belastbaren Ergebnissen führen würde und zudem dem Zweck der qualitativen Befragungen, nämlich eine möglichst breite und zugleich ins Detail gehende Vielfalt von Erfahrungen und Meinungen zu erfassen, widersprechen würde.

3 Ergebnisse

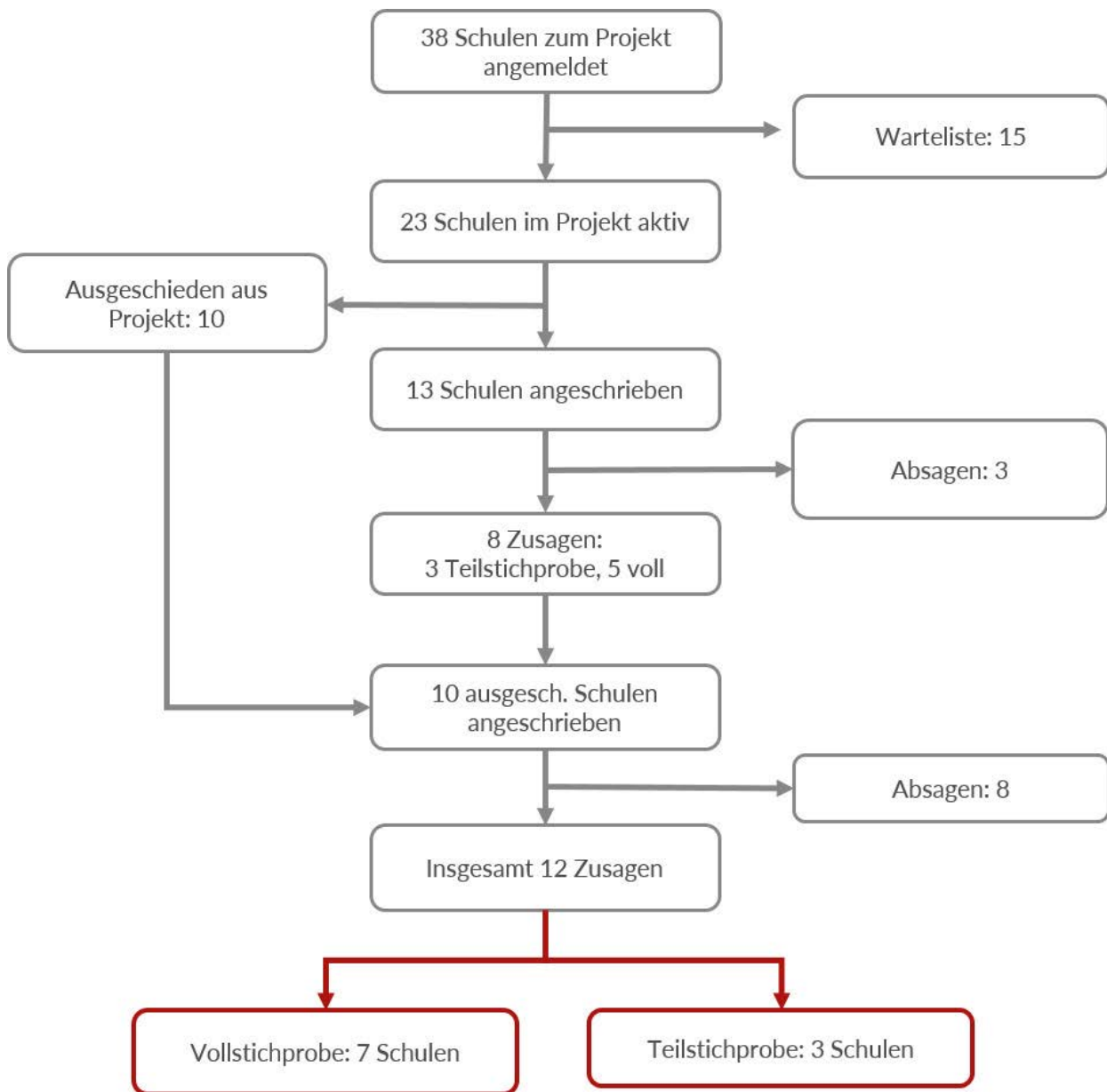
3.1 Realisierte Stichproben

3.1.1 Quantitative Erhebungen

Insgesamt haben sich in der Projektlaufzeit 38 Schulen für KoBAGS angemeldet. 23 von ihnen haben einen Prozess begonnen und teilweise sogar abgeschlossen, sodass sie in die standardisierten Erhebungen einbezogen werden konnten.

Von den 21 im Mai und August 2019 angeschriebenen, an KoBAGS teilnehmenden oder bereits aus dem Projekt ausgeschiedenen Schulen haben zehn ihr Einverständnis zur Teilnahme an der Befragung erteilt. Drei der noch teilnehmenden Schulen waren nur zu einer Teilbefragung bereit (nur Schulleitung und Lehrkräfte, nur Schulleitung, Gesundheits-Team und Elternsprecherinnen und -sprecher, nur Schulleitung und Gesundheits-Team). Die beiden im August 2020 für die zweite Erhebungsphase angeschriebenen Schulen hatten sich nicht zur Teilnahme bereit erklärt.

Abbildung 2.
Teilnehmende Schulen



Den zehn Schulen, die sich zur Teilnahme an der Evaluation bereit erklärten, wurden im September 2019 Fragebögen für die einzelnen Gruppen, wie in der folgenden Tabelle dargestellt, zugesandt:

Tabelle 5:
Eingesetzte Fragebögen nach Schulen und Befragtengruppen

	Schule									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Schulleitung	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Gesundheits-Team	x	x		x	x	x	x	x	x	x
Lehrkräfte/pädagogisches Personal	x	x	x			x	x	x	x	x
Eltern		x		x		x	x	x	x	x
Schüler/-innen	x	x				x			x	x

Insgesamt wurden zehn Schulleitungen, 46 Mitglieder von Gesundheits-Teams, 244 Lehrkräfte, 300 Eltern und 468 Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an der Befragung eingeladen.

Im Rahmen einer ersten Auswertung wurden die Antworten auf alle Fragen aller einzelnen Erhebungen ausgezählt. Allerdings fiel der Rücklauf aus den Schulen sehr unterschiedlich aus (Tab. 6). So entfielen die auswertbaren Fragebögen von Schülerinnen und Schülern weit überwiegend (zu 90 %) auf nur eine einzige berufliche Schule. Entscheidend für diese geringe Beteiligung von Kindern und Jugendlichen dürfte das aus Datenschutzgründen erforderliche aufwendige Verfahren gewesen sein. Daher wurden von vornherein nur Schülerinnen und Schüler ab der Mittelstufe einbezogen und nur bereits Volljährige durften die Fragebögen ausfüllen, ohne dass zuvor die Einwilligung der Eltern eingeholt werden musste. Daher bleiben im Rahmen der Darstellung der Ergebnisse die Daten der Befragung der Schülerinnen und Schüler weitgehend unberücksichtigt. Soweit im Einzelfall solche Ergebnisse erwähnt werden, werden keine Antwortverteilungen ausgewiesen. Denn damit ließen sich mit dem Datenschutz unvereinbare Rückschlüsse auf eine bestimmte Schule ziehen.

Um zu verhindern, dass Schulen mit stärkerer Beteiligung an den Befragungen das Gesamtergebnis dominierten, wurde zudem eine Gewichtung der Daten vorgenommen. Die Gewichte wurden so bestimmt, dass jede Schule in gleichem Maße in das Gesamtergebnis einging, die Gesamtzahl der Befragten jeder Gruppe aber beibehalten blieb:

$$G_i = A / B_i / S^4$$

mit G_i : Gewicht der Schule_i für die jeweilige Befragtengruppe
 A : Anzahl der Befragten der jeweiligen Gruppe insgesamt
 B_i : Anzahl der Befragten an der Schule_i
 S : Anzahl der Schulen mit verwertbarem Rücklauf der jeweiligen Gruppe

4 Die Schrägstriche sind als Division zu verstehen.

Tabelle 6:
Einsatz und Rücklauf der Fragebögen an Schulen

Gruppe	Einsatz		Rücklauf (Anzahl)		Rücklauf (% vom Einsatz)		Gewicht je nach Schule	
	Schulen	Personen	Schulen	Personen	Schulen	Personen	von	bis
Leitungen	10	10	7	7	70	70	Keine Gewichtung	
Gesundheits-Team	9	46	6	17	67	37	0,47	2,83
Lehrkräfte	8	244	6	55	75	23	0,51	3,06
Eltern	7	300	5	114	71	38	0,58	4,56
Schüler/-innen	5	468	4	69	80	15	Keine Gewichtung	

Insgesamt haben sich acht Schulen (mit Rücklauf von mindestens einer Befragtengruppe) an der Befragung beteiligt. Davon waren drei Grundschulen, zwei Berufsbildende Schulen, jeweils eine Regelschule und Thüringer Gemeinschaftsschule sowie ein Förderzentrum. Zum Zeitpunkt der Befragungen waren die Schulen zwischen zehn und 13 Monaten im Projekt KoBAGS aktiv.

3.1.2 Qualitative Erhebungen

Im Rahmen der qualitativen Erhebungen wurde folgende Stichprobe realisiert:

Tabelle 7:
Qualitative Interviews: realisierte Stichproben

Befragtengruppe	Anzahl Interviews
Projektverantwortliche der AGETHUR	2
KoBAGS-Beraterinnen (Multiplikatorinnen)	
• noch im Projekt aktiv	4
• aus dem Projekt ausgeschieden	3
Mitglieder des Projektsteuerkreises	8
Schulleitungen ausgeschiedener Schulen	9
Schulleitungen mit Teilnahme an KoBAGS	3
Insgesamt	29

3.2 Ergebnisse der Erhebungen und Analysen

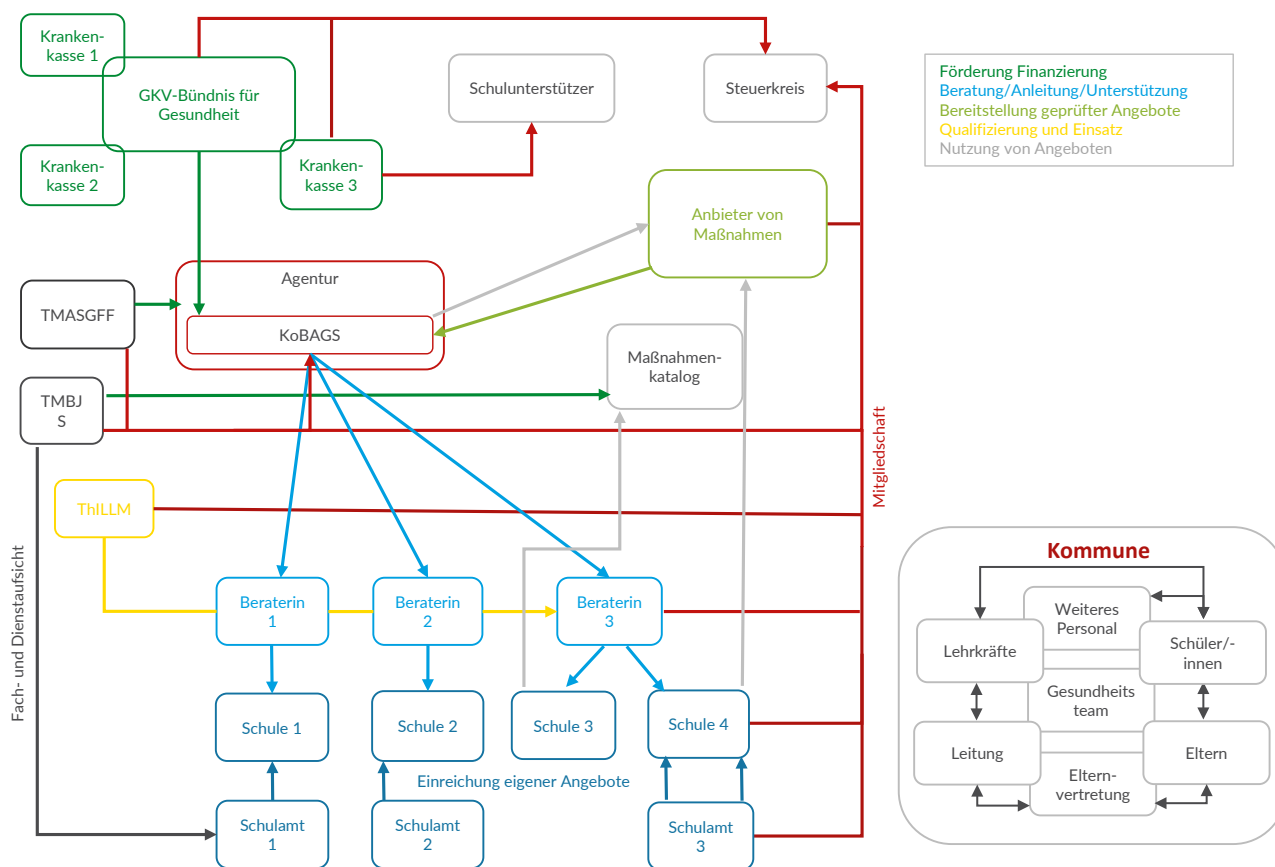
3.2.1 Rahmenbedingungen

3.2.1.1 Kontext, Strukturen und Ressourcen des Projekts

KoBAGS ist wie jedes Projekt angesiedelt in einem Setting aus miteinander interagierenden Akteurinnen und Akteuren – etwa Projektbeteiligte oder Kooperationspartner – und Rahmenbedingungen wie rechtlichen Vorgaben, politischen Interessen oder, in diesem Fall durch die Covid-19-Pandemie sehr aktuell, der gesundheitlichen Lage und deren Auswirkungen auf den (Schul-)Alltag. Erfolg und Wirkungen, Hindernisse und Gelingensbedingungen des Projekts können nicht unabhängig von diesem Kontext erfasst und bewertet werden. Um diese Zusammenhänge zu dokumentieren und ihre Auswirkungen zu verstehen und einzuordnen, wurde im Verlauf der Evaluation eine Strukturlandkarte erstellt (Abb. 3), die die Interaktionen und Beziehungen darstellt und im Folgenden erläutert wird. Leitend waren dabei die unter 1.3.2.1 aufgeführten Fragestellungen zu Kontext und Strukturen.

Die erste Idee zum Projekt KoBAGS ist im von der AGETHUR regelmäßig angeregten und angeleiteten Austausch von Schulunterstützern entstanden. In diesem Kreis treffen sich seit vielen Jahren Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen im Kontext Schule, etwa Vertreterinnen und Vertreter der Schulämter bzw. Schulpsychologischen Dienste, von Schulen, von Trägern, die Maßnahmen für Schulen anbieten oder Vertreterinnen und Vertreter des ThILLM regelmäßig, um sich zu schulpolitischen Fragen oder Bedarfen der Schulen auszutauschen. In diesem Rahmen wurde deutlich, dass ein großer Bedarf an Förderung der Gesundheit an Schulen besteht und dass die Schulpsychologischen Dienste der Schulämter dazu weder ausreichende Kapazitäten noch Fachkenntnisse haben, während die Expertise der AGETHUR im Bereich der Gesundheitsförderung liegt. Darüber hinaus gab es von Schulen gegenüber den Schulpsychologischen Diensten der Schulämter die Rückmeldung, dass die Angebote im Bereich der Schulunterstützung und Gesundheitsförderung sehr vielfältig seien, sodass ihnen der Überblick über Unterstützungsmöglichkeiten fehle. Aus diesen Überlegungen entstand der Grundstein für das Projektkonzept von KoBAGS mit den beiden Komponenten „Unterstützung bei der Erstellung individueller Gesundheitskonzepte an Schulen“ und „Zusammenstellung und Koordinierung eines qualitätsgeprüften Maßnahmenkatalogs für Schulen“.

Abbildung 3:
Struktur des Projekts



Das Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (TMASGFF) spielt insofern eine wichtige Rolle, als die AGETHUR diesem Ministerium fachlich zugeordnet ist und von ihm gefördert wird. Und so liegt die öffentliche Gesundheitsförderung an den Schulen des Landes in der Zuständigkeit der AGETHUR. Vor diesem Hintergrund sollte die im Schulunterstützerkreis entstandene Idee zu KoBAGS von der AGETHUR umgesetzt werden.

Für den politischen und rechtlichen Kontext des Projekts sind darüber hinaus grundlegend zwei gesetzliche Vorgaben relevant: einerseits § 47 des Thüringer Schulgesetzes, der die Schulen zur Entwicklung eines Gesundheitskonzeptes verpflichtet, andererseits § 20a des Präventionsgesetzes, der die Krankenkassen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten, zu denen auch die Schule zählt, anhält:

- Durch § 47 des Thüringer Schulgesetzes ist das TMBJS in das Projekt eingebunden. In dessen Verantwortungsbereich liegen die Schulen, die Schulpsychologischen Dienste und das ThILLM, bei dem wiederum die Schulentwicklungsberaterinnen angesiedelt sind. Während also das TMASGFF Einfluss auf die Themensetzung nimmt, ist das TMBJS stärker auf der operativen Ebene der Umsetzung des Projekts involviert, da es direkt Ressourcen für das Projekt zur Verfügung stellt. Das TMBJS war in den Entstehungsprozess von KoBAGS stark eingebunden und dabei unterstützend tätig. Dies ist darin begründet, dass die für KoBAGS zuständige Vertreterin des TMBJS gleichzeitig Vorstandsmitglied der AGETHUR und damit auch im Kreis der Schulunterstützer präsent ist. Für den Kontext des Projekts ist bedeutsam,

dass das TMBJS auch in der Landesrahmenvereinbarung und damit unter den Projektförderern vertreten ist.

- Die nach § 20a des Präventionsgesetzes vorgesehene Förderung von Gesundheitsförderungs- und Präventionsprojekten in Lebenswelten wird auf Länderebene durch die Landesrahmenvereinbarung (LRV) konkretisiert. Diese LRV wurde vom TMASGFF, den Gesetzlichen Krankenkassen sowie der Renten- und Unfallversicherung unterzeichnet und wird durch einen Projektsteuerkreis mit weiteren Vertretern (insbesondere auch aus dem Kreis der Gebietskörperschaften) umgesetzt. Der Projektsteuerkreis hat über die Förderung des Projekts KoBAGS entschieden und konnte somit über entsprechende Vorgaben bereits in der Konzeptionsphase durch Förderrichtlinien die Gestaltung des Projekts beeinflussen.

Im Verlauf der Projektlaufzeit kam mit den Infektionsschutzverordnungen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie ein weiter gesundheitspolitischer und rechtlicher Kontextfaktor mit erheblichem Einfluss auf den Schulalltag und damit auch die Möglichkeiten zur Durchführung des KoBAGS-Projekts hinzu. Neben der zeitweisen Einstellung des Präsenzunterrichts und den massiven Kontaktbeschränkungen wurden auch Beratungstätigkeiten an den Schulen über die meiste Zeit des Jahres 2020 eingestellt, was das Projekt KoBAGS und dessen Handlungsmöglichkeiten direkt betraf.

Als finanzielle Ressourcen im Rahmen der Förderung durch die Landesrahmenvereinbarung stehen der AGETHUR 1,3 Personalstellen zur Verfügung, die von drei Teilzeitbeschäftigten besetzt sind. Das KoBAGS-Team steht damit im Zentrum der Projektaktivitäten. Ihre Aufgaben sind

- die Erstellung und Pflege aller Projektmaterialien,
- die Schulung der KOBAGS-Beraterinnen,
- die Koordination der interessierten und teilnehmenden Schulen,
- die Zuweisung der Beraterinnen zu den Schulen,
- die Betreuung und Dokumentation der Projektprozesse an den Schulen inklusive Beschaffung zusätzlich notwendiger Materialien und Instrumente zur Durchführung der Prozesse,
- die Erstellung des Maßnahmenkatalogs inklusive Akquise von Maßnahmenträgern und Qualitätsprüfung von Maßnahmen,
- die Konzeption und Durchführung von Reflexions- und Austauschtreffen für Schulen und Beraterinnen sowie
- die Organisation und Durchführung der Sitzungen des Projektsteuerkreises.

Die fünf Thüringer Schulämter, vorrangig vertreten durch deren Schulpsychologische Dienste, und das ThILLM sind zwar dem TMBJS nachgeordnete Behörden bzw. ein nachgeordnetes Institut, sie sind aber als eigenständige, starke Akteure in der Gestaltung des Rahmens für das KoBAGS-Projekt zu sehen.

Dies liegt darin begründet, dass ihre Aufgaben sich teilweise mit den Projektzielen von KoBAGS überschneiden. So zählen etwa die Begleitung von Entwicklungsprozessen an Schulen, die Beteiligung an der Entwicklung von lern- und arbeitsfördernden Schulstrukturen oder die Förderung von Kommunikation und Konfliktbewältigung zu ihren Aufgaben⁵. All dies trägt zur Förderung der Gesundheit an Schulen bei und kann damit gleichermaßen Teil des KoBAGS-Prozesses und des darin entwickelten Gesundheitskonzepts einer Schule sein. Damit ist eine gelingende Zusammenarbeit der Schulpsychologischen Dienste

5 Die Aufgaben der Schulpsychologischen Dienste in Thüringen sind nachzulesen unter <https://bildung.thueringen.de/schule/einrichtungen/schulpsychologischer-dienst/>.

mit KoBAGS und eine Abstimmung der zu übernehmenden Arbeiten als eine Gelingensbedingung für das Projekt anzusehen.

Eine noch stärkere Überschneidung besteht mit dem Aufgabenbereich des Unterstützungssystems (USYS) des ThILLM. Durch das USYS sollen schulische Prozesse im Rahmen von Schulentwicklung nachhaltig verbessert werden. Der Hauptfokus liegt dabei auf der Unterrichtsentwicklung, weitere Ebenen sind Personal- und Organisationsentwicklung an den Schulen (Freistaat Thüringen, 2016). Die konkrete Unterstützung leisten sogenannte Schulentwicklungsberaterinnen. Sie sind im Grundberuf Lehrerinnen und arbeiten hauptsächlich als solche fest an einer Schule. Sie werden durch das ThILLM in einer etwa zweijährigen Weiterbildung zu Schulentwicklungsberaterinnen qualifiziert. Im Rahmen des USYS haben sie ein wöchentliches Kontingent von sogenannten Abminderungsstunden⁶, die ihnen für die Arbeit als Schulentwicklungsberaterinnen zur Verfügung stehen. In dieser Zeit sind sie von ihrer Lehrtätigkeit freigestellt und begleiten an anderen Schulen Schulentwicklungsprozesse. Das Kontingent von Abminderungsstunden umfasst zumeist etwa fünf Stunden (nur in einem Fall 13 Stunden). Das KoBAGS-Projekt greift direkt auf die Ressourcen des ThILLM zurück, da die Schulentwicklungsberaterinnen gleichzeitig als KoBAGS-Beraterinnen arbeiten. Ihr Kontingent von Abminderungsstunden wurde mit Eintritt in das KoBAGS-Projekt nicht erhöht, sondern musste von den Beraterinnen in eigener Verantwortung zwischen der Arbeit in KoBAGS und in der sonstigen Schulentwicklung aufgeteilt werden. Das bedeutet, dass die Arbeit in KoBAGS in direkter Konkurrenz zur Arbeit als Schulentwicklungsberaterin steht. Überschneidungen in der Kompetenz zwischen dem ThILLM und KoBAGS bzw. der projektdurchführenden AGETHUR bestehen also hinsichtlich der Schulung der Beraterinnen, des Zeitkontingents der Beraterinnen und der inhaltlichen Aufgaben im Bereich der Schulentwicklung. Der Bereich der Schulentwicklung im Hinblick auf Gesundheit wird im USYS zwar nicht konkret benannt, allerdings sind viele Elemente, die gesundheitsfördernde Wirkung haben, etwa Konfliktmanagement, auch dort als Themen vorgesehen. Das ThILLM ist weiterhin beteiligt an der Qualitätsprüfung der Angebote, die in den Maßnahmenkatalog von KoBAGS aufgenommen werden sollen, hier besteht also eine direkte Zusammenarbeit mit KoBAGS. Im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie wurde das USYS ausgesetzt, um die Aufrechterhaltung des Unterrichts zu gewährleisten. Die Beraterinnen wurden infolgedessen ausschließlich in ihrer ursprünglichen Tätigkeit als Lehrerinnen eingesetzt und standen damit auch für KoBAGS nicht mehr zur Verfügung.

Hinsichtlich der Wirkmöglichkeiten des Projekts sind die Beraterinnen entscheidend. Sie gestalten die Prozesse an den Schulen und vertreten damit dort das Projekt. In diesem Zusammenhang entscheiden sie gleichzeitig im Rahmen der Zuteilung ihrer Abminderungsstunden über die Ressourcen, die dem Projekt vor Ort an den Schulen zur Verfügung stehen. Damit tragen sie eine große Verantwortung für die Umsetzung des Projekts und haben erheblichen Einfluss auf die Außenwirkung von KoBAGS bei der zentralen Zielgruppe der Schulen. Davon wiederum kann die Reichweite des Projekts abhängen, nämlich indem es aufgrund positiver oder negativer Bewertungen der Schulen weiterempfohlen wird oder nicht.

Als Zielgruppe des Projekts sind weiterhin die Schulen in Thüringen für die Projektstruktur bedeutsam. Zunächst sind sie im Hinblick auf die Rezeption des Projekts relevant: Es gilt, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen und ihr Interesse am Projekt zu wecken sowie im weiteren Verlauf den Nutzen für die Fortentwicklung ihrer Schule erfahrbar zu machen. Genau wie bei den Beraterinnen dürfte es für das Projekt und dessen

⁶ In der Konzeption der Schulentwicklungsberatung wird von „Anrechnungsstunden“ gesprochen. Da alle im Projekt aktiven Personen das Wort „Abminderungsstunden“ verwenden, wird es auch in diesem Bericht verwendet

weitere Verbreitung entscheidend sein, wie die Schulen ihre Erfahrungen mit KoBAGS und dessen Nutzen beurteilen.

Schließlich sind als weitere Akteure in der Struktur von KoBAGS die Maßnahmenträger zu benennen, die für den Maßnahmenkatalog infrage kommende Angebote vorhalten, sich für eine Aufnahme ihrer Maßnahme in den Katalog von KoBAGS entscheiden und die Qualitätsprüfung durchlaufen. Für das Projekt ist es entscheidend, ob Maßnahmenträger motiviert sind, ihre Maßnahmen für KoBAGS zertifizieren zu lassen, da ansonsten kein für die potenzielle Nutzung attraktiver Katalog entstehen kann.

Im Projektsteuerkreis sind bis auf das TMASGFF alle genannten Akteurinnen und Akteure – und zusätzlich das Evaluationsinstitut AGENON als teilnehmender Beobachter – vertreten. Der Steuerkreis tritt einmal im Jahr zusammen. Die Sitzungen dienen dazu, die Mitglieder des Steuerkreises über den aktuellen Stand der Arbeiten im Projekt zu informieren und zu wesentlichen Prozessschritten sowie Planungen zukünftiger Schritte deren Feedback bzw. Input einzuholen.

Auf der Ebene der teilnehmenden Schulen interagieren mehrere Gruppen:

- Die Schulleitung als erster Adressat der Veröffentlichung von Informationen zum Projekt KoBAGS,
- Lehrkräfte und weiteres (nicht nur pädagogisches) Personal, die als wesentliche schulinterne Akteurinnen und Akteure von gesundheitsfördernden Aktivitäten anzusehen sind,
- die Schülerinnen und Schüler, die von den schulischen Maßnahmen (mit) betroffen sind oder auch selbst aktiv werden,
- deren Eltern, die im Rahmen ihrer Mitwirkung in die Gestaltung des Schullebens einbezogen werden oder mittelbar davon betroffen sind.
- Das Gesundheits-Team, das sich aus Mitgliedern möglichst aller Gruppen der Schule zusammensetzt und das schulische KoBAGS-Vorhaben plant, umsetzt und im besten Falle auch selbst evaluiert. Das Gesundheits-Team fungiert in der Regel zugleich als Ansprechpartner der KoBAGS-Beraterin.

Zudem sind die Schulen, zumindest nach dem Projekt-Konzept, in die kommunalen Strukturen der Gesundheitsförderung und entsprechende Netzwerke eingebunden.

3.2.1.2 Die Situation der beteiligten Schulen

Im Folgenden soll auf die Situation der an KoBAGS beteiligten Schulen eingegangen werden, soweit Daten aus den Befragungen dazu vorliegen (s. Income, 1.3.2.1). Dabei ist zweierlei zu berücksichtigen:

- Die Befragungen der einzelnen Gruppen an den Schulen fanden zu einem Zeitpunkt statt, zu dem das Projekt KoBAGS und zugleich auch die schulinternen Prozesse relativ weit fortgeschritten waren. Das heißt, es liegen daraus nur begrenzt Informationen zu den Voraussetzungen beim Start des Projekts vor – es sei denn, es wurde in den Fragen explizit auf die Zeit „vor KoBAGS“ verwiesen. So könnten die hier dokumentierten Ergebnisse, z. B. zum Schulklima oder zum Gesundheitszustand des pädagogischen Personals, zumindest theoretisch bereits durch eine durch das Projekt initiierte erfolgreiche Arbeit zustande gekommen sein. Allerdings – darauf weisen weitere Ergebnisse hin – waren die Aktivitäten tatsächlich zumeist noch nicht so weit fortgeschritten, dass deutlich spürbare Wirkungen zu erwarten gewesen wären.
- Die Befragungen an den Schulen fanden vor Beginn der Covid-19-Pandemie statt, sodass zu deren Auswirkungen in den Schulen nur auf Basis einiger Interviews mit den Beraterinnen, die später im Projekt

stattfanden, Aussagen getroffen werden können. Diese finden sich im Kapitel 3.2.3.3 „Gestaltung schulischer Vorhaben“.

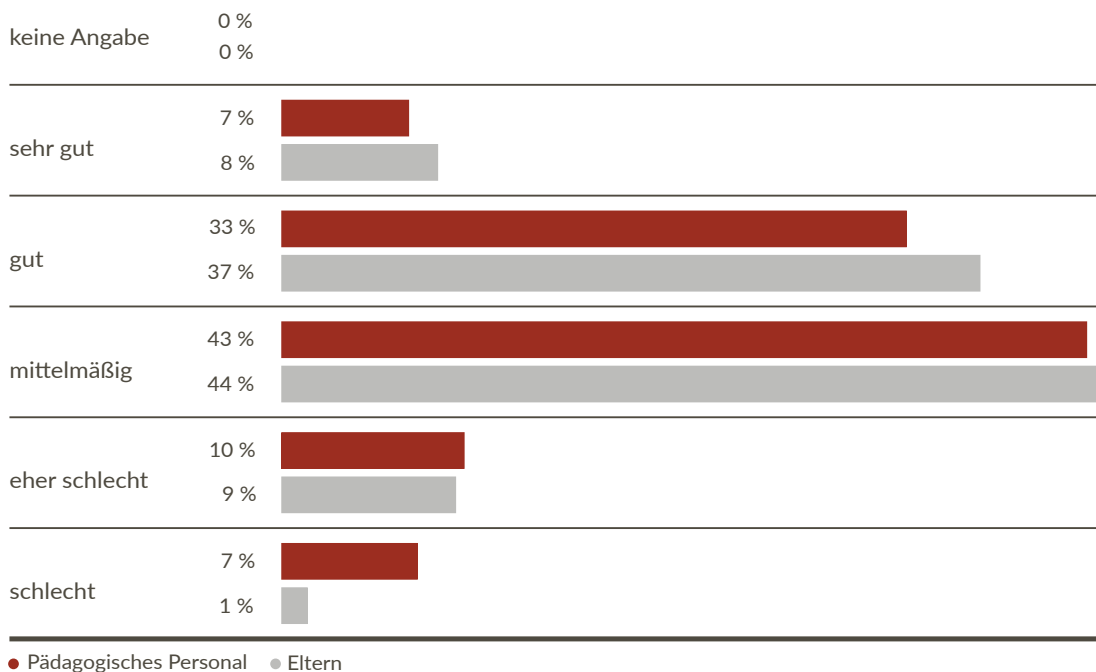
- Die Zahl der am Projekt insgesamt und insbesondere an den Erhebungen beteiligten Schulen ist gering: Zum Zeitpunkt der Befragungen waren 13 Schulen noch aktiv, und davon haben acht Schulen an mindestens einer der Befragungen teilgenommen. Hinzu kommt, dass an diesen Schulen jeweils auch nur ein kleiner Teil der adressierten Gruppen erreicht werden konnte. Alle Ergebnisse sind daher mit Bedacht zu interpretieren und lassen keine Verallgemeinerungen zu.

Ein gutes Schulklima ist einerseits die Voraussetzung für eine gesunde Schule, andererseits kann es aber auch ein wichtiges Ziel auf dem Weg zur gesunden Schule sein (Schneider, 2005). An den Schulen, die sich an KoBAGS beteiligt haben und an denen im Rahmen der Evaluation Befragungen durchgeführt wurden, wurden deshalb jeweils das pädagogische Personal, die Eltern und auch die Schülerinnen und Schüler dazu befragt, wie sie das Schulklima einschätzen. Die Ergebnisse sind in der Tendenz nicht eindeutig, aber für beide Gruppen sehr ähnlich (Abbildung 4): 60 Prozent des pädagogischen Personals und 54 Prozent der Eltern schätzen das Schulklima als mittelmäßig bis schlecht ein. Es gibt aber auch 40 Prozent des pädagogischen Personals und 45 Prozent der Eltern, die das Schulklima gut oder (dies allerdings mit dem geringsten Anteil) sehr gut finden. Die Schülerinnen und Schüler, die allerdings im Wesentlichen aus einer Schule stammen, schätzen die Stimmung an ihrer Schule tendenziell besser ein.

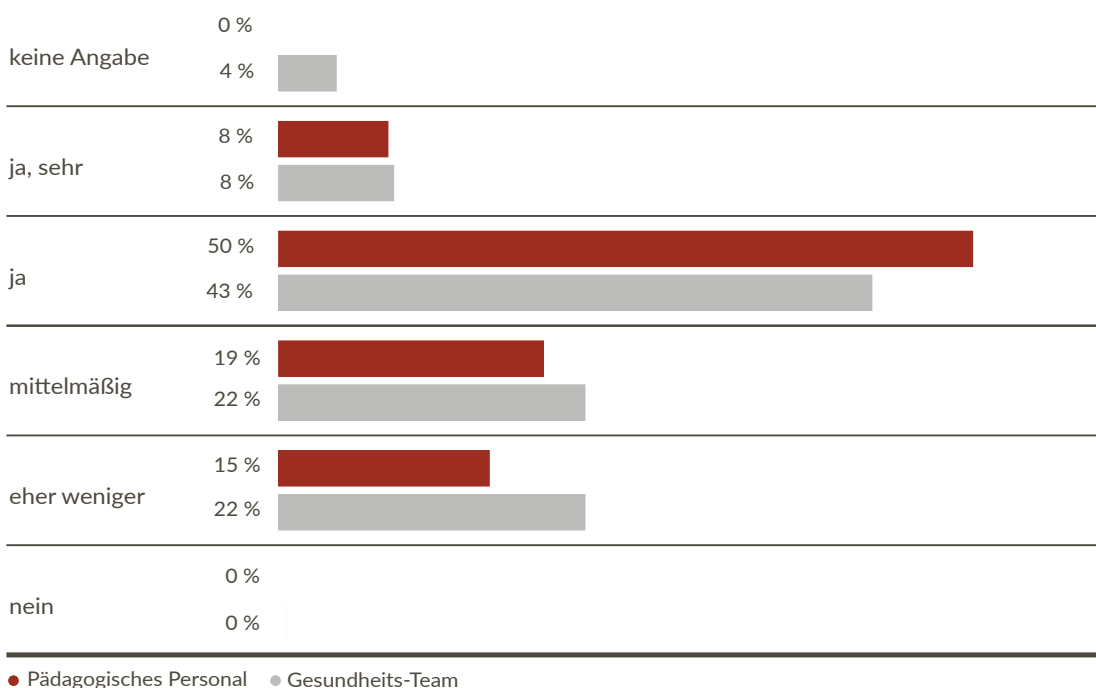
Das pädagogische Personal und die Mitglieder der Gesundheits-Teams wurden darüber hinaus dazu befragt, wie sie die Unterstützung durch die Schulleitung in der täglichen Arbeit wahrnehmen. In der Einschätzung waren sich die beiden Gruppen einig, wieder gibt es keine eindeutige Tendenz. Mit 58 bzw. 51 Prozent fühlt sich jeweils (etwas) über die Hälfte der Befragten in ihrer täglichen Arbeit durch die Schulleitung unterstützt. Gleichzeitig bleibt ein mit 34 bzw. 44 Prozent der Befragten nicht unerheblicher Anteil, der sich mittelmäßig bis eher weniger unterstützt fühlt.

Abbildung 4: Schulklima und Unterstützung durch die Schulleitung

Wie schätzen Sie das Schulklima an Ihrer/der Schule Ihres Kindes ein?



Fühlen Sie sich in Ihrer täglichen Arbeit durch die Schulleitung unterstützt?

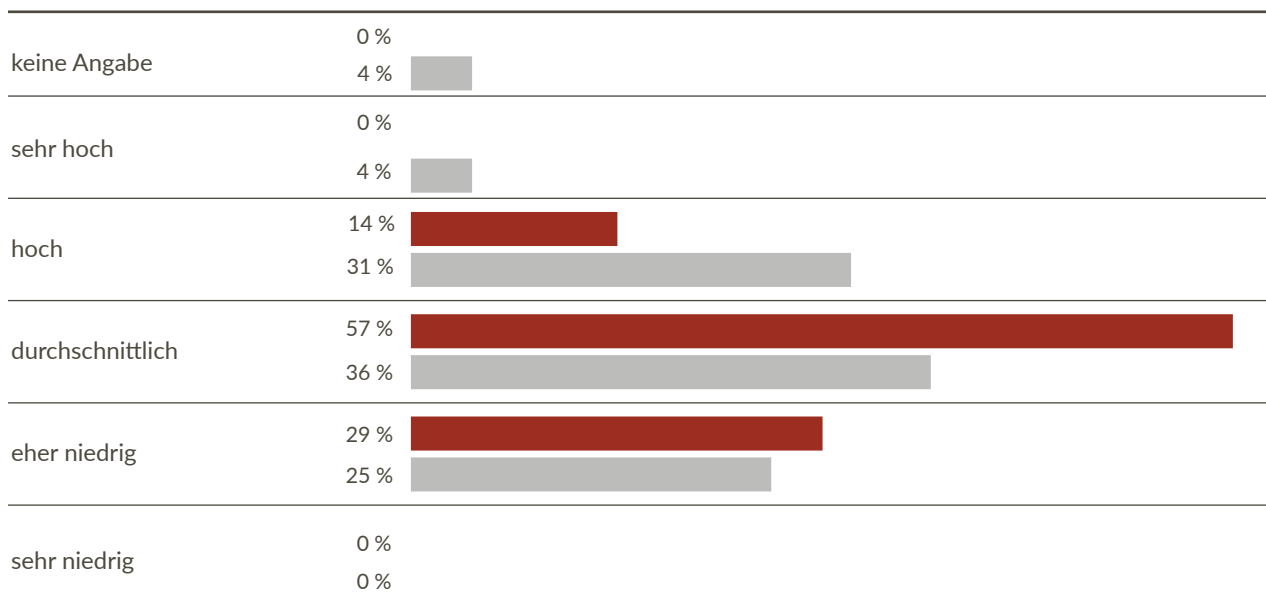


Anmerkung: Befragung des pädagogischen Personals, 55 , Befragung der Eltern, 114 Befragte, Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte

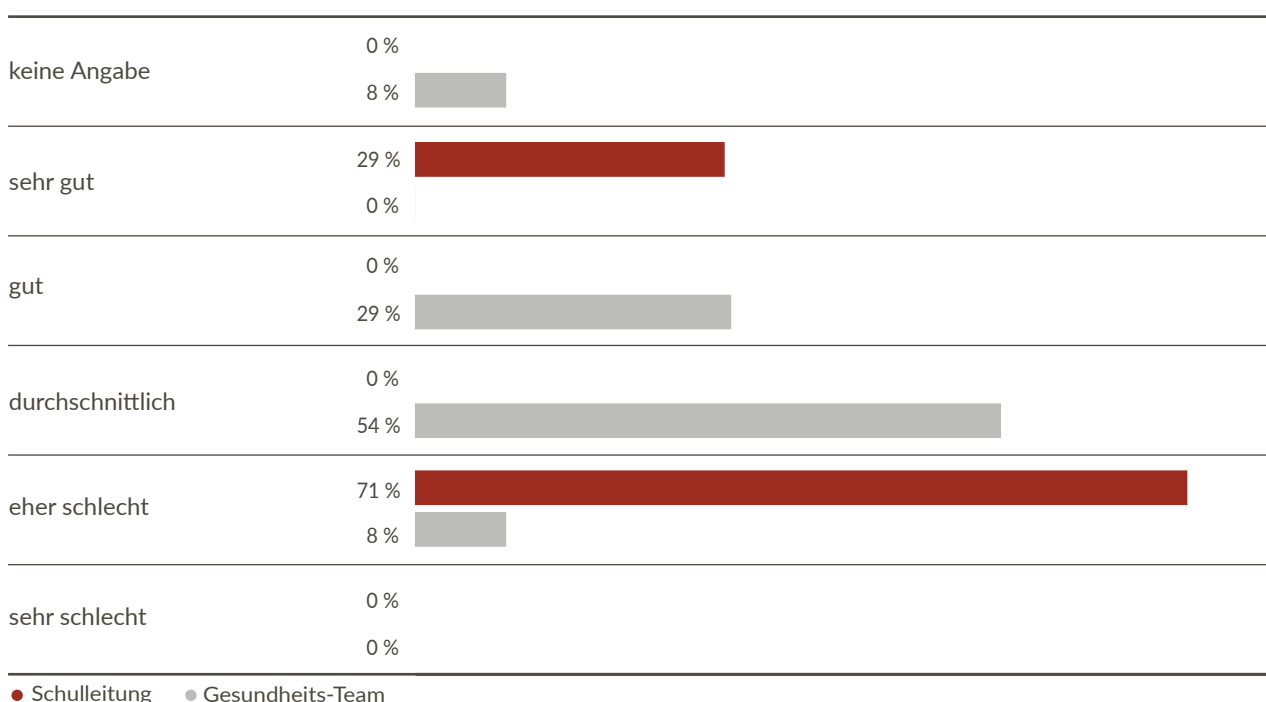
Die Ergebnisse der standardisierten Befragungen lassen darauf schließen, dass die Schulleitungen den Krankenstand des Personals an ihren Schulen unkritisch sehen (Abbildung 5). Fast alle (sechs von sieben) Schulleitungen schätzen den Krankenstand als „durchschnittlich“ (also normal) oder „eher niedrig“ ein. Die Mitglieder der Gesundheits-Teams sind kritischer. Von ihnen bezeichnet etwa ein Drittel den Krankenstand als „hoch“ oder sogar „sehr hoch“. Auch in der Einschätzung des Gesundheitszustands der Schülerinnen und Schüler gehen die Einschätzungen auseinander, diesmal sind aber die Mitglieder der Gesundheits-Teams optimistischer: Während fünf von sieben Schulleitungen (71 %) diesen als „eher schlecht“ einschätzen, beurteilt die Mehrheit (84 %) der Mitglieder der Gesundheits-Teams die Gesundheit ihrer Schülerinnen und Schüler als „durchschnittlich“ oder besser. Auffallend ist, dass die Schulleitungen in dieser Hinsicht sehr unterschiedlich reagieren, sich aber jeweils klar positionieren: Die Mehrheit (fünf von sieben) empfindet den gesundheitlichen Zustand der Schülerinnen und Schüler als „schlecht“, die beiden übrigen dagegen als „sehr gut“. Inwieweit diese divergierenden Urteile ein realistisches Bild des Zustands an den jeweiligen Schulen zeichnen, lässt sich nicht sagen. Insgesamt passen die eher positiven Einschätzungen aber zur Ansicht der Eltern, die überwiegend angeben, dass ihr Kind „gesund und fit“ ist (83 % oft oder immer).

Abbildung 5: Krankenstand des Kollegiums und Gesundheitszustand der Schüler/-innen

Wie schätzen Sie den Krankenstand im Kollegium Ihrer Schule ein?



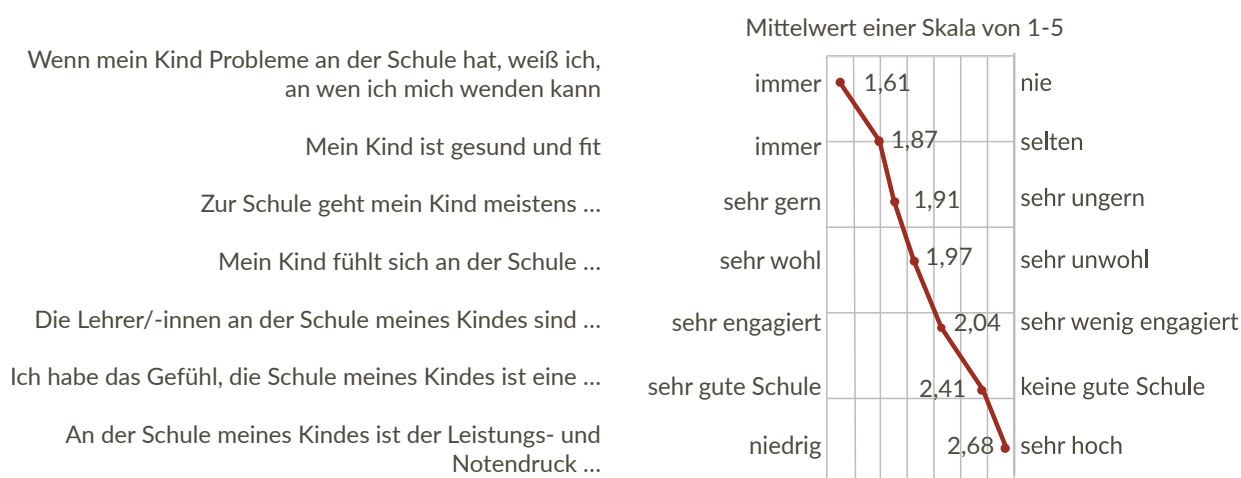
Wie schätzen Sie die Gesundheit Ihrer Schüler/-innen ein?



Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte, Befragung der Schulleitungen, 7 Befragte

Auch wenn das Schulklima aus Sicht der Eltern noch deutliches Entwicklungspotenzial aufweist, hält eine Mehrheit von ihnen (55 %) die Schule ihres Kindes für sehr gut oder gut, was einer durchschnittlichen Benotung von 2,4 (auf einer 5-stufigen Skala) entspricht (Abbildung 6). Hinsichtlich weiterer Kriterien ergibt sich zudem ein noch positiveres Bild: Die allermeisten wissen bei Problemen (fast) immer, an wen sie sich wenden können. Sie stufen ihr Kind weit überwiegend als gesund und fit ein, und meinen, dass es meistens gerne zur Schule geht und sich dort wohl fühlt. Auch werden die Lehrkräfte als eher engagiert eingeschätzt. Lediglich der Leistungs- und Notendruck wird von den Eltern als recht hoch wahrgenommen, ohne dass daraus allerdings geschlossen werden könnte, dass dies als besondere Belastung der Schülerinnen und Schüler gesehen wird.

Abbildung 6:
Einschätzung der Schule des Kindes durch die Eltern



Anmerkung: Befragung der Eltern, 114 Befragte

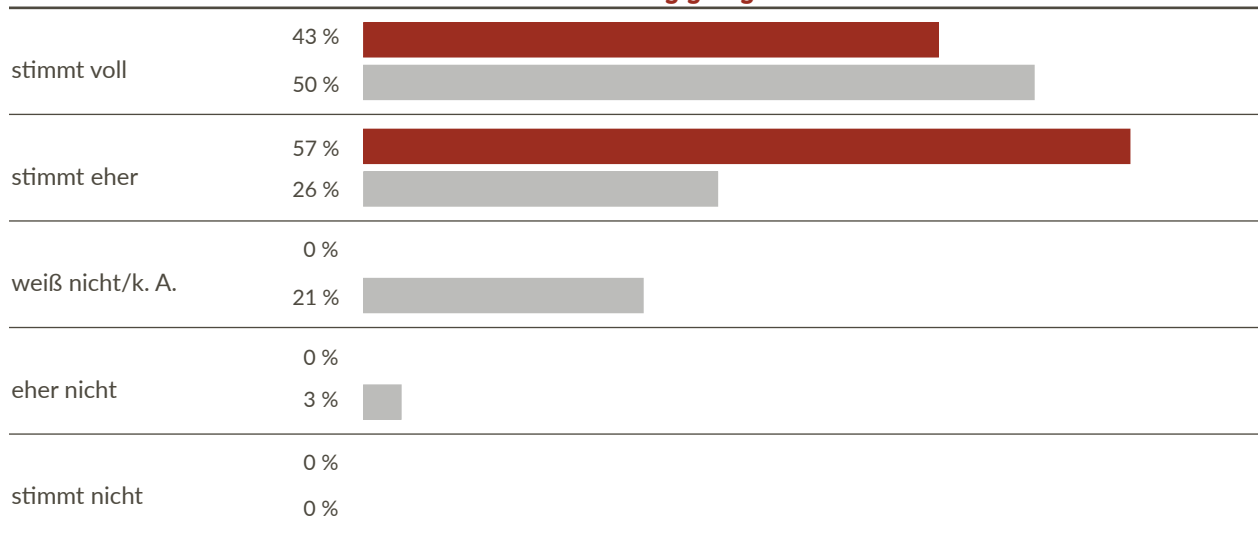
Fragestellung: „Bitte schätzen Sie die folgenden Aussagen für Ihr Kind und die Schule Ihres Kindes ein.“

An den beteiligten Schulen wird laut Aussage der Mitglieder der Gesundheits-Teams viel Wert auf Schulentwicklung gelegt (Abbildung 7): Drei Viertel von ihnen stimmen einer entsprechenden Aussage zu. Aufseiten der Schulleitung fällt das Urteil noch klarer aus: Alle Befragten sehen ihre Schule als in dieser Hinsicht engagiert an.

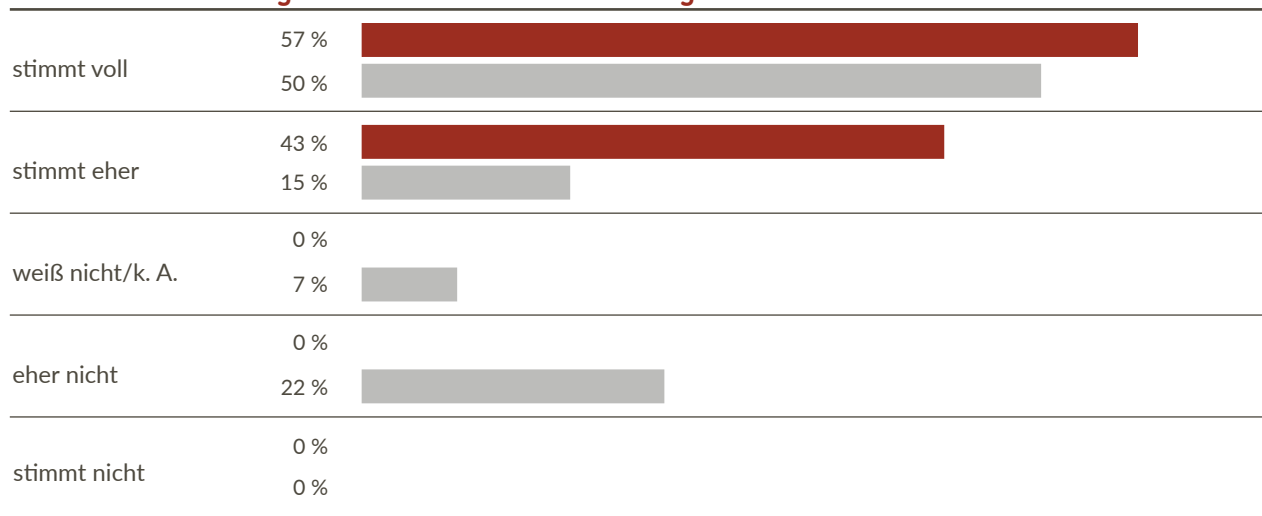
Wenn es um das Thema Gesundheitsförderung geht, geht die Einschätzung der beiden Gruppen leicht auseinander. Alle Schulleitungen, aber „nur“ zwei Drittel der Mitglieder der Gesundheits-Teams stimmen der Aussage zu, dass Gesundheitsförderung an ihrer Schule ein wichtiges Thema ist.

Abbildung 7:
Relevanz von Schulentwicklung und Gesundheitsförderung für die Schule

An unserer Schule wird viel Wert auf Schulentwicklung gelegt



Gesundheitsförderung ist an unserer Schule ein wichtiges Thema



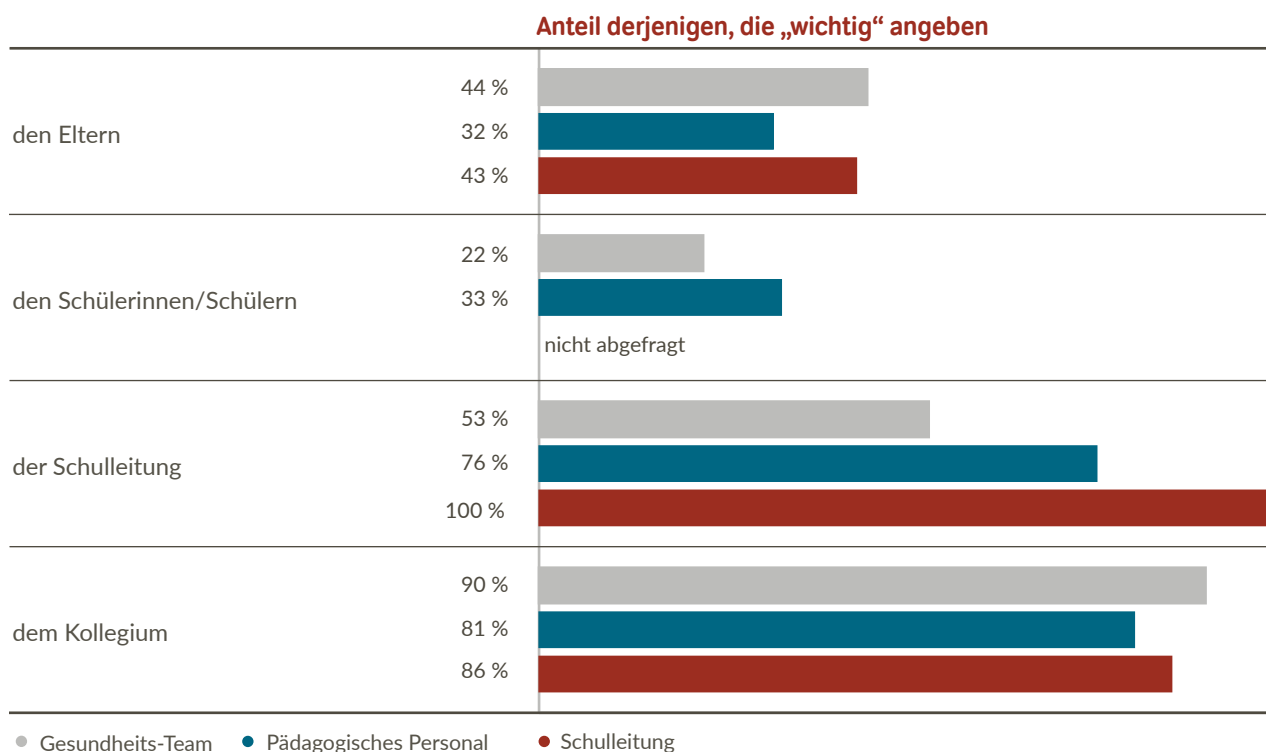
● Schulleitung ● Gesundheits-Team

Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte, Befragung der Schulleitungen, 7 Befragte

Die meisten Befragten beider Gruppen geben zusätzlich an, dass man sich der Aufgabe der Gesundheitsförderung bereits vor der Teilnahme an KoBAGS gewidmet habe (69 % der Mitglieder des Gesundheits-Teams und 86 % der Schulleitungen). Dabei standen nach Auskunft des Gesundheits-Teams Sport- und Bewegungsangebote, gesunde Schulverpflegung, eine gute Lernatmosphäre und ein rücksichtsvoller Umgang miteinander im Vordergrund entsprechender Aktivitäten.

Das Kollegium wird sowohl von den Gesundheits-Teams als auch von den pädagogischen Fachkräften als die Gruppe identifiziert, der das Thema Gesundheitsförderung am wichtigsten ist (Abbildung 8). An zweiter Stelle folgt jeweils die Schulleitung. Die Schulleitungen schätzen die Motivation andersherum ein. Sie sehen sich selbst als am motiviertesten an (100 %, ohne Abbildung) und die Motivation des Kollegiums knapp dahinter (86 %, sechs von sieben Befragten).

Abbildung 8:
Wichtigkeit des Themas „Gesundheitsförderung“



Anmerkung: Befragung der Schulleitungen, 7 Befragte, Befragung des pädagogischen Personals, 55 Befragte, Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte

Fragestellung: „Wie wichtig ist das Thema „Gesundheitsförderung“ als Aufgabe der Schule Ihrer Ansicht nach ...“

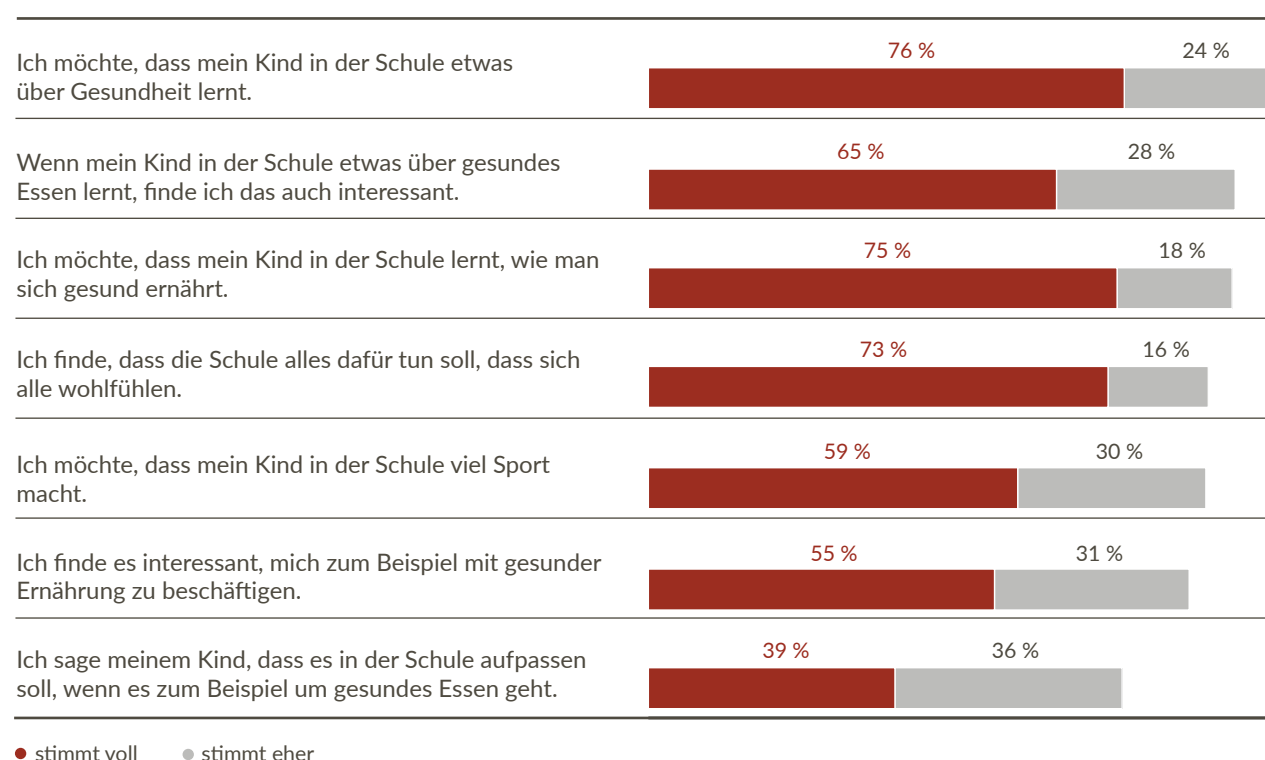
In der Einschätzung der Wichtigkeit des Themas Gesundheitsförderung sind sich Gesundheits-Teams und pädagogisches Personal auch in Bezug auf die Eltern in der Tendenz einig. 44 Prozent der Mitglieder der Gesundheits-Teams und 32 Prozent des pädagogischen Personals glauben, dass den Eltern Gesundheitsförderung wichtig ist. Hier teilen die Schulleitungen diese Einschätzung in der Tendenz (drei Personen, 43 %). Jeweils 14 Prozent der Mitglieder der Gesundheits-Teams und des pädagogischen Personals stufen das Thema als für die Eltern eindeutig nicht wichtig ein. Allerdings scheint die Einstellung der Eltern schwierig einzuschätzen, denn der jeweils relativ größte Anteil der Befragten sieht sich offenbar nicht in der Lage, dazu eine Aussage zu treffen: 42 Prozent der Befragten der Gesundheits-Teams, 43 Prozent der Schulleitungen und 54 Prozent des pädagogischen Personals machen hierzu keine Angabe.

Genauso einig – zumindest in der Tendenz – sind sich die Mitglieder der Gesundheits-Teams und das pädagogische Personal in der Einschätzung der Wichtigkeit des Themas Gesundheitsförderung für die Schülerinnen und Schüler. Nur 22 bzw. 33 Prozent der Mitglieder der Gesundheits-Teams bzw. des pädagogischen

Personals glauben, dass den Schülerinnen und Schülern das Thema Gesundheitsförderung an der Schule wichtig ist. Allerdings vermag wiederum ein Großteil von rund einem Drittel von ihnen dazu keine Auskunft zu geben.

Dass die Mitglieder der Gesundheits-Teams und das pädagogische Personal größtenteils angeben, die Einstellung der Eltern zum Thema Gesundheitsförderung nicht einschätzen zu können, scheint eine realistische Einschätzung zu sein. Diese ist insgesamt durchaus positiv und damit besser als von Gesundheits-Teams und pädagogischem Personal angenommen (Abbildung 9).

Abbildung 9:
Gesundheit als Thema der Schule: die Meinung der Eltern



Anmerkung: Befragung der Eltern, 114 Befragte

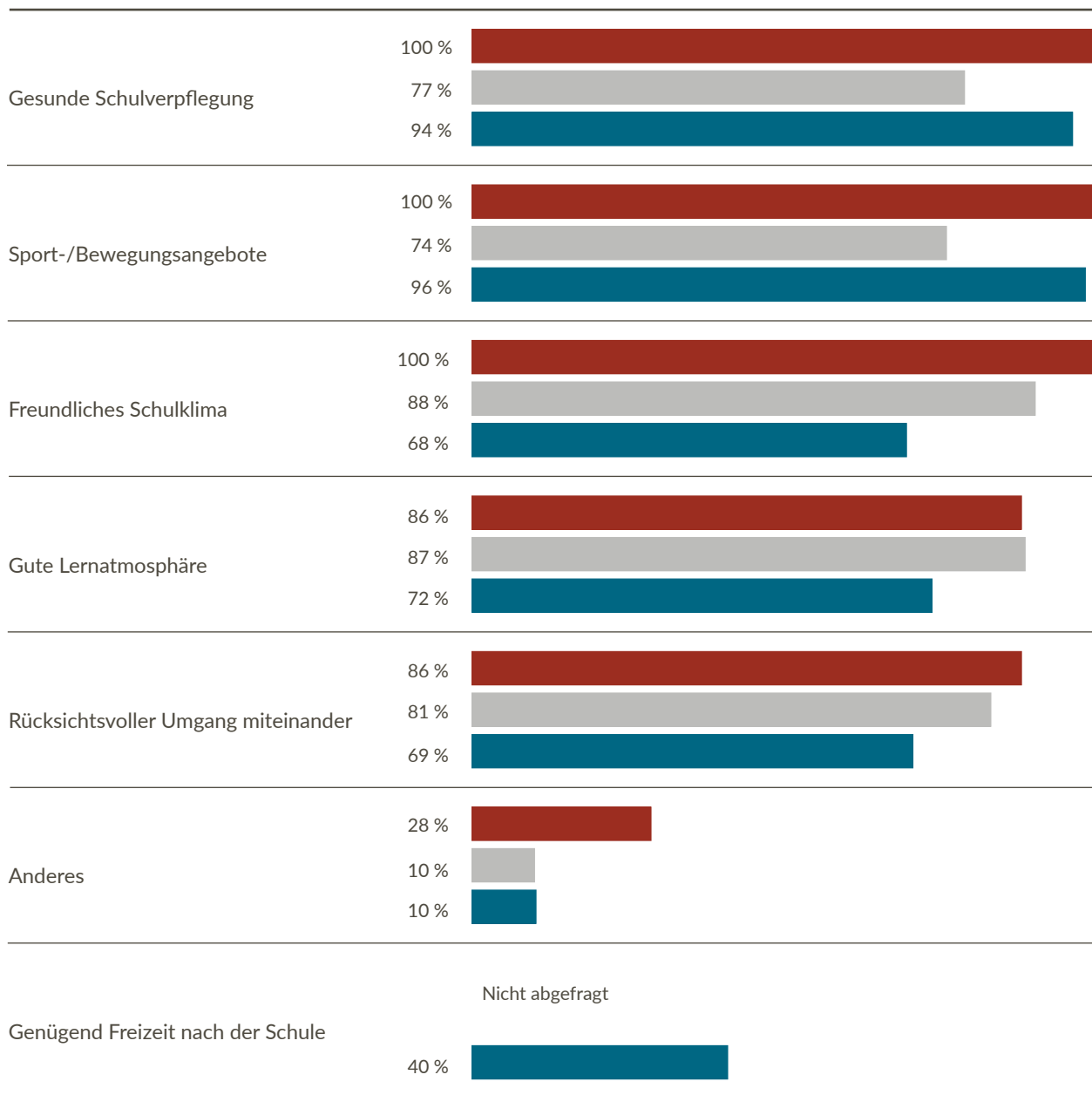
Fragestellung: Ihre Meinung zum Thema Gesundheit: Bitte sagen Sie uns Ihre Meinung zu diesen Aussagen!

Besonders wichtig ist den Eltern, dass ihr Kind in der Schule etwas über Gesundheit allgemein und über gesunde Ernährung im Besonderen lernt. Das Thema Ernährung interessiert die Eltern überwiegend auch selbst und es ist ihnen genauso wichtig wie der Schulsport. Außerdem sehen fast alle Eltern die Schule in der Verantwortung, zum Wohlbefinden ihrer Kinder beizutragen.

An den Schulen und unter den Gruppen der Schulbeteiligten gibt es weitgehend Einigkeit darüber, dass eine breite Palette von Themen zur Gesundheitsförderung an der Schule gehören (Abbildung 10). Während aber Eltern das Hauptaugenmerk auf gesunde Ernährung und Sport bzw. Bewegung legen, haben die Schulleitungen und tendenziell auch das pädagogische Personal ein weiter gefasstes Verständnis von Gesundheit, das darüber hinaus durchgängig auch das Miteinander in der schulischen Gemeinschaft, also Schulklima, Lernatmosphäre und gegenseitige Rücksichtnahme, miteinbezieht.

Abbildung 10:
Themen der schulischen Gesundheitsförderung

Was gehört für Sie zum Thema Gesundheit, wenn es um die Schule geht? (Mfn)



● Schulleitung ● Pädagogisches Personal ● Eltern

Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte, Befragung der Schulleitungen, 7 Befragte, Befragung der Eltern, 114 Befragte

3.2.2 Projektkonzept

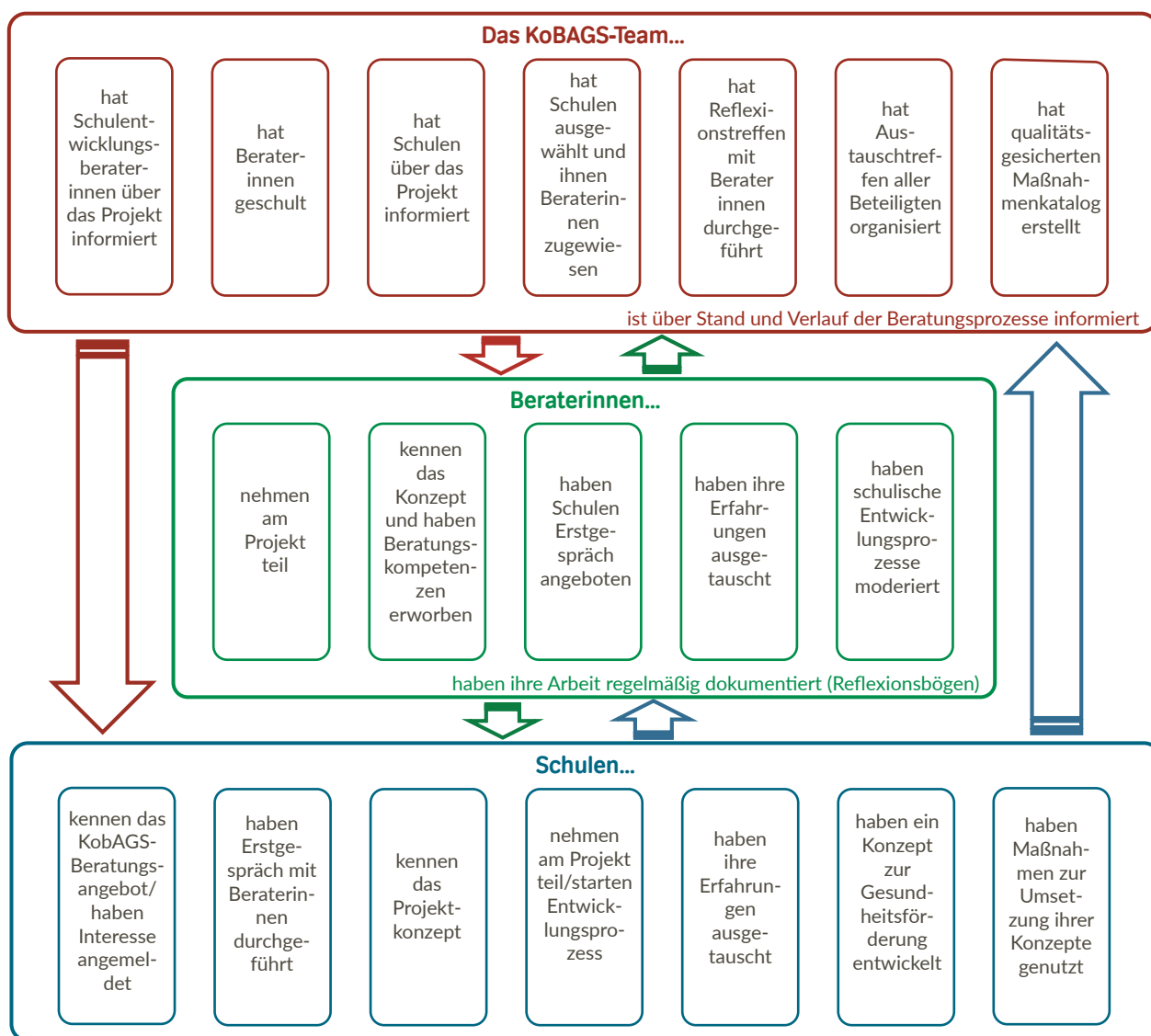
Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei KoBAGS um ein kaskadierendes Projekt. Das heißt, dass wir es mit einem mehrstufigen Prozess zu tun haben, in dem unterschiedliche Gruppen auf unterschiedlichen Ebenen wechselseitig interagieren und die Projektverantwortlichen nur über Multiplikatoren vermittelt Wirkungen bei einer „Endzielgruppe“ erreichen.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden zunächst das nach dem Projektkonzept vorgesehene Vorgehen bis hin zum Beginn der Schulberatungen dargestellt (Abbildung 11), dann wird auf den daran anschließenden Prozess der Entwicklung eines schulischen Konzepts zur Gesundheitsförderung (Abbildung 12, s. auch Fragestellungen zum Projektplan unter 1.3.2.2 näher eingegangen).

1. Das KoBAGS-Team baut eine Beratungsinfrastruktur auf: Schulentwicklungsberaterinnen werden über das Projekt informiert und um Teilnahme gebeten.
2. Die Schulentwicklungsberaterinnen nehmen das KoBAGS zu Kenntnis und erklären sich bei Interesse zur Mitarbeit bereit.
3. Sie werden daraufhin im Rahmen einer Schulung mit dem Konzept und dem KoBAGS-Beratungsansatz vertraut gemacht. Zu dieser Schulung gehören zwei Tagesschulungen im Abstand von ca. zwei Monaten. Die Beraterinnen erwerben bzw. erweitern damit ihr Wissen zum Thema „Gesundheit und Gesundheitsförderung“ und ihre Beratungskompetenzen.
4. Parallel werden die Schulen Thüringens über das Angebot einer Beratung zum Thema „Gesundheitsförderung“ informiert.
5. Interessierte Schulen wenden sich an das Projekt, werden dort registriert und ihnen wird nach Möglichkeit eine Beraterin zugewiesen.
6. Die zuständigen Beraterinnen arbeiten an den Schulen weitgehend selbstständig. Sie führen zunächst mit den interessierten Schulen ein Erstgespräch, bei dem offene Fragen und das weitere Vorgehen geklärt werden.
7. Anschließend starten die Schulen ihren internen Entwicklungsprozess. Dabei nehmen die Beraterinnen eine moderierende Rolle ein. Sie sind für das Gelingen des am PHAC (Gesundheitspolitischer Aktionszyklus) orientierten Prozesses verantwortlich, nicht aber für die Inhalte und die konkrete Umsetzung. So sollen sie beispielsweise darauf achten, dass alle Akteurinnen und Akteure der Schule einbezogen werden, dass der Prozess transparent ist und der Informationsfluss gut funktioniert.
8. Im Rahmen einer Selbstevaluation durch das KoBAGS-Team sind die Beraterinnen dazu angehalten, nach jedem Arbeitsschritt mit einer Schule (beispielsweise einem Treffen oder der Festlegung eines Zieles) einen Reflexionsbogen zum Stand im Prozess auszufüllen und direkt im Anschluss daran dem Projekt-Team zuzusenden.
9. Auf Grundlage und in Ergänzung dieser schriftlichen Dokumentation führt das KoBAGS-Team Reflexionstreffen für die Beraterinnen zur Begleitung der Prozesse an den Schulen durch. Über die Reflexionstreffen hinaus steht das KoBAGS-Team den Beraterinnen, ebenso wie generell den Schulen, als Ansprechpartner zur Verfügung.
10. Zur Unterstützung der Schulen, insbesondere bei der Umsetzung ihrer Gesundheitsförderkonzepte, bietet das KoBAGS-Projekt auf seiner Website eine Übersicht, den sogenannten Maßnahmenkatalog, über qualitätsgeprüfte Maßnahmen und Projekte. Hierzu gehören sowohl Maßnahmen zu Themen wie Ernährung, Bewegung, Sexualerziehung und Anti-Gewalt-Trainings als auch Maßnahmen, die psychische Gesundheit, den Umgang mit Stress und Suchtprävention thematisieren.

11. Schulen können daraus nach ihren individuellen Bedürfnissen einzelne auswählen und in Anspruch nehmen. Dazu sollen sie auch von den Beraterinnen im Rahmen ihrer Begleitung der schulischen Projekte angeregt werden.

Abbildung 11:
Der KoBAGS-Prozess



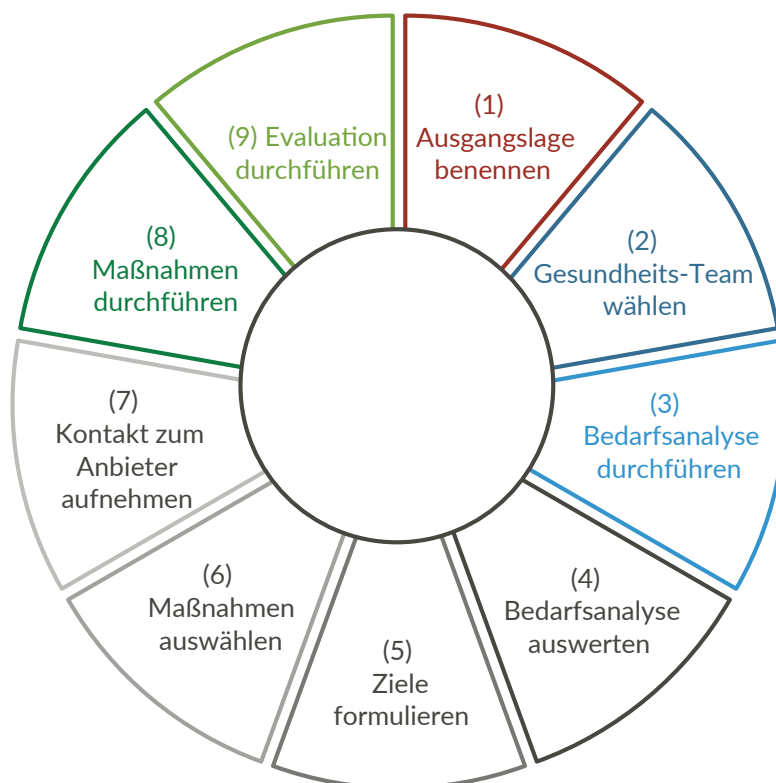
Nach dem Erstgespräch mit der Beraterin startet der Entwicklungsprozess an den teilnehmenden Schulen. Dieser Prozess soll sich am PHAC (synonym verwendet mit dem Begriff Gesundheitspolitischer Aktionszyklus) ausrichten. Dieser gesundheitspolitische Handlungsansatz umfasst nach allgemeinem Verständnis vier Phasen (Rosenbrock & Hartung, 2015):

- „1. die Definition und Bestimmung des zu bearbeitenden Problems (Problembestimmung),
2. die Konzipierung und Festlegung einer zur Problembearbeitung geeignet erscheinenden Strategie bzw.

- Maßnahme (Strategieformulierung),
 3. die Durchführung der definierten Aktionen (Umsetzung) sowie
 4. die Abschätzung der erzielten Wirkungen (Bewertung).“

Im Projekt KoBAGS wurde dieser Prozess weiter ausdifferenziert (Abbildung 12).

Abbildung 12:
Der KoBAGS-Prozess an den Schulen



Dabei wurde der Schwerpunkt entsprechend der grundsätzlichen Ausrichtung auf die Absicht, ein schulspezifisches Konzept zur Gesundheitsförderung zu entwickeln, auf die ersten beiden Phasen, also vor allem auf die Problembestimmung und die Strategieformulierung, gelegt (KoBAGS, 2019, S. 6 ff.):

1. **Ausgangslage benennen:** In diesem ersten Schritt sollen die bisherigen Erfahrungen mit gesundheitsbezogenen Aktivitäten an der Schule aufgearbeitet werden – mit dem Ziel erfolgversprechende Aktionen und zu erwartende Herausforderungen zu identifizieren. Zugleich werden Erwartungen an die Begleitung und Unterstützung des Prozesses durch die Beraterin geklärt.
2. **Gesundheits-Team wählen:** Die Größe und Zusammensetzung des Gesundheits-Teams werden von der Schule eigenständig festgelegt. Dabei sollte aber sichergestellt werden, dass eine kontinuierliche Arbeit gewährleistet und eine allzu große Belastung einzelner Personen vermieden wird. Zudem wird empfohlen, im Hinblick auf Partizipation und breite Unterstützung der entwickelten Strategie möglichst unterschiedliche Gruppen (Schulleitung, pädagogische Fachkräfte und Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, sowie möglichst auch Schülerinnen und Schüler und eine Vertretung der Eltern) in dieses Team aufzunehmen.

3. **Bedarfsanalyse durchführen:** Die Beraterin stellt der Schule unterschiedliche Instrumente (z. B. ThüNIS) zur Verfügung, anhand derer die bestehende Situation an der Schule gesundheitsbezogen erfasst werden kann. Damit hierbei die Sicht unterschiedlicher Gruppen berücksichtigt werden kann, sind Befragungen unterschiedlicher Gruppen der Schule vorgesehen.
4. **Auswertung vornehmen:** Unterstützt von der Beraterin wertet die Schule die Ergebnisse der Erhebungen aus. Ziel ist es, Stärken der Schule und Ansatzpunkte für notwendige Verbesserungen herauszuarbeiten.
5. **Ziele formulieren:** Im Ergebnis der Analyse der aktuellen Lage und der Herausarbeitung von Entwicklungspotenzialen werden Anforderungen an einen anzustrebenden zukünftigen Zustand der Schule formuliert. Um sicherzustellen, dass entsprechende Ziele präzise und verständlich formuliert sind, wird auf die sogenannten SMART-Kriterien verwiesen: Ziele sollten Spezifisch, Messbar, Akzeptiert, Realistisch und Terminiert sein. Zur Dokumentation ihres Konzepts wird den Schulen eine entsprechende „Ausfüllvorlage“ bereitgestellt.
6. **Maßnahmen auswählen:** Bei der Realisierung ihrer Ziele sind die Schulen nicht auf sich allein gestellt, sondern ihnen wird geraten, externe Unterstützung heranzuziehen. Dafür bieten sich insbesondere die Angebote des auf der KoBAGS-Website (<https://www.kobags.de/>) eingestellten Katalogs qualitätsgesicherter Maßnahmen an. Zudem steht bei der Auswahl wiederum die Beraterin den Schulen hilfreich zur Seite.
7. **Kontakt zum Anbieter aufnehmen:** Der Maßnahmenkatalog beinhaltet eine Beschreibung der jeweiligen Angebote. Für weitere Informationen zu Kosten und zur Terminierung sind die Schulen gehalten sich an die im Katalog benannten Ansprechpersonen zu widmen. Zudem wären im Rahmen dieses Schrittes auch die Finanzierung der Maßnahme und die entsprechenden Förderkonditionen zu klären.

Die weiteren Schritte, die nach dem PHAC-Ansatz der Umsetzung und der Bewertung zuzuordnen sind, werden im KoBAGS-Konzept – vor dem Hintergrund der Schwerpunktsetzung des Projekts auf die Entwicklung eines schulischen Konzepts – relativ grob skizziert. So heißt es dazu:

8. **Maßnahmen durchführen:** „Die Durchführung der Maßnahmen findet mit der jeweiligen Zielgruppe statt. Sie wird je nach Thema und Bedarf von unterschiedlichen Schulbeteiligten begleitet.“
9. **Evaluation durchführen:** „Zur Überprüfung der Erreichung der unterschiedlichen Gesundheitsziele ist es empfehlenswert, eine Bewertung vorzunehmen.“ Weiterhin wird darauf hingewiesen, dass Erhebungen zu mehreren Messzeitpunkten sinnvoll seien. Zudem stünde auch bei diesem Schritt die Beraterin noch zur Verfügung.

3.2.3 Umsetzung

Im Folgenden steht der Prozess der Umsetzung des KoBAGS-Konzepts im Zentrum der Darstellung, sowohl auf der Ebene des Projekts insgesamt, mit Bezug auf die Rekrutierung der Beraterinnen und Berater sowie der Schulen, als auch auf der Ebene der beteiligten Schulen selbst, mit Blick auf die Gestaltung der schulischen Vorhaben (s. 1.3.2.2, Fragestellungen zur Umsetzung des Projektplans sowie 1.3.2.3, Fragestellungen zu den erreichten Resultaten).

Außerdem wird berichtet, inwieweit das geplante Angebot eines qualitätsgesicherten Maßnahmenkatalogs realisiert werden konnte.

3.2.3.1 Auswahl und Schulung der Beraterinnen und Berater

In der Phase der Projektkonzeption war zunächst angedacht, AOK-Gesundheitsberaterinnen und -berater an den Schulen zur Unterstützung der Beratungsprozesse einzusetzen. Dieses Vorhaben konnte nicht umgesetzt werden, da die AOK als Mitglied der Landesrahmenvereinbarung das Projekt bereits mit finanziellen Mitteln unterstützte und darüber hinaus keine weiteren personellen Ressourcen zur Verfügung stellen konnte. Aus diesem Grund wurde die Lösung entwickelt, die Schulentwicklungsberaterinnen des ThILLM auf freiwilliger Basis auch als KoBAGS-Beraterinnen einzusetzen. Alle Schulentwicklungsberaterinnen erklärten sich bereit, in KoBAGS zu arbeiten. Allerdings war ihre Zahl mit 13 Beraterinnen deutlich geringer als die Anzahl der AOK-Gesundheitsberater gewesen wäre (ca. 20 bis 25 Personen), sodass dem Projekt von vornherein weniger Ressourcen zur Verfügung standen als ursprünglich geplant.

Insgesamt wurden 13 Schulentwicklungsberaterinnen in zwei Schulungen für die Arbeit in KoBAGS geschult. Von ihnen sind zum Ende der Projektlaufzeit noch sieben im Projekt aktiv. Zwölf Beraterinnen sind Schulentwicklungsberaterinnen des ThILLM, wurden dort entsprechend ausgebildet und arbeiten nach dem dort erlernten Beratungsverfahren. Eine Beraterin war früher als Lehrerin im Schuldienst tätig und arbeitet nun freiberuflich für KoBAGS – über ihre Qualifikation konnten keine Informationen eingeholt werden. Die Beraterinnen, die Schulentwicklungsberaterinnen sind, bringen viel Erfahrung mit. Sie sind in dieser Funktion zwischen 15 und über 20 Jahre tätig, bis auf eine Beraterin, die erst seit fünf Jahren Schulentwicklungsprozesse begleitet.

Für die Beraterinnen war der Hauptgrund, sich an KoBAGS zu beteiligen, dass das Thema Gesundheitsförderung in ihrer Tätigkeit als Schulentwicklungsberaterinnen bislang nicht explizit enthalten gewesen und der Projektansatz von KoBAGS mit diesem Schwerpunkt deswegen neu und interessant sei. Sie sehen großen Bedarf für das Thema Gesundheitsförderung an Schulen:

„Weil ich gemerkt habe, dass Gesundheit im Fokus steht bei Schülern und bei Lehrern, und das eben sehr, sehr wichtig erachtet wird. Und weil ich auch gemerkt habe, dass Schulen, mit denen ich in Kontakt war, so am Limit sind. Und dann dachte ich, es muss irgendwas geben, was man hier mit einbringen kann, was vielleicht die Arbeit erleichtern kann.“

Mit der Schulung der Multiplikatorinnen für die operative Umsetzung des Projekts wird der Grundstein für die Ausrichtung des Projekts in der Praxis gelegt. Die eigentliche Schulung umfasste zwei Tage, die in einem zeitlichen Abstand von etwa zwei Monaten lagen (14. Juni und 16. August 2018). Am ersten Schulungstag wurde für die Projektarbeit grundlegendes Wissen vermittelt, etwa das Vorgehen im Sinne des PHAC, das Konzept der „Guten Gesunden Schule“ und Handlungsansätze der Gesundheitsförderung (unter anderem der Salutogenese-Ansatz). Außerdem wurden die Aufgaben der Beraterin dargestellt. Die zweite Schulung fokussierte auf den Beratungsprozess und die darin zur Bedarfsanalyse an den Schulen eingesetzten Instrumente „Thüringer Netzwerk innovative Schulen“ (ThüNIS) und AOK-Schulprofil. Für die Einführung in ThüNIS war ein externer Referent der Friedrich-Schiller-Universität Jena eingeladen.

Zur weiteren Begleitung der Arbeit der Beraterinnen fanden während der Projektlaufzeit drei Reflexionstage für die Beraterinnen statt (25. Oktober 2018, 28. Februar 2019 und 24. September 2020). Thematisch im Fokus standen dort die Rolle der Beraterinnen sowie die einzelnen Verläufe der Arbeit mit den Schulen. Beim letzten Treffen wurden darüber hinaus positive Beispiele von Schulprozessen aufgeführt und der Blick in die Zukunft gerichtet. Ein weiteres Reflexions- bzw. Austauschtreffen fand im April 2019 statt,

diesmal auch unter Beteiligung der Schulen. Neben einem inhaltlichen Input und Arbeitsaustausch zum Thema Gesundheitsförderung wurden auch hier die Beratungsprozesse reflektiert. Alle Treffen wurden von AGETHUR vorbereitet und moderiert und waren ebenfalls nach dem Systemischen Ansatz aufgebaut, etwa im Hinblick auf die Aufbereitung der vermittelten Inhalte oder die eingesetzten Methoden. Teilweise lud AGETHUR externe Referentinnen bzw. Referenten zu den Treffen ein, um neue Impulse zu setzen oder durch die externe Moderation andere Möglichkeiten der Reflexion zu schaffen.

Auf Wunsch einiger Beraterinnen fand darüber hinaus ein Arbeitstreffen zur Gestaltung eines Konzepts für einen „Pädagogischen Tag“ statt (15.11.2018). Im Zentrum stand die Entwicklung eines Konzepts für die Bedarfserhebung zur Förderung der Gesundheit der Pädagoginnen und Pädagogen an einer Schule.

3.2.3.2 Ansprache und Gewinnung von Schulen

Wegen der geringen Zahl der Beraterinnen konnten nicht alle Schulen, die an einer Teilnahme interessiert waren, in den aktiven KoBAGS-Prozess aufgenommen werden. Insgesamt haben 38 Schulen Interesse an KoBAGS signalisiert. Von diesen Schulen waren im Rahmen der Projektlaufzeit 23 in KoBAGS aktiv. Tabelle 8 gibt einen Überblick über Beteiligung und Status der Schulen zum Ende des Projekts.

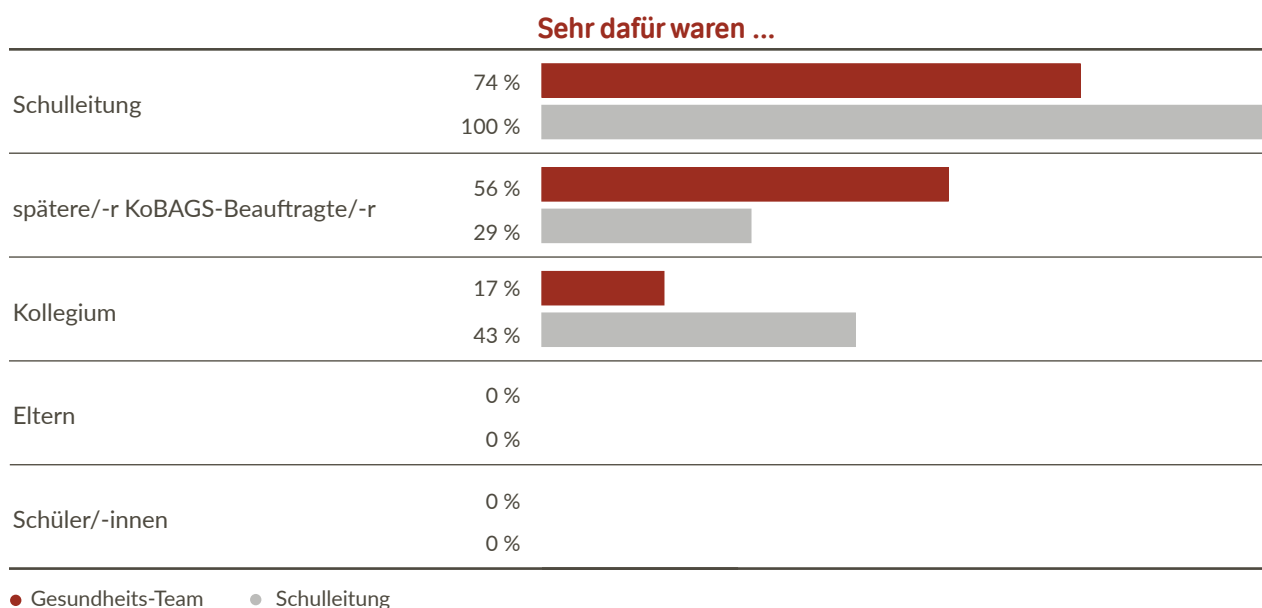
Tabelle 8:
Status der an KoBAGS beteiligten Schulen

Status		Anzahl Schulen
Interesse an KoBAGS angemeldet		38
Während der Projektlaufzeit in KoBAGS aktiv gewesen		23
davon:	noch aktiv bei Projektende	7
	Prozess abgeschlossen	1
	Prozessende wegen Ausscheiden Beraterin	1
	Prozess nach über 6 Monaten beendet	5
	Prozess nach bis zu 6 Monaten beendet	6
	Status zu Projektende unklar	3
Prozess nicht begonnen		6
Erstgespräch geplant		1
Warteliste		8

Quelle: Auswertung vorliegender Dokumente und Auskünfte des KoBAGS-Teams

Die Motivation der unterschiedlichen Schulakteurinnen und -akteure zur Teilnahme an KoBAGS lässt sich aus den Angaben der Schulleitungen und Gesundheits-Teams ablesen. Alle Schulleitungen und drei Viertel der Mitglieder der Gesundheits-Teams geben an, dass es der Schulleitung „sehr wichtig“ war, sich an KoBAGS zu beteiligen (Abbildung 13).

Abbildung 13:
Motivation der Schulakteure



Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams = 17 Befragte, Befragung der Schulleitungen = 7 Befragte
Fragestellung: Wer war an Ihrer Schule wie sehr dafür, dass die Schule sich an KoBAGS beteiligt?

Unterstützt wurde dies durch die jetzige KoBAGS-Beauftragte bzw. den KoBAGS-Beauftragten, der bzw. dem, laut 56 Prozent der Befragten in den Gesundheits-Teams und 29 Prozent (drei Personen) der Schulleitungen, die Teilnahme am Projekt „sehr wichtig“ war. Die Kollegien an den Schulen werden von den Gesundheits-Teams dagegen als KoBAGS gegenüber deutlich skeptischer eingeschätzt. Nur 17 Prozent der Mitglieder der Gesundheits-Teams (drei Personen) denken, dass dem Kollegium die Teilnahme „sehr wichtig“ war. Immerhin drei Schulleitungen (43 %) sehen ihr Anliegen, an KoBAGS teilzunehmen, vom Kollegium unterstützt. Diese Angaben sind aber vorsichtig zu interpretieren, da immerhin 42 Prozent des pädagogischen Personals angaben, erst durch diese Befragung überhaupt vom Projekt KoBAGS erfahren zu haben.

Die Teilnahmemotivation der Schülerinnen und Schüler sowie von deren Eltern bewerten die Gesundheits-Teams und die Schulleitungen als noch geringer. Keine der Gruppen ist der Ansicht, dass den Schülerinnen und Schülern und Eltern die Teilnahme „sehr wichtig“ war. Allerdings verdeutlichen recht hohe Anteile von Befragten, die zu dieser Frage keine Auskunft geben können (jeweils über 50 % der Mitglieder der Gesundheits-Teams und der Schulleitungen), dass die ursprüngliche Haltung dieser Gruppen zum Projekt nur schwer einzuschätzen ist. Noch stärker als beim pädagogischen Personal ist es darüber hinaus auch fraglich, ob diese Gruppen überhaupt an der Entscheidung über die Teilnahme an KoBAGS beteiligt waren und dementsprechend eine Meinung dazu entwickeln konnten. Fast 90 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler (die, wie oben erwähnt, allerdings im Wesentlichen von einer einzigen Schule stammen) und 77 Prozent der Eltern haben erst durch die Befragung im Rahmen der Evaluation vom Projekt KoBAGS erfahren.

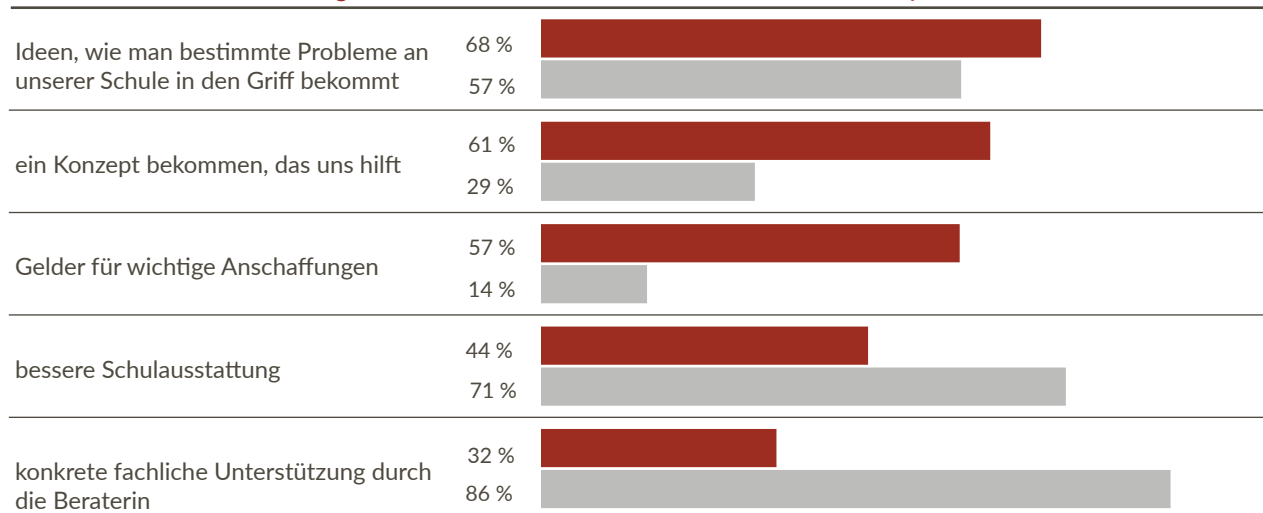
Bei den Schulleitungen und bei den Mitgliedern der Gesundheits-Teams wurde jeweils abgefragt, welche Erwartungen sie an KoBAGS hinsichtlich der Leistungen des Projekts hatten und welche Effekte sie sich an ihrer Schule von der Teilnahme an KoBAGS versprochen haben (Abbildung 14). Die Erwartungen der beiden

Gruppen stimmen nur in dem Punkt „Ideen, wie man bestimmte Probleme an unserer Schule in den Griff bekommt“ überein. Ansonsten unterscheiden sich die Erwartungen eher. Während die Schulleitungen von KoBAGS fachliche Unterstützung durch die Beraterin und bessere Schulausstattung erhoffen, liegen die Schwerpunkte der Erwartungen der Mitglieder der Gesundheits-Teams eher darauf, ein hilfreiches Konzept und Gelder für Anschaffungen zu bekommen. Auffallend ist, dass beide Gruppen sowohl realistische, mit dem Projektkonzept übereinstimmende Erwartungen (Ideen, fachliche Unterstützung) als auch unrealistische Erwartungen (finanzielle Mittel, Ausstattung) haben. Und eher die Schulleitungen als die Mitglieder der Gesundheits-Teams scheinen den Beraterinnen zuzutrauen bzw. darauf zu hoffen, dass diese unterstützend tätig werden.

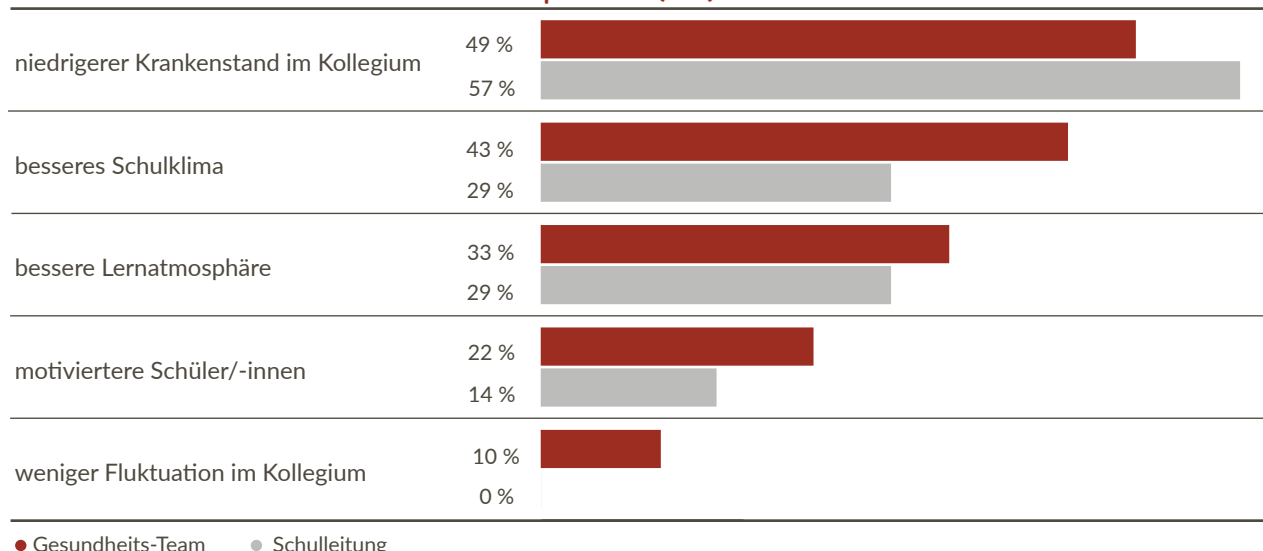
Die Erwartungen an die Effekte von KoBAGS waren bei Schulleitungen und Mitgliedern der Gesundheits-Teams sehr ähnlich. Die größte Hoffnung lag bei beiden Gruppen auf einem niedrigeren Krankenstand, gefolgt von besserem Schulklima und besserer Lernatmosphäre.

Abbildung 14:
Erwartungen an KoBAGS

Welche Art der Unterstützung haben Sie sich von der Teilnahme an KoBAGS versprochen? (Mfn)



Welche Effekte haben Sie sich von KoBAGS versprochen? (Mfn)



● Gesundheits-Team ● Schulleitung

Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte, Befragung der Schulleitungen, 7 Befragte

Da sich die Schulen freiwillig für die Teilnahme an KoBAGS bewarben, wurde im Vorfeld davon ausgegangen, dass sich deren Aufnahme ins Projekt problemlos gestalten würde. Entgegen dieser Annahme berichteten die Beraterinnen aber davon, dass sie bei den Schulen nicht immer auf offene Ohren und Teilnahmebereitschaft stießen. Die Daten der standardisierten Befragung zeigen, dass die Motivation zumindest der Schulleitungen zur Teilnahme hoch war. Allerdings wurden die Befragungen auch nur an Schulen durchgeführt, die sich für eine Teilnahme entschieden hatten und auch längere Zeit dabei blieben. Demgegenüber berichteten die Beraterinnen auch über Erfahrungen, die sie mit letztlich doch nicht teilnehmenden oder frühzeitig ausgestiegenen Schulen machten.

Um zu verstehen, warum sich Schulen trotz vorheriger Anmeldung gegen eine (längere) Teilnahme am Projekt entschieden haben, ist ein Blick auf die Rahmenbedingungen des Projekts hilfreich.

Aufgrund der engen Verflechtung des TMBJS mit der AGETHUR wurden die Projektentwicklung und das Projekt selbst von ministerieller Seite sehr stark unterstützt. In dieser Unterstützerrolle hat das TMBJS allerdings in einem entscheidenden Punkt ohne Absprache mit der AGETHUR gehandelt. Der Start des Projekts und die Möglichkeit zur Interessensbekundung wurden den Schulen über das Modul des Ministeriums direkt zum Projektstart mitgeteilt, und damit zu einem Zeitpunkt, zu dem die AGETHUR im Projekt KoBAGS noch nicht voll arbeitsfähig war.

Zu Beginn eines Projekts müssen zunächst intern Unterlagen und Prozessschritte erstellt, in KoBAGS mussten die Beraterinnen angeworben und geschult werden. All dies und weitere notwendige Projektschritte waren noch nicht geschehen, als den Schulen durch die Mitteilung des Ministeriums suggeriert wurde, dass das Projekt arbeitsbereit sei. Dies hatte zur Folge, dass Schulen teilweise sehr lange warten mussten, bis sie eine Rückmeldung oder eine Startbenachrichtigung für das Projekt erhielten. Zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme durch KoBAGS hatten sie möglicherweise bereits vergessen, worum es sich handelte, waren enttäuscht und deswegen weniger motiviert oder nahmen bereits an anderen Projekten teil, sodass für KoBAGS keine Kapazitäten mehr frei waren.

Aus den standardisierten Erhebungen geht hervor, dass die Erwartungen an das Projekt teilweise realistisch, teilweise eher unrealistisch waren, zumindest die Schulleitungen ihre Erwartungen aber an die Kompetenz der Beraterinnen knüpfen. Allerdings muss hier wiederum erwähnt werden, dass dies die Schulen sind, die sich zur Teilnahme entschieden haben. Im Prozess der Anwerbung der Schulen haben die Beraterinnen mit den Erwartungen der Schulen an das Projekt auch andere Erfahrungen gemacht. Deswegen ist aus ihrer Sicht ein zweiter, mindestens für die Feststellung der Eignung zur Teilnahme entscheidender Aspekt die Erwartungen der Schulen an das Projekt, die allerdings immer wieder nicht dem Konzept von KoBAGS entsprachen. Die Beraterinnen berichten davon, dass eher schnelle Lösungen oder finanzielle Mittel erwartet wurden und sich die Schulen im Vorfeld nicht darüber im Klaren waren, wie viel eigene Arbeit die Teilnahme an KoBAGS bedeutet. Die Beraterinnen sahen sich in solchen Fällen mit Enttäuschung an den Schulen oder – ihrer Einschätzung nach – Ausreden zur Begründung der Nicht-Teilnahme der Schulen konfrontiert.

Weitere Gründe, entweder für eine zögerliche bzw. ablehnende Haltung KoBAGS gegenüber oder für den Abbruch der Teilnahme, waren aus Sicht der Beraterinnen Ablehnung gegenüber dem Instrument zur Ist-Stands-Analyse, ThüNIS, das von den Schulen als sehr belastend empfunden wird. Auch „Leichen im Keller“ der Schulen – gemeint sind damit lange schwelende, unausgesprochene Konflikte und die Sorge, dass diese durch eine Teilnahme an KoBAGS ans Licht kommen und bearbeitet werden müssten – können für Schulen gegen das Projekt sprechen. Die Übergabe der Verantwortung für den Prozess an das Gesundheits-Team kann für eine Schulleitung ein Hinderungsgrund zur Teilnahme sein, wenn sie nicht bereit ist, Kontrolle abzugeben. Schulen eignen sich aus Sicht der Beraterinnen auch dann nicht zur Teilnahme, wenn es nur eine Person oder eine kleine Gruppe gibt, die das Projekt nutzen wollen, um aus ihrer Sicht klar notwendige Veränderungen herbeizuführen und KoBAGS damit gegebenenfalls instrumentalisieren. Eine Beraterin berichtet von der Skepsis eines Gymnasiums, mit ihr als Beraterin zusammenzuarbeiten, weil sie „nur“ Grundschullehrerin sei. Es könnten also durchaus auch schulsysteminterne, informelle Hierarchien eine Rolle spielen.

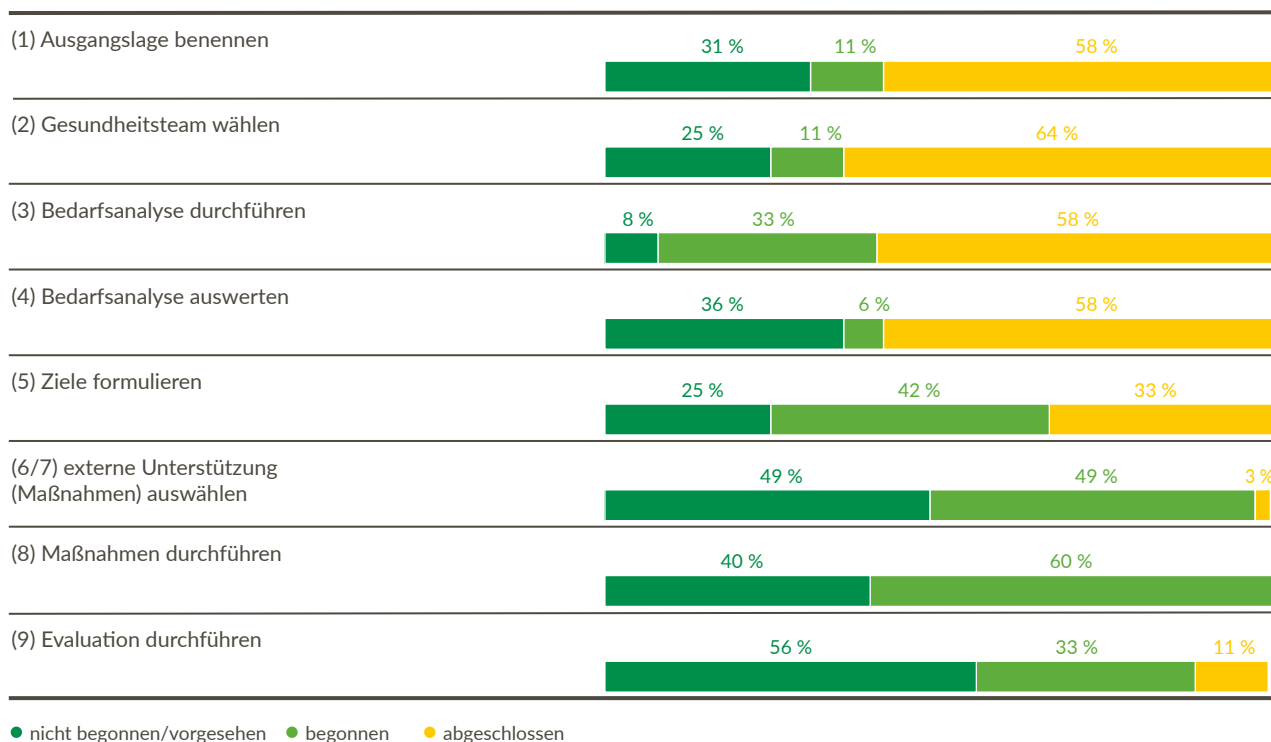
Das häufigste Argument der Schulen gegen eine Teilnahme, von dem die KoBAGS-Beraterinnen berichten, ist jedoch, dass diese aus organisatorischen oder Kapazitätsgründen nicht möglich sei. Dies kann zum

Beispiel vorkommen, wenn es einen Wechsel oder Ausfall der Schulleitung gab, Lehrplanveränderungen umfangreich eingeführt werden müssen oder – siehe oben – aufgrund der langen Wartezeit auf KoBAGS andere Projekte im Vordergrund stehen. Eine Schulleiterin berichtet, dass sie gerne teilgenommen hätte, aber im Kollegium niemand bereit war, sich für das Projekt zu engagieren und Zeit zu investieren.

3.2.3.3 Gestaltung schulischer Vorhaben

Zum Zeitpunkt der standardisierten Erhebungen im September/Oktober 2019 waren alle beteiligten Schulen zwischen elf und 13 Monate im Projekt aktiv. Abbildung 12 stellt die Angaben der Mitglieder der Gesundheits-Teams zum Stand des Projekts zum Befragungszeitpunkt dar. Dabei entsprachen die Antwortvorgaben weitestgehend der Bezeichnung der Schritte des Beratungsprozesses, wie er dem am PHAC ausgerichteten KoBAGS-Konzept entsprechend an den Schulen ablaufen sollte. Lediglich die Schritte 6 und 7, die sich auf die Auswahl einer Maßnahme des Maßnahmenkatalogs und die Kontaktaufnahme zum Anbieter beziehen, wurden zur Vereinfachung im Fragebogen zusammengefasst. Es zeigt sich, dass nach ca. einem Jahr die meisten Schulen die Ausgangslage an der Schule benannt, ein Gesundheits-Team gewählt und die Bedarfsanalyse durchgeführt sowie ausgewertet hatten. Den Prozess der Zielformulierung hatten ähnlich viele Schulen erst begonnen wie bereits abgeschlossen, während die meisten Schulen erst damit begonnen hatten, externe Maßnahmen auszuwählen. Die Durchführung der Maßnahmen war zwar mehrheitlich bereits begonnen, aber noch an keiner Schule abgeschlossen. Dementsprechend geringe Erfahrungen konnten mit der Evaluation von Maßnahmen gemacht werden.

Abbildung 15:
Umsetzung des KoBAGS-Prozesses in den Schulen



Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte

Fragestellung: Welche Schritte im KoBAGS-Prozess haben Sie (schon) bearbeitet?

Auffallend ist, dass die dem Prozess zugrunde liegende Logik, dass der Beginn eines neuen Schritts in der Regel mit dem Abschluss des vorangegangenen starten sollte, vielfach nicht stringent umgesetzt wurde. So war z. B. nach Aussage von fast allen Befragten (91 %) schon mit einer Bedarfsanalyse zumindest begonnen worden, obwohl nur 64 Prozent von ihnen bestätigen, dass bereits ein Gesundheits-Team gewählt worden war – das eigentlich für deren Organisation zuständig gewesen wäre. Ebenso wurde in Einzelfällen bereits eine Evaluation abgeschlossen, obwohl noch gar keine Maßnahme beendet worden war. Festzustellen ist also, dass in der Praxis nicht selten einzelne Schritte parallel oder überlappend liefen. Dies mag durchaus plausibel sein: Ziele können vorläufig oder in Teilen bereits formuliert und entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden, bevor die Bedarfe vollständig geklärt wurden. Und auch eine Evaluation kann sinnvoll sein, selbst wenn gar keine Maßnahme geplant oder durchgeführt wurde, um zu klären, warum es (noch) nicht dazu gekommen war.

In den Gesundheits-Teams, die bei 64 Prozent der Schulen zum Zeitpunkt der Befragung gebildet waren, sind nach Angaben der Schulleitungen und der Mitglieder der Gesundheits-Teams hauptsächlich Lehrkräfte und pädagogisches Personal vertreten. Insgesamt sind die Mitglieder sehr erfahrene Schulakteurinnen und -akteure, nur drei Prozent von ihnen sind unter fünf Jahren im Schuldienst tätig. In fast allen Gesundheits-Teams war auch die Schulleitung Mitglied. Die eine Schulleitung, die nicht selbst im Gesundheits-Team vertreten war, gibt aber an, sich regelmäßig über das Projekt informieren zu lassen.

Auch die Schulleitungen sind erfahren. Sie haben dieses Amt meist schon über fünf Jahre inne, drei von ihnen sogar schon über zehn Jahre. Die Schulleitungen sind aus ihrer Sicht gut in das Projekt eingebunden, sie empfinden sich überwiegend als sehr gut oder gut über den Projektstand informiert.

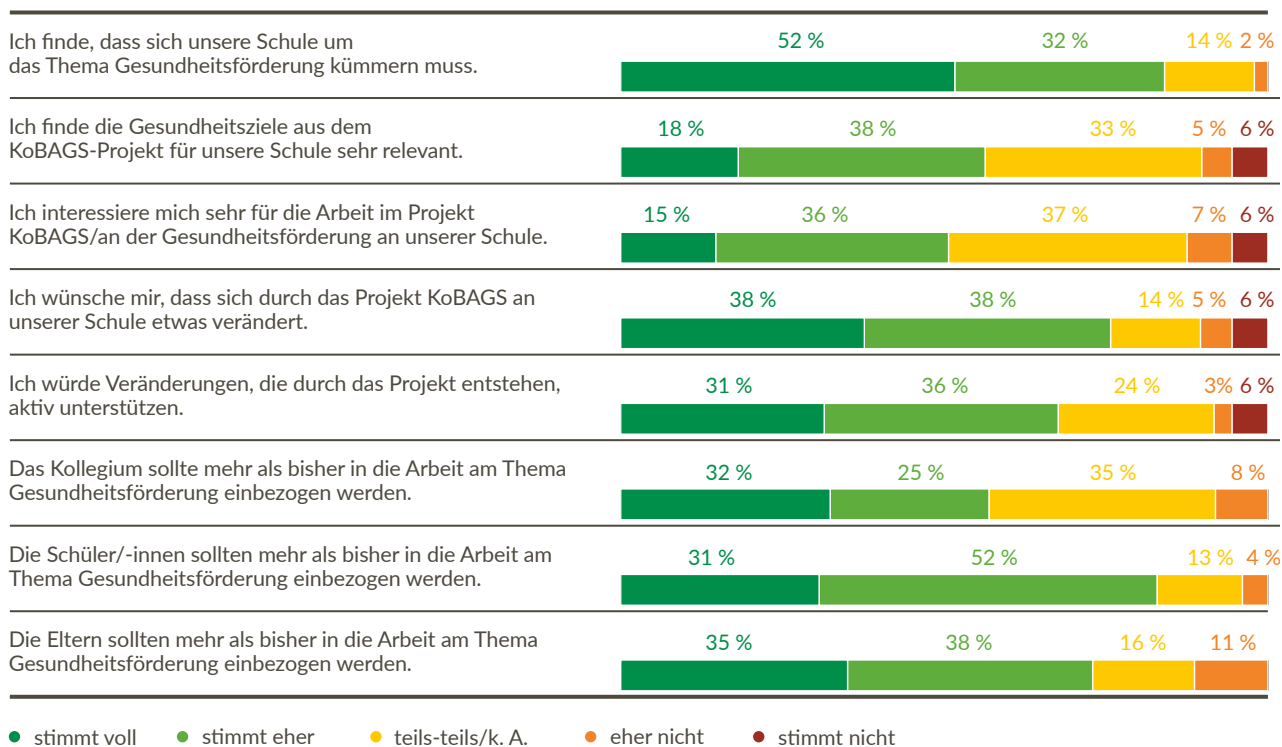
Schülerinnen und Schüler sowie Eltern waren nur in einem Gesundheits-Team vertreten. Einem Gesundheits-Team gehörte zusätzlich eine Horterzieherin an, einem anderen eine Vertreterin bzw. ein Vertreter des örtlichen Personalrats.

Im Konzept von KoBAGS ist vorgesehen, dass möglichst alle Schulakteurinnen und -akteure in das Gesundheits-Team und in die Projektarbeit einbezogen werden. Die Ergebnisse der standardisierten Erhebungen geben Hinweise darauf, dass dies in der Praxis jedoch nicht immer leicht umzusetzen ist.

Befragt zu den Aufgaben, die sie im Gesundheits-Team übernehmen, geben mit 46 Prozent die meisten Befragten an, die Ansprechpartnerin oder der Ansprechpartner für das KoBAGS-Team der AGETHUR zu sein. 33 Prozent koordinieren alle Beteiligten und 32 Prozent übermitteln die Arbeitsergebnisse an die Schulleitung. Die meisten Mitglieder der Gesundheits-Teams (53 %) haben nach eigenen Angaben nur „eher“ viel Aufwand betrieben, um sich die Zeit für die Arbeit im Gesundheits-Team freizuschaffen. Es sah sich aber auch nur eine der sieben Schulleitungen in der Lage, ausreichende Ressourcen für die Arbeit in KoBAGS zur Verfügung zu stellen. Alle anderen konnten dies „(eher) nicht“ leisten.

An der allgemeinen Arbeit am Thema Gesundheitsförderung ist nur etwas über die Hälfte der pädagogischen Fachkräfte interessiert (Abb. 16). Das Interesse an der Arbeit am Projekt KoBAGS ist geringer. Nur 15 Prozent des pädagogischen Personals interessieren sich für diese Arbeit sehr („stimme voll zu“), 36 Prozent „eher“ und 37 Prozent teilweise („teils-teils“). 13 Prozent interessieren sich „(eher) nicht“ dafür. 31 Prozent des pädagogischen Personals würden laut eigener Aussage Veränderungen, die durch KoBAGS entstehen, voll unterstützen, 36 Prozent „eher“ (Abbildung 16).

Abbildung 16:
Unterstützung des Projekts an der Schule

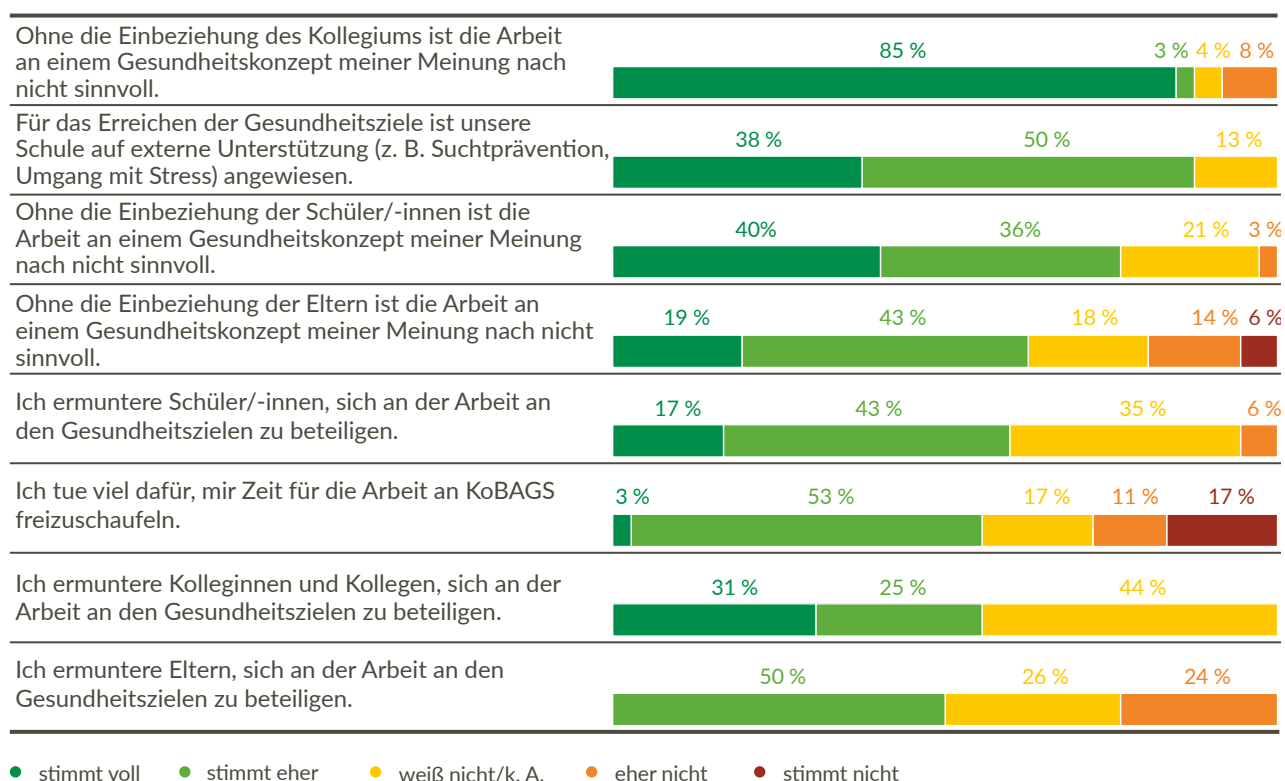


Anmerkung: Befragung des pädagogischen Personals, 55 Befragte

Fragestellung: Bitte schätzen Sie die folgenden Aussagen für sich und Ihre Schule ein.

Diese Ergebnisse dürften von den Mitgliedern der Gesundheits-Teams mit Bedauern aufgenommen werden, denn 85 Prozent von ihnen sind – ganz im Sinne des Projektkonzepts – der Meinung, dass die Arbeit an einem Gesundheitskonzept ohne den Einbezug des Kollegiums nicht sinnvoll ist (Abbildung. 17).

Abbildung 17:
Haltung und Aktivitäten der Mitglieder der Gesundheits-Teams



Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte

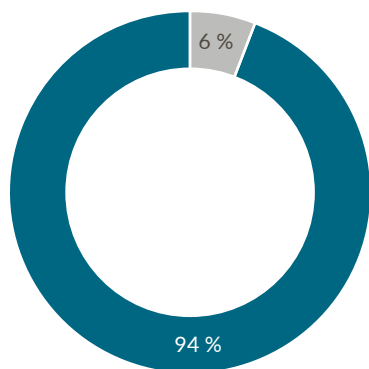
Fragestellung: Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen für sich und Ihre Schule

Ob die Erstellung eines Gesundheitskonzepts nur mit Beteiligung der Schülerinnen und Schüler sinnvoll ist, wird von den Mitgliedern der Gesundheits-Teams recht eindeutig mit „ja“ beantwortet. 40 Prozent der Befragten finden die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler unabdingbar, weitere 36 Prozent finden deren Einbezug „eher“ wichtig. Doch nur 17 Prozent der Gesundheits-Teammitglieder ermuntern die Schülerinnen und Schüler voll engagiert zur Teilnahme, weitere 43 Prozent engagieren sich in dieser Hinsicht zwar, aber nur „eher“. Das Engagement der Schulleitungen ist in dieser Hinsicht ähnlich einzuschätzen. Zwei Schulleitungen engagieren sich stark und eine „eher“ für die Gewinnung von Schülerinnen und Schülern, vier „teilweise“ oder „eher nicht“. Am wenigsten Beachtung durch die Mitglieder der Gesundheits-Teams findet die Gruppe der Eltern. Nur 19 Prozent der Mitglieder der Gesundheits-Teams findet, dass deren Beteiligung an der Erstellung des Gesundheitskonzepts wesentlich ist, 43 Prozent finden ihre Beteiligung „eher“ wichtig. Kein Mitglied der Gesundheits-Teams versucht nach eigener Aussage voll engagiert, die Eltern zur Mitarbeit am Gesundheitskonzept zu bewegen, allerdings ist die Hälfte in dieser Hinsicht „eher“ engagiert. Und sogar 26 Prozent geben an, die Eltern „eher nicht“ zu ermuntern. Bei den Schulleitungen liegt das Engagement zur Ermunterung der Eltern auf demselben Niveau wie bei den Schülerinnen und Schülern.

Die Ergebnisse der Befragung der Eltern spiegeln dies wider (Abbildung 18). Abgesehen davon, dass das Projekt insgesamt bei den Eltern kaum bekannt ist, geben 51 Prozent der befragten Eltern an, noch nie vom Gesundheits-Team gehört zu haben.

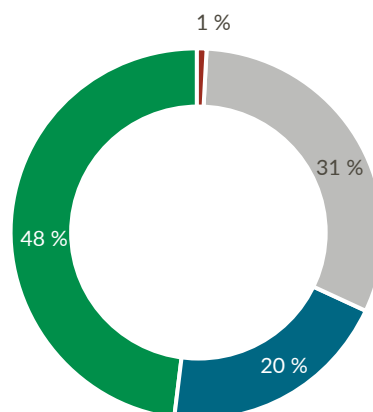
Abbildung 18:
Beteiligung der Eltern

Kennen Sie das Projekt „Koordinierung von Beratung und Angeboten für Gesunde Schulen in Thüringen“ (KoBAGS)?



- nein, erst durch diese Befragung davon gehört, 94 %
- ja, schon mal gehört, 6 %
- ja, ich arbeite daran mit, 0 %

Hätten Sie Lust, an der Schule an solchen (Gesundheits-)Themen mitzuarbeiten?



- nie drüber nachgedacht, 48 %
- nein, 20 %
- ja, 31 %
- mache ich schon, 1 %

Wie beteiligen Sie sich an der Gestaltung des Schullebens? (Mfn)

Ich gehe zu den Elternabenden	91 %	
Ich bin Elternsprecher/-in	40 %	
Ich übernehme Aufgaben in der Schule	23 %	
anders	5 %	
gar nicht/k. A.	6 %	

Anmerkung: Befragung der Eltern, 114 Befragte

Bereits in den qualitativen Befragungen der KoBAGS-Beraterinnen wurde deutlich, dass die Einbeziehung der Eltern an den Schulen und die mangelnde Unterstützung der Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte durch die Eltern ein schwieriges Thema ist. Die fehlende Unterstützung durch die Eltern wird als Faktor der gesundheitlichen Belastung für die Lehrerinnen und Lehrer identifiziert und an manchen Schulen ist die Verringerung dieser Belastung ein Ziel in KoBAGS.

Die Ergebnisse der standardisierten Befragungen deuten allerdings darauf hin, dass man die Ursachen für die geringe Beteiligung der Eltern nicht allein bei ihnen selbst suchen kann.

Denn wie erwähnt, stehen sowohl das pädagogische Personal als auch die Mitglieder der Gesundheits-Teams der Beteiligung der Eltern an Gesundheitsthemen unentschlossen bzw. skeptisch gegenüber. Außerhalb von KoBAGS scheint die Beteiligung von Eltern an den Schulen auch nicht unbedingt gängige Praxis zu sein, denn 63 Prozent des befragten pädagogischen Personals geben an, dass „eher wenige“ (50 %) oder sogar „keine“ (13 %) Eltern in die Arbeit der Schule einbezogen werden. Gleichzeitig nehmen 51 Prozent der Mitglieder der Gesundheits-Teams an, dass „manche“ (40 %) oder sogar „viele“ (11 %) der Eltern in die Arbeit der Schulen einbezogen werden möchten. Auch die Schulleitungen sind recht optimistisch. Drei von ihnen denken, dass „die meisten“ oder „viele“ Eltern beteiligt werden wollen, drei weitere, dass „manche“ Eltern dazu motiviert sind.

Auf der anderen Seite ist das Engagement vonseiten der Eltern als eher gering einzuschätzen. In der standardisierten Befragung geben nur insgesamt 28 Prozent an, Aufgaben in der Schule zu übernehmen (23 %) oder sich anderweitig zu engagieren (5 %), etwa durch Kuchenspenden bei Festen. Neun Prozent der Eltern besuchen laut eigenen Angaben noch nicht einmal Elternabende.

Aber angesichts dessen, dass die wenigsten Eltern vor der Befragung im Rahmen der Evaluation vom Projekt KoBAGS gehört hatten, stellt sich die Frage, inwieweit Eltern von den Schulen über Partizipationsmöglichkeiten informiert oder vonseiten der Schule aktiv einbezogen werden. Vom Gesundheits-Team hat ungefähr die Hälfte noch nie gehört und nur drei Prozent geben an, an der Bedarfsanalyse teilgenommen zu haben. Nur eine Person (1 %) wurde laut eigener Aussage über die Ergebnisse der Bedarfsanalyse informiert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass von der Befragung vor allem bereits besonders engagierte Eltern erreicht wurden, denn 40 Prozent von ihnen sind in der Elternvertretung aktiv.

Allerdings gibt es auch Angaben, die zeigen, dass Eltern durchaus von KoBAGS erfahren können und von der Schule informiert werden. Mit jeweils unter zehn Prozent der Befragten zwar sehr wenige, aber immerhin einige Eltern haben von der Schulleitung, der Lehrerin/dem Lehrer des Kindes, in einem Elternbrief, vom eigenen Kind oder durch andere Eltern von KoBAGS erfahren. Der geringe Informationsgrad der Eltern ist auch angesichts des recht verhaltenen Engagements der Eltern also sicherlich nicht nur den Schulen zuzuschreiben.

Für die Fortführung von KoBAGS wichtig sind die Antworten der Eltern auf die Frage, ob sie Lust hätten, an der Schule zu Gesundheitsthemen mitzuarbeiten. Fast ein Drittel von ihnen (31 %) hätte Lust, mit 48 Prozent fast die Hälfte hat allerdings noch nie darüber nachgedacht. Die recht positive Einschätzung der Mitglieder der Gesundheits-Teams und Schulleitungen zum Wunsch der Eltern nach Einbezug in die Schularbeit könnte demnach zutreffend sein. Somit gäbe es möglicherweise noch Potenzial bei der Einbindung der Eltern, wenn alle, die dazu Lust haben, auch tatsächlich einbezogen werden und von denjenigen, die noch nicht darüber nachgedacht haben, noch einige überzeugt werden könnten. Dazu müssten sich aber gegebenenfalls auch die Kollegien noch weiter öffnen und ihre Skepsis gegenüber der Zusammenarbeit mit Eltern ablegen.

Insgesamt ist die Transparenz in Bezug auf das Projekt bzw. der Grad der Informiertheit der Schulbeteiligten eher niedrig. Auch das pädagogische Personal hat laut eigener Aussage mehrheitlich entweder nicht an der Bedarfsanalyse teilgenommen (30 %) oder kann sich daran nicht erinnern (40 %). Nur 22 Prozent geben an, über die Ergebnisse der Bedarfsanalyse informiert worden zu sein.

Einen tieferen inhaltlichen Einblick in die Prozesse zur Umsetzung der Vorhaben an den Schulen liefern die qualitativen Erhebungen bei den Beraterinnen. Die standardisierten Befragungen haben gezeigt, dass das pädagogische Personal dem Projekt und eigenem Engagement darin eher verhalten gegenüberstand. Dies haben auch die Beraterinnen erlebt, die mehrfach von einer skeptischen Haltung des Kollegiums KoBAGS gegenüber berichten. Um diese Skepsis zu überwinden und eine gemeinsame Arbeitshaltung herzustellen, greifen sie auf ihre langjährige Erfahrung in der Schulentwicklungsberatung zurück, in der sie häufig mit Kollegien konfrontiert waren, die dem Prozess zunächst mindestens skeptisch gegenüberstanden. Möglichkeiten, ein zurückhaltendes Kollegium für einen Beratungsprozess zu gewinnen, sind aus Sicht der Beraterinnen:

- **Der persönliche Kontakt:** Der spätere Prozess kann stark beschleunigt werden, wenn das gesamte Kollegium zu Beginn die Beraterin kennenlernt und darüber eine Beziehungsebene und Vertrauen aufgebaut wird. Ist hingegen die Beraterin für das Kollegium eine unbekannte Person von außen, ist es wahrscheinlicher, dass der Prozess blockiert wird.
- **Wertschätzung und Unterstützung:** Da die Kollegien meist sehr belastet sind, ist es aus Sicht der Beraterinnen wichtig, dies anzuerkennen und eine wertschätzende Atmosphäre herzustellen. Außerdem sollte die unterstützende Rolle der Beraterin betont werden, die dem Kollegium Zeit und Raum gibt, an wesentlichen Themen zu arbeiten. Es sollten auch keine Hausaufgaben vergeben werden, sondern die Arbeitstreffen so gut strukturiert sein, dass dort effizient gearbeitet werden könne und das Kollegium dadurch ein Gefühl der Entlastung bekomme. So werde auch das Teamgefühl gestärkt.
- **Fortbildung als Einstieg:** Eine Beraterin hat eine eigene Fortbildung zum Thema Gesundheit als Einstieg angeboten. Dies habe sich als hilfreich erwiesen, weil die Schule zunächst zielgerichteten Input sowie das Gefühl vermittelt bekommen habe, Unterstützung zu bekommen und nicht alles alleine machen zu müssen.

Die Beraterinnen berichten allerdings durchaus auch von widersprüchlichen Erfahrungen. Teilweise ist der Zugang zu Schulen dadurch gelungen, dass die Beraterin gesagt hat, dass sie keine Konzepte von außen vorgebe, sondern den individuellen Prozess der Schule unterstütze.

„Ich habe richtig gespürt, die wussten ja nicht, wer da jetzt kommt. Die wussten nur, es kommt eine Schulberaterin, und naja, Berater haben nicht den allerbesten Ruf. Da war wahrscheinlich auch die Befürchtung, jetzt kommt da so eine Dame vom Schulamt, die uns erzählt, wo es lang geht und wie es sein soll und wie alles richtig zu sein hat. Ich habe als allererstes gesagt, dass ich Lehrerin bin, genauso wie sie, und dass ich eins schon mal habe, nämlich kein Patentrezept. Und da merkte ich schon, wie da was aufbrach, wie die sich auch geöffnet haben.“

In einem anderen Fall (s. oben, Fortbildung als Einstieg) half ein konkretes Angebot der Beraterin, eine gute Zusammenarbeit aufzubauen:

„Ich habe so eine Art Fortbildungsreihe entwickelt: Stark im Schulalltag. Da ist natürlich dann Gesundheit durchaus ein Thema. Die wenigsten Veranstaltungen mache ich aber reinweg als diese Fortbildungen, sondern ich verbinde das als Einstiegsthema für die Schulentwicklung. Die Grundschule, die ich begleite als KoBAGS-Beraterin, die hatte sich für KoBAGS angemeldet. Aber so richtig einen Plan hatten sie nicht: ‚Ja, wir wollen was machen für Gesundheit, aber ich weiß jetzt gar nicht so richtig.‘ Also es war so eine Distanz da. Und dann konnte ich anbieten: ‚Na, was halten Sie denn davon, wenn Sie was für Gesundheit machen wollen, dass wir, bevor wir in dieses Gespräch oder in dieses Thema Konzept-Erarbeiten eintauchen, einfach

eine Veranstaltung machen?’ Und da habe ich das dann mit diesem Thema verbunden. Und habe dadurch auch einen ganz anderen Zugang zu den Leuten bekommen.“

Um zu veranschaulichen, wie Beratungen ablaufen können, werden im Folgenden zwei Abläufe von Beratungsprozessen beispielhaft vom Einstieg bis zur Weiterarbeit mit den Ergebnissen einer Bedarfsanalyse nachgezeichnet:

Prozess 1: Einstieg mit Bedarfsanalyse

Begonnen wird der Prozess mit einer Beratungssitzung mit dem Schulleitungsteam, bei der ein Instrument der Bedarfs- bzw. Ist-Stands-Analyse ausgewählt wird. Es können auch unterschiedliche Instrumente für das Kollegium und die Schülerinnen und Schüler verwendet werden. Die Beraterin unterstützt die Schule inhaltlich bei der Auswahl des Instruments, außerdem bei formellen und organisatorischen Schritten wie der Beschaffung des Erhebungsinstruments. Im Folgenden führt die Schule die Erhebung bei den verschiedenen Gruppen, meist Kollegium und Schülerinnen und Schüler, selbstständig durch. Das Gesundheits-Team der Schule sichtet gemeinsam mit der Beraterin die Auswertung der Bedarfsanalysen. Dabei werden die Schwerpunkte bzw. Hauptbedarfe der befragten Gruppen jeweils identifiziert. Im Anschluss daran bereitet die Beraterin – ggf. in Zusammenarbeit mit dem Gesundheits-Team – jeweils eine Veranstaltung pro befragter Gruppe vor. Die Veranstaltungen an der Schule werden von der Schule organisiert. Auf den Veranstaltungen werden die Schwerpunkte der Ergebnisse präsentiert und mit passender Methodik, wie beispielsweise einer Punkteabfrage, werden von den Gruppen selbst die Themen für die Bearbeitung priorisiert. Daran anknüpfend werden für die ausgewählten Themen Zielformulierungen erarbeitet. Im nächsten Schritt folgt für jede der Gruppen eine Veranstaltung, auf der mit Unterstützung der Beraterin Methoden entwickelt werden, wie an den Themen gearbeitet werden kann. Dies wird nachfolgend von den Schulbeteiligten in einer bestimmten Zeitspanne selbstständig umgesetzt mit anschließendem Feedback per E-Mail an die Beraterin. Abschließend folgen eine Auswertungsveranstaltung und ggf. weitere Prozessschritte. An diesem Punkt wurde der Prozess allerdings durch die Covid-19-Pandemie unterbrochen.

Prozess 2: Einstieg mit Fortbildung

Wenn zum Beispiel die Schulleitung im Erstgespräch keine eigenen Vorstellungen zum KoBAGS-Prozess äußert, kann mit einer kurzen Fortbildungsveranstaltung der Beraterin von zwei bis drei Stunden zu einem Thema der Gesundheitsförderung begonnen werden. Dadurch bekommen die Schulbeteiligten einen Einblick in das Thema Gesundheitsförderung und seine unterschiedlichen Facetten oder es wird ein für sie relevanter Themenbereich gezielt behandelt, beispielsweise Stressbewältigung für Lehrkräfte. Danach werden im Gesundheits-Team die Situation an der Schule, mögliche Themen für den KoBAGS-Prozess und vor allem das für die Schule passende Vorgehen besprochen. Auf der Basis des dort Besprochenen bereitet die Beraterin eine Veranstaltung mit dem Kollegium vor, in der Themen und die Art der Bearbeitung besprochen werden. Die Veranstaltung läuft unter dem Motto: Wir geben Ihnen Zeit und Raum, die für Sie wichtigen Themen zu bearbeiten. Im Rahmen der Veranstaltung werden möglichst Teams gebildet, die während folgender Veranstaltungen unterstützt von der Beraterin selbstständig Themen bearbeiten. Wichtig ist, dass keine Hausaufgaben gegeben werden, um keine zusätzliche Belastung zu erzeugen.

Der erste beispielhaft aufgeführte Prozess wurde an einer vielversprechenden Stelle von der Covid-19-Pandemie bzw. den damit einhergehenden Maßnahmen gestoppt. Noch zwei weitere Beraterinnen berichten von einem Stopp durch die Pandemie, ebenfalls zu Zeitpunkten, als die Prozesse an den Schulen – teilweise

nach einem zähen und langwierigen Anfang – allmählich ins Laufen kamen. Insgesamt wurden durch die Pandemie nicht nur bereits festgelegte Pläne durchkreuzt, sondern auch der Start neuer Prozesse verhindert. Dies geschah einmal dadurch, dass durch die Kontaktbeschränkungen und den zeitweise ausgesetzten Präsenzunterricht Termine an Schulen – also auch solche zur Information und Anwerbung – nicht mehr stattfinden konnten. Die Schulen waren nicht nur für die Beraterinnen, sondern auch für das KoBAGS-Projekt-Team in dieser Zeit kaum erreichbar und das Interesse an einem neu zu beginnenden Projekt war in dieser Phase großer Verunsicherung verständlicherweise gering. Gleichzeitig wurden die Beraterinnen aus dem USYS abgezogen und wieder voll als Lehrerinnen eingesetzt, sodass eine Beratung für sie aus formalen und zeitlichen Gründen nicht möglich war. Die Covid-19-Pandemie hat den Verlauf des Projekts KoBAGS somit deutlich beeinflusst und die Handlungsmöglichkeiten der Akteurinnen stark begrenzt.

Gleichzeitig sahen zwei Beraterinnen – zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 – aber auch Chancen in der pandemiebedingten Pause. Die Aussetzung des Präsenzunterrichts würde für die Lehrkräfte auch eine Pause vom kräftezehrenden täglichen Umgang mit den Schülerinnen und Schülern bedeuten. Und dies könnte nicht nur im Bereich der dringend notwendigen Digitalisierung, sondern auch in der Schulentwicklung allgemein zu mehr Kreativität führen. KoBAGS könnte davon auf zweifache Weise profitieren. Einerseits dadurch, dass neue Aspekte in die Gesundheitskonzepte aufgenommen bzw. darin berücksichtigt würden, die vor der Pandemie nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit gestanden hätten:

„Ein Ziel war ja dann die Erarbeitung des Gesundheits-Konzeptes. Und wir hatten die Schwerpunkte dann benannt, hatten über ein Ranking im Kollegium selbst priorisiert, was ins Konzept reinkommen sollte. Und jetzt [...] hatten sich Arbeitsgruppen gebildet, die jeweils einen Punkt, der ins Konzept reinkommen sollte, ausarbeiten und mit Ideen und Maßnahmen hinterlegen. Bis dahin sind wir gekommen. Daran wird dann [irgendwann] weitergearbeitet. Ich meine, dass vielleicht durch Corona durchaus da jetzt nochmal andere Aspekte reinkommen. Das sehe ich auch. Also das vermute ich mal ganz stark.“

Außerdem könne eine Schule nach einer pandemiebedingten Pause unter Umständen besser aufgestellt den KoBAGS-Prozess neu aufnehmen:

„Corona ist jetzt eine besondere Zeit, die haben alle anderen Schulen aber auch. Das heißt, es ist vielleicht gar nicht so schlecht, dass die in irgendeiner Form einmal zur Ruhe gekommen sind, Personaldecke noch einmal überprüft haben, Inhalte geschärft haben. Und wenn sie ihre Inhalte geschärft haben für das neue Schuljahr, und da war KoBAGS bei der Schärfung mit dabei, dann sind wir auf einem guten Weg. Vielleicht haben die ihre Ziele natürlich auch anderweitig geschärft und haben gesagt, wir haben keine Personaldecke, dann kann es sein, dass KoBAGS durch den Rost fällt.“

3.2.3.4 Maßnahmenkatalog

Ein Ziel im Projekt KoBAGS ist es, den Schulen einen Überblick über qualitätsgeprüfte Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention für Schulen zur Verfügung zu stellen. Hintergrund ist, dass es in Thüringen eine Vielzahl von Anbietern derartiger Maßnahmen gibt, sodass es für die Schulen schwierig ist, die passende Maßnahme in guter Qualität ausfindig zu machen. Hierbei möchte das Projekt unterstützen. Dazu wurde ein Online-Maßnahmenkatalog erstellt, in den Maßnahmen aufgenommen werden, sofern sie die durch das Projekt in Zusammenarbeit mit dem ThILLM durchgeführte Qualitätsprüfung erfolgreich durchlaufen haben. Dafür wurde basierend auf dem Verfahren der Qualitätsentwicklung gesundheitsbezogener Programme in Schulen (Dadaczynski & Witteriede, 2013) ein Fragebogen entwickelt. Nach

wissenschaftlichen Kriterien werden darin umfassend theoretische Grundlagen, Ziele und Vorgehensweisen der geprüften Maßnahmen abgefragt.

Die Maßnahmen im Katalog richten sich an die Zielgruppen Schülerinnen und Schüler sowie pädagogisches Personal. Alle Schulformen werden berücksichtigt, sodass sich im Katalog Maßnahmen für Berufsschulen, Förderschulen, Gesamtschulen, Grundschulen, Gymnasien und Regelschulen finden.

Themen der Maßnahmen sind:

- Bewegungs-, Spiel- und Sportförderung
- Entspannung und Stressbewältigung
- Ernährungs- und Verbraucherbildung einschließlich Schulverpflegung
- Hygieneerziehung und Schutz vor übertragbaren Krankheiten
- Lern- und Arbeitsplatzgestaltung
- Seelische Gesundheit
- Suchtprävention
- Gewaltprävention
- Diabetes
- Sexualerziehung und Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten

Mittels Filterfunktionen können die Schulakteurinnen und -akteure Maßnahmen nach Zielgruppe, Schulform und Themenschwerpunkten filtern. Sofern eine Schule eine passende Maßnahme findet, kann sie über die Verlinkung auf die Website des Anbieters gelangen, um sich dort weiter zu informieren. Die Buchung der Maßnahme erfolgt dann in direkter Absprache mit dem Maßnahmenträger. Der Maßnahmenkatalog dient nur als Übersicht.

Im Rahmen der Projektlaufzeit wurden von Maßnahmenträgern 92 Maßnahmen für die Qualitätskontrolle vorgelegt. Davon wurden 15 Maßnahmen nicht aufgenommen, sodass im Maßnahmenkatalog letztlich 77 Maßnahmen für die Schulen aufgelistet sind. Der Maßnahmenkatalog wird kontinuierlich weiterentwickelt und auch in den auf die Pilotförderungsphase folgenden Förderphasen weiter befüllt werden.

Ergebnisse zur Nutzung des Maßnahmenkatalogs liegen aus den quantitativen Erhebungen nur wenige vor. Denn diese Befragungen stellten vorrangig auf den Prozess hin zur Entwicklung eines Konzepts ab, weil von vornherein nicht zu erwarten war, dass bereits viele Schulen zur Durchführung erarbeiteter Strategien kommen würden. Diese Annahme wurde durch die Ergebnisse insofern bestätigt, als deutlich wurde, dass zwar etwa die Hälfte der Schulen mit der Auswahl und auch schon der Durchführung einzelner Maßnahmen begonnen hatte. Abgeschlossen hatte diesen Prozessschritt allerdings noch keine Schule (Abb. 15).

Auf die Beurteilung und Nutzung des Maßnahmenkatalogs wird daher im folgenden Abschnitt ausführlicher eingegangen, vor allem auf Grundlage der qualitativen Erhebungen.

3.2.4 Bewertung des Projekts durch die Beteiligten

Ging es bisher um die Beschreibung der Umsetzung des KoBAGS-Konzepts auf übergeordneter und schulischer Ebene, so soll im Folgenden auf die Bewertung dieser Prozesse durch die beteiligten Gruppen (Steuerkreis bzw. Schulunterstützer, Beraterinnen und Schulen) eingegangen werden. Dabei werden auch die Wirkungen des Projekts thematisiert, also inwieweit es der Zielsetzung entsprechend gelungen ist, eine

landesweite Beratungsstruktur aufzubauen und Schulen zur Entwicklung eigener Gesundheitskonzepte zu führen. Denn diese Wirkungen werden, wie anfangs erläutert, im Wesentlichen durch Verweis auf die von den Beteiligten selbst wahrgenommenen Effekte erfasst.

3.2.4.1 Die Sicht der Mitglieder des Steuerkreises bzw. der Schulunterstützer

Von den Mitgliedern des Projektsteuerkreises, die insgesamt die Ebene der Schulunterstützer sowie der Fördergeber für Gesundheitsförderungs- und Präventionsprojekte repräsentieren, wird das Projektkonzept KoBAGS grundsätzlich positiv beurteilt. Im Fokus steht dabei, dass das Thema Gesundheitsförderung an Schulen in den Blick genommen und systematisch mit externer Unterstützung bearbeitet werden soll.

„Also ich würde sagen, das Anliegen [Gesundheitsförderung an den Schulen] ist sehr gut und es ist auch gut, dass sich damit auseinandergesetzt wird und Schulen dafür sensibilisiert werden. [...] Das Projekt an sich unterstütze ich total und das Anliegen ist, finde ich, großartig, auch um es in den Fokus zu rücken und um für die Schulen kleine Schritte zu gehen.“

„Als das dann aber klar war und die Inhalte auch umfangreicher waren, da hatte man das Gefühl, okay, das ist eine gute Sache. Weil es nachhaltig angelegt ist, weil es eben doch auch sehr an die Verhältnisse rangeht und die einzelnen Projekte, die dann da umgesetzt werden sollen, dann in einer vorbereiteten Landschaft, zum Tragen kommen. Mit einer Bedarfsanalyse: Wo stehen wir? Wo wollen wir hin und so weiter? Da war klar, doch, das kann was Gutes werden, auch von den Inhalten her.“

Dies ist vor dem Hintergrund, dass die Mitglieder des Steuerkreises teilweise im Schulunterstützerkreis an der Entwicklung des Projekts beteiligt waren, nicht verwunderlich.

Anders als etwa die Beraterinnen sehen einige Mitglieder des Projektsteuerkreises das Thema Gesundheitsförderung an Schulen nicht als neu an, da es schon länger zu ihrem eigenen Aufgabenbereich gehört. Im Gegensatz zu den Beraterinnen von KoBAGS hätten sie aber für die Arbeit daran deutlich weniger Zeit gehabt, sodass es sich bei ihren Angeboten eher um einzelne Fortbildungen oder Beratungen gehandelt habe statt um die Begleitung eines gesamten Prozesses im Rahmen eines Projekts. KoBAGS wird deswegen trotz überschneidender Aufgaben meist nicht als Konkurrenz gesehen, sondern eher als Entlastung und zusätzliche Ressource. Gleichzeitig zeigte sich in Äußerungen von Vertreterinnen und Vertretern von Schulpsychologischen Diensten, etwa im Rahmen von Steuerkreissitzungen, dass die Kompetenzüberschneidung auch ein Konfliktthema ist. Von einigen Schulpsychologischen Diensten (und auch einer Beraterin) wird deshalb angeregt, die Schulpsychologischen Dienste mehr in den KoBAGS-Prozess einzubeziehen. Dabei steht sowohl der Einsatz der Schulpsychologinnen und Schulpsychologen als KoBAGS-Beraterinnen bzw. -Berater zur Debatte als auch eine systematische Information der zuständigen Schulpsychologischen Dienste der Schulämter über die Teilnahme von Schulen an KoBAGS und darüber auch deren Beteiligung am Prozess.

Die Rolle der AGETHUR als koordinierende Einrichtung im Bereich Gesundheitsförderung wird von den Schulpsychologischen Diensten positiv hervorgehoben. Vor allem die Erstellung des Maßnahmenkatalogs als Bündelung der Informationen zu unterstützenden Angeboten wird als hilfreiche Orientierung für die Schulen gewertet, die es vorher nicht gegeben habe.

„Also Gesundheitsförderung in Schulen läuft schon über etliche Jahre. Neu daran [an KoBAGS] war ja, dass die Schulen begleiten wollten, dieses Gesundheitskonzept zu erstellen. Wir hatten auch vorher schon Fort-

bildungsangebote, unter anderem auch für und über Schulpsychologen, die sich teilweise auch mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Und ja, es gab nicht so gezielte Programme, aber immer Einzelangebote in Richtung Gesundheitsförderung.“

„Wir haben immer gesagt, die Angebote [Maßnahmen für Schulen], die in der Region vorhanden sind, die sind zu vielfältig. Die Schulen haben gesagt, oh, wir wissen gar nicht an wen wir uns wenden sollen. Das ist eigentlich ein Dickicht. Und die AGETHUR hat dabei geholfen, dieses Dickicht ein Stückchen zu entwirren um zu sagen, da sind Angebote, zum Beispiel zum Thema Ernährung, zum Thema Bewegung und da ist was für die Lehrer und da geht es ein bisschen in Schulentwicklung rein. Das ist das, was in dem KoBAGS-Projekt gut entstanden ist.“

„Die AGETHUR hat sicherlich in der Zusammenarbeit mit dem ThILLM und auch der Veröffentlichung von Angeboten im Katalog für Lehrer eine wichtige und vernünftige Rolle.“

Die Schulpsychologischen Dienste weisen allerdings darauf hin, dass im Konzept von KoBAGS nicht in jeder Hinsicht die Koordination und Zusammenführung von Prozessen vorgesehen sei, denn Beratungsprozesse zu anderen Themen, die gleichzeitig an den Schulen stattfänden, würden nicht einbezogen. Es bestehe die Gefahr, dass an einer Schule gleichzeitig mehrere externe Beraterinnen und Berater oder auch Vertreterinnen und Vertreter der Schulpsychologischen Dienste an unterschiedlichen Themen arbeiteten. Besonders an großen Schulen würden diese Prozesse kaum vernetzt, da dafür nicht immer ausreichend interne Kommunikation stattfinde. Dadurch würde gegebenenfalls gleichzeitig an denselben Themen gearbeitet und Zeit investiert, obwohl ein Zusammenschluss Arbeitserleichterung bedeuten würde. Es wird angeregt, in KoBAGS systematisch die Zusammenarbeit mit den Schulpsychologischen Diensten, anderen Beraterinnen und Beratern oder Projektgruppen mit ähnlichen Themen oder Überschneidungen zu verfolgen.

Obgleich also der Ansatz von KoBAGS, Schulen systematisch bei Aktivitäten zur Gesundheitsförderung zu begleiten, insgesamt als wertvoll und notwendig erachtet wird, führen die Befragten einige Bedenken hinsichtlich der Umsetzbarkeit an und machen Vorschläge zur Verbesserung.

Die Mitglieder des Projektsteuerkreises äußern Zweifel hinsichtlich der Offenheit der Schulen für das Projekt. Sie sehen insbesondere Schwierigkeiten darin, Schulen für das Projekt zu gewinnen. Dabei geht es um die Erwartungen der Schulen an ein Projekt sowie ihre Bereitschaft, sich für den prozesshaften Charakter von KoBAGS zu öffnen und sich darauf einzulassen, auch wenn dabei schwierige Themen ans Licht kommen.

„Jetzt ist ja die spannende Frage, den Zugang dafür erstmal zu bekommen, dass die Schulen sich öffnen. [...] Ich mache jetzt seit fünf Jahren diese Coaching-basierte Schulentwicklungsbegleitung und ich kann Ihnen sagen, am Anfang, das ist echt Schwerstarbeit gewesen, die Leute davon zu überzeugen, dass wir nicht kommen und denen sagen, wie es geht. Die sind natürlich in ihrer Zeitnot ganz oft darauf aus: ‚Jetzt kommt der Experte, der sagt was wir machen sollen, wir machen das und dann ist gut.‘“

„Also das erlebe ich auch wieder immer wieder in anderen Beratungsprozessen, dass man dann von, wie sagt man, vom Hölzchen auf das Stöckchen, auf einen Ast und dann auf den Baum kommt eigentlich. Dass man dann merkt, wie komplex alles ist. Und da kann KoBAGS immer einen guten Beitrag leisten. Und das ist anstrengend, das ist Arbeit, die wirklich von allen viel abverlangt und da ist manchmal die Motivation und die Bereitschaft nicht so einfach herzustellen.“

Schulen seien häufig am Rand der Belastungsgrenze oder darüber hinaus gefordert. Viele Schulleitungen hätten außerdem das Gefühl, schon viele Veranstaltungen besucht und Projekte durchgeführt zu haben, ohne dass sich etwas verändert habe. Sie seien deswegen möglicherweise schwer von einem weiteren Projekt zu überzeugen und wünschten sich einfache, schnelle Maßnahmen mit direkt sichtbarer Wirkung statt der arbeitsintensiven und umfassenden Konzeptentwicklung in KoBAGS. Zudem seien die Schulen mit der Erstellung von Konzepten in vielen Bereichen beauftragt und überlastet. Konzepte entstünden deswegen häufig ohne jeglichen praktischen Bezug und würden selten angewandt, woraus zusätzlich eine Konzeptmüdigkeit entstanden sei. Dies könne zu einer Entscheidung gegen KoBAGS führen.

Um die Schulen in diesem arbeitsintensiven und teilweise schwierigen Prozess noch mehr zu entlasten, wird angeregt, den KoBAGS-Prozess nicht mit der Erstellung des Gesundheitskonzepts zu beenden. Es könnten etwa regelmäßige Treffen zum Austausch der Schulen, die den Prozess bereits beendet haben, organisiert werden. Denn die Arbeit an der Gesundheitsförderung sei ein fortwährender Prozess, auch weil die an der Schule beteiligten Personen und damit auch deren Anliegen häufig wechselten. Eine Unterstützung sei für Schulen deswegen auch längerfristig hilfreich und notwendig, um das Ziel der Gesundheitsförderung weiter zu verfolgen. Dies sei mit den gegenwärtigen Ressourcen im Projekt allerdings nicht zu leisten.

„Das Thema Konzepterstellung, das ja auch im Schulgesetz definiert ist, gilt mittlerweile für jede Thematik, die in der Schule auftaucht – neu oder alt. Digitalisierung: Macht ein Konzept! Gesundheit: Macht ein Konzept! Schulentwicklung: Macht ein Konzept! Die Konzeptmüdigkeit, die dadurch entsteht, die hat man nicht so richtig im Blick. Es reicht eben nicht, einen Berater in die Schule zu nehmen, der als Externer unterstützen kann bei der Konzepterstellung. Das ist grundsätzlich erst einmal gut, und das will ich auch nicht negieren. Aber man darf nicht unterschätzen, dass das von Schulen nicht als das zielführende Ergebnis gesehen wird, sondern die Umsetzung davon, was im Konzept steht. Und man darf nicht bei der Konzepterstellung enden, sondern muss den Prozess danach entsprechend begleiten, nämlich: Wie setze ich das, was da drinsteht, um? Und da sind meiner Meinung nach die Prioritäten immer noch ein bisschen verschoben.“

Der Maßnahmenkatalog in seiner Umsetzung ist ebenfalls Gegenstand der Überlegungen des Projektsteuerkreises. Der Katalog wird grundsätzlich begrüßt, weil er einen Überblick über qualitativ hochwertige Maßnahmen biete. Die Schulpsychologischen Dienste der Schulämter hätten vorher nur eine begrenzte Anzahl von aus ihrer Sicht seriösen und effektiven Maßnahmen gekannt und empfohlen. Nun könnten sie auf Basis des Katalogs mehr Maßnahmen empfehlen. Dennoch beurteilen die Mitglieder des Projektsteuerkreises die Ausführung des Maßnahmenkatalogs zum Ende der Projektlaufzeit als insgesamt noch nicht zufriedenstellend. So sei die Vielfalt und Bandbreite der im Land vorhandenen Angebote für Schulen darin noch nicht abgebildet und der Katalog sei zu spät verfügbar gewesen. Es wird außerdem angemerkt, dass die im Katalog aufgelisteten Maßnahmen teilweise von den Schulen nicht in Anspruch genommen werden könnten, da das Schulbudget dafür nicht ausreiche. Während vor allem im städtischen Bereich der Katalog teilweise schon ausreichend befüllt sei, sei für die Schulen im ländlichen Raum zudem frustrierend, dass die Maßnahmen für sie überwiegend nicht oder nur schwer erreichbar seien, da sie zumeist in den Städten oder im städtischen Raum angeboten würden. Die Schulpsychologischen Dienste der Schulämter weisen darauf hin, dass ihre Angebote im Katalog nicht aufgeführt seien, da die Kriterien zur Qualitätsprüfung sehr streng seien und nicht immer erfüllt werden könnten. Dadurch entstünden Parallelstrukturen, die durch KoBAGS eigentlich eher reduziert werden sollten. Der sehr aufwendige Prozess der Qualitätsprüfung für Maßnahmen zur Aufnahme in den Katalog wird als Ursache für den geringen Umfang des Katalogs angesehen. Einige sehen die Qualitätsprüfung daher kritisch, allerdings wird gleichzeitig von anderen deren Nutzen

betont, da es sehr viele und teils auch minderwertige Angebote für Schulen gebe, die damit ausgeschlossen würden.

Eindeutiges Potenzial zur Verbesserung sehen die Befragten in Bezug auf die Reichweite des Projekts und damit zusammenhängend hinsichtlich der dem Projekt zur Verfügung stehenden Ressourcen. Zentral genannt werden dabei die Beraterinnen, deren Anzahl und zur Verfügung stehende Abminderungsstunden bei weitem nicht ausreichen, um allen ca. 850 Schulen in Thüringen die Möglichkeit zu geben, an KoBAGS teilzunehmen. Die interessierten Schulen hätten teilweise lange auf der Warteliste des Projekts gestanden, was frustrierend und demotivierend sei. Überdies sei der ländliche Raum wiederum kaum durch KoBAGS abgedeckt, da die Beraterinnen, genau wie die Maßnahmenangebote, eher in Städten angesiedelt seien. Nur über eine Erhöhung der Anzahl der Beraterinnen und Berater im Projekt könnten mehr Schulen – oder gar, wie von den Krankenkassen angestrebt, alle Thüringer Schulen – durch KoBAGS erreicht werden. Insbesondere die Vertreterinnen des ThILLM weisen auf die hohe Belastung der Beraterinnen und auf deren eigentliche Kernaufgabe der Schulentwicklungsberatung im Auftrag des ThILLM hin. Hier zeigt sich ein Konfliktfeld durch die Aufgabenüberschneidung. In diesem Zusammenhang wird diskutiert, ob noch andere Personengruppen als Beraterinnen und Berater eingesetzt werden könnten und sollten, um die Reichweite des Projekts zu erhöhen, da der Bedarf über die Schulentwicklungsberaterinnen nicht abzudecken ist. Die Mitglieder des Projektsteuerkreises tendieren eher zu der Einschätzung, dass auch Beraterinnen und Berater, die nicht im Schulsystem verwurzelt sind, etwa die zu Beginn des Projekts ins Spiel gebrachten AOK-Gesundheitsberaterinnen und Gesundheitsberater, für diese Aufgabe infrage kämen. Unter den Schulentwicklungsberaterinnen und den Schulen sind die Einschätzungen zu dieser Frage allerdings unterschiedlich. So wird einerseits angeführt, dass Impulse von außen für Schulen wertvoll sein könnten, andererseits aber davor gewarnt, dass Externe das Schulsystem nicht verstehen könnten und deswegen für die Beratung ungeeignet seien. Im Steuerkreis wird außerdem der Vorschlag gemacht, den Schulen mehr Hilfe zur Selbsthilfe an die Hand zu geben, um eine gewisse Unabhängigkeit von den Projektressourcen zu erlangen. Dazu wird die Idee der Konsultationsschulen eingebracht – Schulen, die erfolgreich an KoBAGS teilgenommen haben und für andere interessierte Schulen Peer-to-Peer-Beratung anbieten. Auch für die an KoBAGS bereits teilnehmenden Schulen wird vorgeschlagen, ein Netzwerk zu bilden, in dem diese sich gegenseitig, auch unabhängig von den Beraterinnen, austauschen und unterstützen können.

Insgesamt wird die Umsetzung des Projektkonzepts als im Rahmen der Möglichkeiten adäquat eingeschätzt. Damit sind drei verschiedene Aspekte gemeint: Die Ressourcenknappheit, mit der das Projekt konfrontiert war und arbeiten musste, insbesondere in Bezug auf die Verfügbarkeit von Beraterinnen und Beratern. Weiter ist die Komplexität des Kontextes gemeint, in dem sich das Projekt bewegt. Um die unterschiedlichen Interessen und Anliegen der im Projekt aktiven Akteurinnen und Akteure zu vereinen und eine von allen akzeptierte und für alle hilfreiche Koordinierungsstelle zu schaffen, wird eine dreijährige Projektlaufzeit allgemein als zu kurz erachtet. Das Team der AGETHUR habe in dieser Hinsicht viel geleistet.

„KoBAGS hat auch jedes Schulamt besucht, und war immer wieder mit diesem Grundgedanken der Vernetzung unterwegs, nicht eine Sonderrolle einnehmen zu wollen. Die Akzeptanz für das, was schon besteht, aber dann auch den Mehrwert oder das Neue daran sichtbar zu machen. Und das ist, glaube ich, viel Beziehungsarbeit, die man gar nicht in Stunden irgendwie aufrechnen kann.“

Und schließlich darf nicht vergessen werden, dass während der Laufzeit durch die Maßnahmen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie alle Projektaktivitäten an den Schulen gestoppt werden mussten und auch den Beraterinnen ihre Abminderungsstunden nicht mehr zur Verfügung standen.

In Anbetracht dieser erschwerten Umstände wird insgesamt, wie oben erwähnt, die Umsetzung als adäquat oder zufriedenstellend bewertet. Es sei nun genügend Erfahrungswissen gesammelt, um das Projekt nach der Pilotphase – wie die bisherige Laufzeit betrachtet wird – weiterzuentwickeln und in der Praxis breiter zu implementieren.

3.2.4.2 Die Sicht der Beraterinnen

Als die Akteurinnen, die im Projekt die aktivste Rolle haben, können die Beraterinnen auch zu den meisten Aspekten Feedback geben. Dies beginnt früh im Projektverlauf mit ihrer Schulung, in Bezug auf deren Bewertung die Beraterinnen uneins sind. Etwa die Hälfte von ihnen hat die Schulung als Bereicherung empfunden, während die andere Hälfte unzufrieden ist. Dabei werden die Elemente oder Aspekte der Schulung zum Teil genau entgegengesetzt beurteilt.

Einige Beraterinnen heben den inhaltlichen Input zum Thema Gesundheitsförderung durch das KoBAGS-Projekt-Team und die didaktische Aufbereitung der Inhalte positiv hervor. Dies sei ein Unterschied zu Veranstaltungen des ThILLM, die sie sonst hauptsächlich besuchten und bei denen dienstrechtliche und organisatorische Aspekte im Vordergrund stünden. Nicht alle dieser Beraterinnen haben nach eigenen Angaben in der Schulung Neues gelernt. Die Aufbereitung der Themen sei aber sehr anschaulich und gut strukturiert gewesen, wodurch sie ihre Perspektive auf die behandelten Themen noch einmal verändern und weiterentwickeln konnten. Das Team der AGETHUR sei zudem sehr gut auf die Fragen und Bedarfe der Beraterinnen eingegangen.

„Wir sind ja vom ThILLM, da haben wir Betreuungen, Kontaktpersonen. Wir können uns vernetzen, wir können miteinander Kontakt aufnehmen. Aber es wird weniger ein Input gegeben, sondern da spielen eher dienstrechtliche oder organisatorische Sachen eine Rolle. Und bei KoBAGS kriegen wir Input, es wird reflektiert, es wird ausgetauscht. [...] Also das geht schon auch über eine Beziehung, weil sie sich immer wieder auch als Gesprächspartner anbieten. Und wir haben alle dasselbe Thema, da kann man über dieses Thema sehr in den Austausch gehen.“

Eine Beraterin betont, dass sie es wertvoll findet, dass die Mitarbeiterinnen der AGETHUR als Außenstehende auf das Schulsystem schauen und dadurch noch einmal andere Impulse für Möglichkeiten der Gesundheitsförderung an Schulen geben könnten.

Gleichzeitig gibt es Beraterinnen, denen die Schulung nicht gefallen hat. Anders als die anderen Beraterinnen bewerten sie es negativ, dass sie nichts oder nur wenig Neues gelernt hätten. Die übersichtliche Aufbereitung der Themen wird von ihnen nicht als positiv empfunden, sondern als Ignorieren ihrer Erfahrung und Kompetenzen durch das KoBAGS-Projekt-Team. Der Anteil der Reflexion der eigenen Rolle an den Schulungsveranstaltungen sei deutlich zu hoch gewesen. Auch die Auswahl der Themen für die Schulung empfinden sie als unpassend. Statt eher theoretische Inhalte als Grundlage von Gesundheitsförderung zu vermitteln, sollten aus ihrer Sicht Themen im Fokus stehen, die erfahrungsgemäß an den meisten Schulen in der praktischen Arbeit Probleme verursachen. Vorgeschlagen wird etwa, Möglichkeiten zum Umgang mit mangelnder Disziplin der Schülerinnen und Schüler im Unterricht oder nicht kooperativen Elternhäusern zu vermitteln. Dadurch könnten die Beraterinnen den Schulen konkretere Unterstützung anbieten und deren Erwartungen an schnellere Hilfe besser entgegenkommen. Die Außenperspektive der AGETHUR auf das System Schule wird von diesen Beraterinnen als Mangel gesehen. Dadurch, dass das KoBAGS-Projekt-Team sich mit dem System Schule als organisatorischer und sozialer Einheit nicht auskenne, werde das Projekt

die Bedarfe der Schulen nie ganz erkennen und bedienen können. Es wird der Wunsch geäußert, dass die Projektdurchführenden Schulen besuchen oder Beratungsprozessen beiwohnen sollten, um ein tieferes Verständnis für den Kontext Schule zu bekommen und infolgedessen Projektmaßnahmen besser daran anpassen zu können. Allerdings betonen einige der Beraterinnen, die die Schulung negativ beurteilen, dass das KoBAGS-Team auf Kritik und Änderungsvorschläge reagiert und die Schulungsinhalte bzw. das Vorgehen angepasst habe.

Ähnlich unterschiedlich wie die Schulung beurteilen die Beraterinnen die Reflexionstreffen zur Begleitung ihrer Arbeit in KoBAGS. Die eine Hälfte der Beraterinnen empfindet den von der AGETHUR moderierten Austausch mit anderen Projektbeteiligten als hilfreich und bereichernd. Die andere Hälfte findet, dass die Treffen zu sehr auf die Reflexion der Beraterinnenrolle fokussiert sind und damit wenig konkret nützlich für ihre Tätigkeit. Einige sind sich wiederum alle Beraterinnen darin, dass die von der AGETHUR zur internen Evaluation entwickelten Reflexionsbögen, die die Beraterinnen und Schulen nach jedem Beratungskontakt ausfüllen sollen, einen deutlichen Mehraufwand darstellen. Die Beraterinnen haben eigene Dokumentationssysteme und -themen, die sich nicht mit den in den Reflexionsbögen behandelten Fragen überschneiden. Aus diesem Grund ist der Rücklauf auch eher gering.

Der zweite Aspekt, der von den Beraterinnen beurteilt wird, ist die im Projekt vorgesehene Gestaltung der Prozesse zur Umsetzung der Vorhaben an den Schulen und ihre Rolle darin. Einige Beraterinnen fühlen sich in der Gestaltung der Prozesse an den Schulen sehr frei, etwa die Beraterin, die als Einstieg in den Prozess eine eigene Fortbildung an der von ihr betreuten Schule anbietet. Daran wird deutlich, dass die Beraterin bei der Gestaltung des Prozesses auf all ihre Kompetenzen – und nicht nur auf diejenigen, die sie im Rahmen der KoBAGS-Schulung erworben hat – zurückgreift und sie zielführend einsetzt. Diese Beraterin hat auch kein formalisiertes, vom Projekt vorgegebenes Instrument der Bedarfsanalyse eingesetzt, sondern die Themen werden gemeinsam mit Gesundheits-Team und Kollegium festgelegt. Diese Freiheit in der Gestaltung der Prozesse sehen nicht alle Beraterinnen als gegeben an. Einige interpretieren das von der AGETHUR vorgegebene Beratungsschema so, dass sie den Prozess nur begleiten und sich nicht mit inhaltlichen Inputs aus ihrer langjährigen Erfahrung und Kompetenz in der Schulentwicklungsberatung einbringen dürfen. Diese Beraterinnen fühlen sich eingeengt in ihren Handlungsmöglichkeiten, haben das Gefühl, dass die Beratungsprozesse teilweise durch das Projekt eingegrenzt werden und sind unzufrieden mit ihrer Rolle im Projekt – anders als diejenigen, die ihre Kompetenzen frei einsetzen. Für diejenigen Beraterinnen, die sich in ihren Handlungsmöglichkeiten eingeengt fühlten, war dies ein Grund für ihr Ausscheiden aus dem Projekt.

Auch hier, im Zusammenhang mit der Umsetzung des KoBAGS-Projekts an den Schulen, zeigt sich die Zuspaltung der Gruppe der Beraterinnen, die bereits bei der Beurteilung der Schulung durch das Projekt-Team der AGETHUR deutlich wurde. Es gibt eine Gruppe, die sich mit der Arbeit im Projekt und ihrer Rolle darin wohlfühlt und zufrieden ist, und eine zweite Gruppe, für die die Kritik an der Konzeption und Durchführung überwiegt. Nochmals deutlich wird diese Spaltung im Hinblick auf die Beurteilung des Maßnahmenkatalogs in KoBAGS. Von denjenigen Beraterinnen, die grundsätzlich zufrieden sind im Projekt, wird der Katalog im Interview kaum erwähnt und sie scheinen auch in den Prozessen nicht darauf zurückzugreifen, bzw. sie haben keine Prozesse betreut, die bis zur Auswahl von Maßnahmen vorangeschritten sind. Die anderen Beraterinnen berichten von negativen Erfahrungen mit dem Maßnahmenkatalog und beurteilen ihn entsprechend. Kritikpunkte am Maßnahmenkatalog sind:

- Die Erstellung des Maßnahmenkatalogs hat zu lange gedauert, sodass zu früheren Zeitpunkten im Projekt kaum Maßnahmen zur Verfügung standen.

- Der Maßnahmenkatalog enthält zu wenige Maßnahmen zur Gesundheitsförderung bei Pädagoginnen und Pädagogen, obwohl dies der Hauptbedarf an den Schulen ist.
- Die Maßnahmen richten sich eher an jüngere Schülerinnen und Schüler, für ältere Schülerinnen und Schüler oder Berufsschülerinnen und Berufsschüler findet sich nichts oder wenig.
- Der Prozess der Qualitätsprüfung ist zu langwierig, sodass in der Praxis bewährte Maßnahmen dort gar nicht oder erst mit großer Zeitverzögerung aufgenommen werden können.

Diese Kritikpunkte überschneiden sich teilweise mit der Kritik, die von den Mitgliedern des Steuerkreises geäußert wurde. Die Beraterinnen, die den Katalog kritisieren, haben die Erfahrung gemacht, dass im KoBAGS-Prozess bei den Schulen (und ihnen selbst) eine Art Ernüchterung eintritt, wenn sich nach erfolgreicher Bedarfsanalyse im Katalog keine Maßnahmen finden lassen, mit denen die dort identifizierten Themen bearbeitet werden können. Auf Basis dieser Erfahrung kommt es zu dem Urteil einer Beraterin, dass nur diejenigen Schulen von KoBAGS profitieren könnten, deren Problematik oder Themen zu den im Katalog aufgeführten Maßnahmen passen und dass damit das Projekt nicht bis zum Ende hin durchdacht sei.

In der Beurteilung der Zusammenarbeit mit der AGETHUR kommt es in Teilen zu einem einheitlichen Meinungsbild, spiegelt sich andererseits aber erneut die zweigeteilte Einschätzung der Beraterinnen wider. Alle Beraterinnen – auch diejenigen, die die Schulung weniger hilfreich fanden – sind sich einig, dass das Team der AGETHUR in den Schulungen eine gute Atmosphäre geschaffen hat. Darin sei laut einer Beraterin vorgelebt worden, worauf KoBAGS abziele. Dies gelte auch in Bezug auf die anderen Veranstaltungen der AGETHUR, etwa die Reflexionstreffen, von denen übereinstimmend berichtet wird, dass sie atmosphärisch sehr gut gestaltet seien. Und auf Anfragen zur Unterstützung oder themenbezogen, die im Lauf der Projektarbeit an die AGETHUR gestellt werden, werde jeweils schnell reagiert. Während aber die eine Gruppe die Reaktionen auf Anfragen als hilfreich und unterstützend empfindet, wünscht die andere Gruppe sich mehr fachliche Unterstützung, insbesondere in Bezug auf Wissen über das Schulsystem und in diesem Kontext angemessene Vorgehensweisen, und Offenheit für ihre Anregungen zur Veränderung der Vorgehensweisen.

Im Hinblick auf die Fortführung des Projekts ist es wichtig, Hindernisse und Gelingensbedingungen bzw. Voraussetzungen zu identifizieren, die an Schulen gegeben sein sollten, damit KoBAGS dort durchgeführt werden kann. Die Beraterinnen haben langjährige Erfahrung mit Schulentwicklungsprozessen. Aus diesen Erfahrungen heraus sind sie sich einig, dass es eigentlich nur eine wesentlich entscheidende Voraussetzung dafür gibt, ob der KoBAGS-Prozess an einer Schule gelingen kann: die Offenheit der Schulleitung und des Kollegiums.

„Ich glaube, das Wichtigste ist so eine Einstellung dazu. Ich meine so eine Offenheit, arbeiten zu wollen. Also das, was mir als Beraterin unangenehm ist, ist, wenn ich reinkomme und unterstützen möchte und ausgebremst werde durch so einen Widerstand. Und dabei spielt natürlich die Schulleitung eine ganz große Rolle. Wenn sie das vorlebt und wenn sie sagt: ‚Wir wollen das jetzt hier machen. Und wir nehmen alle mit.‘“

Dazu zählen sowohl die Offenheit, sich auf einen Prozess mit ungewissem Ausgang und einem großen Bedarf an Eigeninitiative einzulassen (statt z. B. vorgegebene Ziele abzuarbeiten), als auch die Offenheit, sich gegebenenfalls mit schwierigen Themen auseinanderzusetzen, die im Lauf des Prozesses aufkommen können, etwa schwelende Konflikte. Eine Schulkultur, für die Transparenz und Dialogbereitschaft prägend sind und das Kollegium sich als Team statt als Einzelkämpfende betrachtet, sowie eine gute Beziehung zwischen Schulleitung und Kollegium werden als Merkmale genannt, die zu dieser Offenheit führen. Schulen, an denen eine solche Atmosphäre herrsche, hätten oft zudem eine gute Lernatmosphäre, seien aufgeschlossener

für Innovationen und flexibler. Gegenübergestellt wird dem eine Schumatmosphäre, in der die Beziehung zwischen Leitung und Kollegium schwierig ist, der Fokus eher auf der Umsetzung von Verwaltungsaufgaben liegt (Umsetzung des Lehrplans, Erfüllung der Vorschriften statt Gestaltung eines Schullebens). Eine Beraterin unterscheidet noch weiter zwischen einem Kollegium mit Leidensdruck, aber ohne den Impuls, etwas zu verändern, und einem Kollegium mit Leidensdruck, das auch etwas verändern möchte. Ersteres zeige sich in Unzufriedenheit gepaart mit Resignation („es ändert sich ja sowieso nichts, also brauche ich mich auch nicht zu engagieren“), letzteres eher in konstruktiver Arbeitsbereitschaft.

Auch zu den notwendigen Kompetenzen einer KoBAGS-Beraterin wurden die Beraterinnen befragt. Die Beraterinnen empfinden die Arbeit in KoBAGS als ähnlich komplex wie ihre Arbeit als Schulentwicklungsberaterinnen. Gefragt, welche Voraussetzungen eine Beraterin oder ein Berater benötige, um die Beratungsprozesse gut durchführen und den Schulen effektive Unterstützung bei der Entwicklung eines praxistauglichen Gesundheitskonzepts geben zu können, sehen die Beraterinnen Folgendes als grundlegend an:

- Kenntnisse des Schulsystems im Hinblick auf darin vorkommende Themen und Probleme sowie gängige Hindernisse
- Fähigkeit, wertschätzend und verständnisvoll mit Schulbeteiligten und deren Problemen umzugehen
- Geduld, um sich auf das Tempo der Schule einlassen zu können
- Flexibilität, um auf Wendungen und Umkehren im Prozess oder Entscheidungsänderungen bei der Zielsetzung durch die Schule reagieren zu können
- Eine Beraterin/ein Berater muss gut strukturieren und planen können und über ein gutes Zeitmanagement verfügen, um die Schulbeteiligten nicht zusätzlich zu belasten, sondern Entlastung zu schaffen.

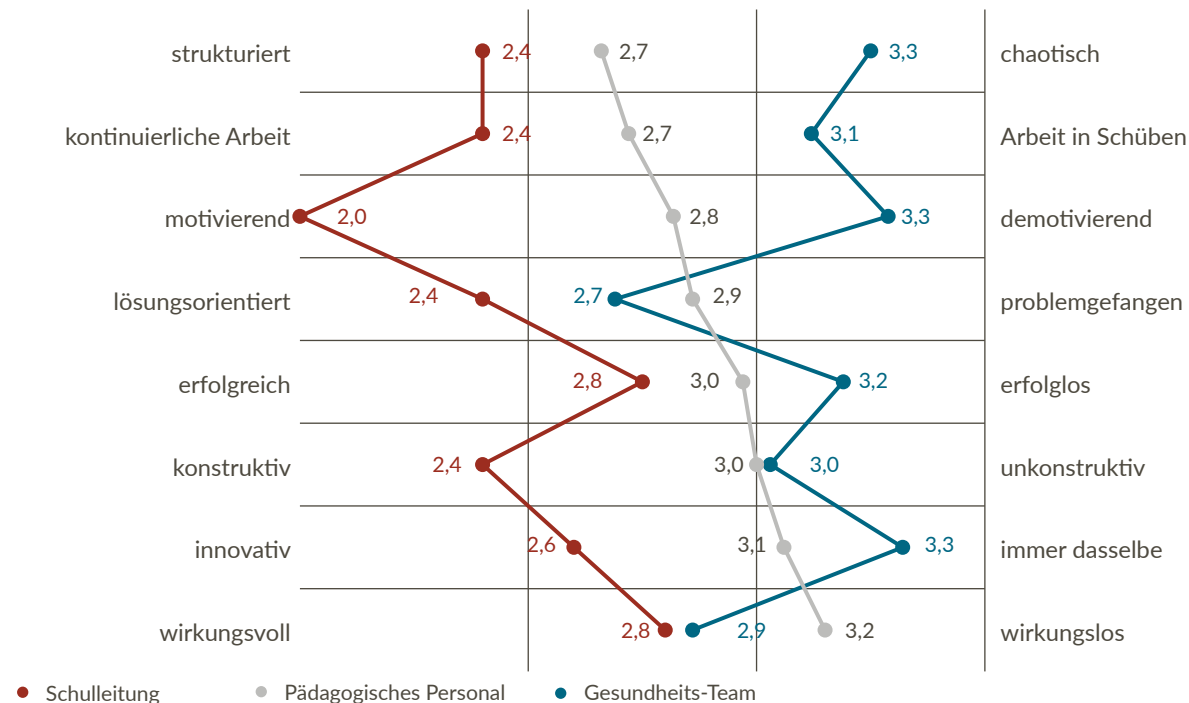
3.2.4.3 Die Sicht der Schulen

In die Bewertung von KoBAGS aus Sicht der Schulen fließen die Ergebnisse der standardisierten Befragungen der Schulleitungen, Gesundheits-Teams, pädagogischen Fachkräfte und der qualitativen Befragungen der Beraterinnen ein.

Dabei ist es wichtig zu beachten, dass die Aussagen des pädagogischen Personals vor dem Hintergrund ihres recht geringen Grades der Information vorsichtig zu interpretieren sind. Zu einer Reihe von Fragen sehen sie sich daher nur begrenzt in der Lage, Stellung zu nehmen – dies gilt zum Teil auch für die stärker in das Projekt involvierten Mitglieder des Gesundheits-Teams.

So konnten durchgängig 28 Prozent des pädagogischen Personals und zwischen einem Fünftel und einem Drittel der Mitglieder der Gesundheits-Teams zu einzelnen in Abbildung 19 dargestellten Aspekten des Verlaufs des schulinternen Entwicklungsprozesses keine Aussage machen. Lediglich die Schulleitungen sahen sich dazu weit überwiegend (mit sechs von sieben Befragten) in der Lage.

Abbildung 19:
Der Verlauf von KoBAGS an den Schulen aus Sicht der Beteiligten



Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte, Befragung der Schulleitungen, 7 Befragte, Befragung des pädagogischen Personals, 55 Befragte
 Fragestellung: Wie beurteilen Sie den bisherigen Verlauf von KoBAGS an Ihrer Schule? (Polaritätenprofil einer Skala von 1 bis 5)

Die Schulleitungen beurteilen den Prozess auch eindeutig am positivsten. Zwar werden der Arbeit am Gesundheitskonzept nicht unbedingt Erfolg und Wirksamkeit bescheinigt, aber das Vorgehen selbst erscheint ihnen doch als strukturiert, kontinuierlich fortschreitend, lösungsorientiert und konstruktiv. Vor allem sehen sie den Prozess als motivierend an. Offensichtlich hat der Prozess aus ihrer Sicht zumindest zur Aufmerksamkeit und Sensibilität für das Thema Gesundheitsförderung beigetragen.

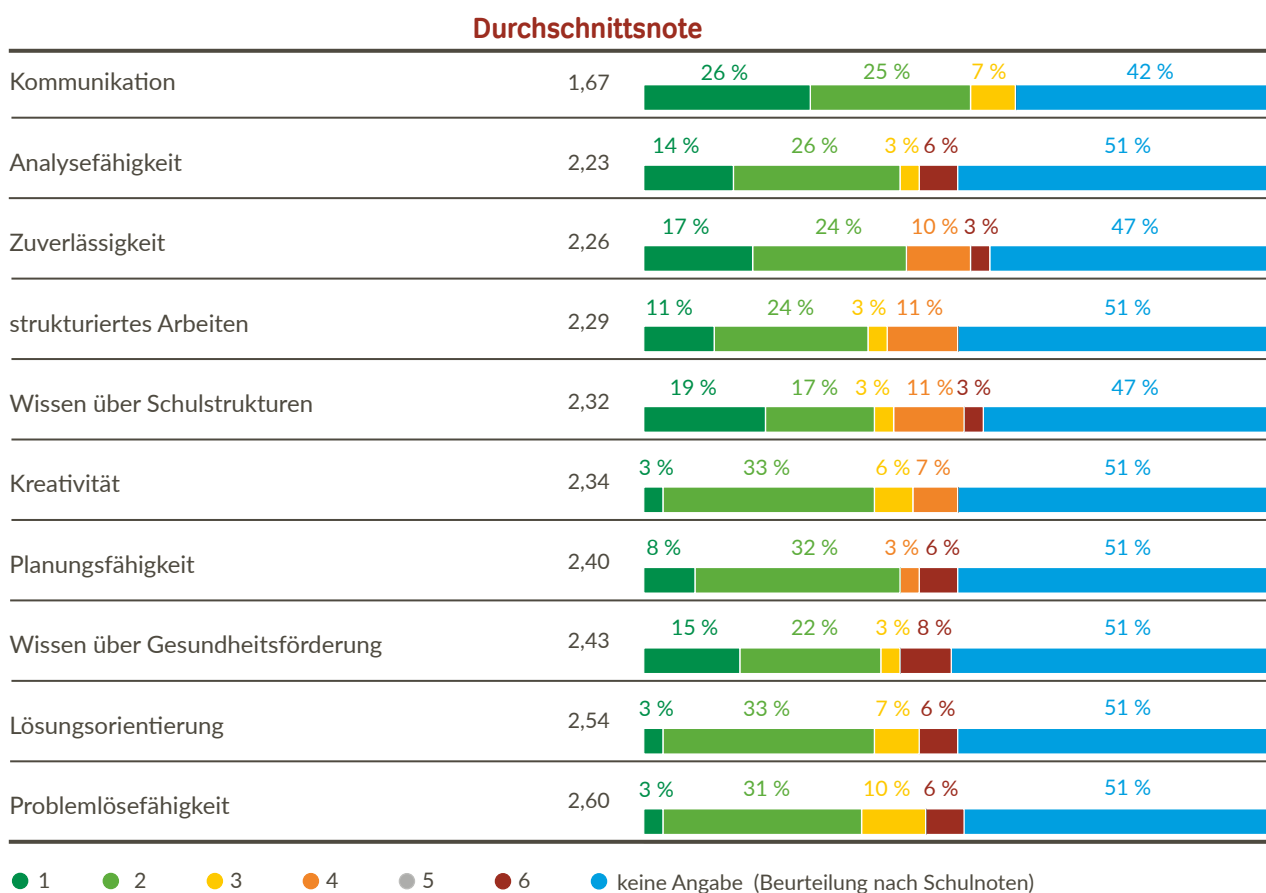
Kritischer betrachten die Mitglieder des Gesundheits-Teams den Prozess, und zwar insbesondere hinsichtlich der Aspekte, die von den Leitungen eher positiv betrachtet wurden: also eher als demotivierend und weniger gut organisiert. Die Tatsache, dass sie das Vorgehen nicht als innovativ, sondern als „immer dasselbe“ bezeichnen, dürfte darauf hindeuten, dass sie bereits auf andere Projekte zurückblicken können, die – so ist zu befürchten – allzu oft eher ohne befriedigendes Ergebnis blieben. So sehen sie auch ihr schulinternes Vorhaben als tendenziell eher erfolglos an, obwohl durchaus lösungsorientiert vorgegangen wurde. Auffallend ist allerdings, dass trotzdem die Wirksamkeit im Vergleich zu den anderen Aspekten relativ gut abschneidet. Also gingen von der Projektarbeit zumindest Anstöße zu Veränderungen aus – wenn auch nicht unbedingt in Richtung der angestrebten Ziele.

Das pädagogische Personal liegt mit seinem Urteil weitgehend zwischen den beiden anderen Befragten-Gruppen. Während sie den Entwicklungsprozess noch als relativ gut organisiert einschätzen, sind sie doch skeptisch hinsichtlich seines Erfolgs und vor allem seiner Wirksamkeit. Dass diese Befragten das Projekt wie

das Gesundheits-Team als wenig innovativ empfinden, dürfte wiederum auf deren Erfahrungen mit anderen Vorhaben zurückzuführen sein.

In noch stärkerem Maße als im Hinblick auf die Einschätzung des Entwicklungsprozesses an ihrer Schule fühlen sich die Mitglieder des Gesundheits-Teams überfordert, wenn es um die detaillierte Beurteilung der ihnen zugewiesenen Beraterin geht (Abbildung 20).

Abbildung 20:
Kompetenzen der Beraterinnen aus Sicht der Gesundheits-Teams



Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte

Fragestellung: Wie schätzen Sie die Kompetenzen der Beraterinnen nach Schulnoten (1–6) ein?

Nur etwa die Hälfte der Befragten der Gesundheits-Teams sieht sich dazu in der Lage, vergibt dann aber überwiegend (zwischen 69 % und 88 %) gute oder sehr gute Noten, sodass sich Durchschnittsnoten zwischen 1,7 und 2,6 ergeben. Dabei liegen die Bewertungen für die einzelnen Aspekte des Wissens und des Könnens der Beraterinnen sehr nahe beieinander, sodass sich keine besonderen Stärken oder Schwächen erkennen lassen. Auffallend ist aber, dass die Kommunikation mit den Beraterinnen besonders positiv abschneidet.

Bestätigt wird dieses tendenziell positive Urteil durch die Ergebnisse der qualitativen Interviews mit Schulleitungen, die ein Jahr nach der standardisierten Befragung, also im Oktober/November 2020 stattfanden. In diesen wurde die Unterstützung durch die Beraterinnen und deren Kompetenz lobend hervorgehoben.

In den qualitativen Interviews mit den Beraterinnen wird an einem Beispiel deutlich, was für die Schulen an der Arbeit an KoBAGS frustrierend sein kann. Mehrere Beraterinnen berichten, dass das Instrument für die Bedarfsanalyse, ThüNIS, auf Widerstand bei den Schulen stößt. Dies können die Beraterinnen teilweise verstehen, denn das Instrument wird als viel zu umfangreich und dabei größtenteils nicht für die Ziele von KoBAGS relevant eingeschätzt. Es koste sehr viel Zeit, das gesamte Kollegium zur Teilnahme zu bewegen und führe dabei nicht zu für KoBAGS relevanten Ergebnissen. An Schulen mit Personalmangel sei dies kein vertretbares Vorgehen.

„ThüNIS ist eine Ist-Stands-Analyse über 24 Bereiche der Schulentwicklung, also von Lehren und Lernen über Führung und Management, Kooperation und Kommunikation, also wahnsinnig viel. Und dieses ThüNIS wurde uns von der AGETHUR als Instrument vorgeschlagen, um eine Ist-Stands-Analyse in jeder Schule zu machen. Dieses ThüNIS kennen wir seit Jahren und wissen, dass jeder Kollege dieser Schule gefühlte 120 Items ausfüllen muss. Und diese 120 Items gehen aber über die Ziele von KoBAGS hinaus. Das heißt, alle Kollegen hätten jetzt in der Schule, die so oder so Personalmangel hat, sich eigentlich in Richtung gesunde Schule entwickeln möchte, dieses ThüNIS-Programm durchlaufen müssen. Das können Sie sich einmal vorstellen mit Auswertung et cetera, alle Kollegen, siebzig Mann an den Rechner zu prügeln, und dann sollten die ThüNIS ausfüllen. Aber nicht explizit, dass ein Ergebnis herauskommt in Bezug auf KoBAGS. Und da haben wir gesagt, das geht vom jetzigen Moment in der Sozialstruktur der Schule, und Personalmangel und Rahmenbedingungen überhaupt nicht vom Zeitmanagement her.“

Einige Schulen haben sich – teils mit Unterstützung ihrer Beraterin – für die Bedarfsanalyse Alternativen zu ThüNIS überlegt. Zum Teil habe es damit aber Probleme gegeben. So berichtet eine Schule, dass ein selbst entwickeltes Instrument nicht angewendet werden durfte.

Auf Hinweis der Schulen und Beraterinnen hat die AGETHUR als Alternative zu ThüNIS das AOK-Schulprofil zur Verfügung gestellt. Aufgrund von formalen Schwierigkeiten war dies ein längerer Prozess, den die Schulen unterschiedlich bewerten. Während beispielsweise die Schule, die das eigene Instrument nicht anwenden sollte, den Prozess als sehr zäh empfand und schließlich aus dem Projekt ausstieg, loben andere das Engagement, die Hartnäckigkeit und die gute Kommunikation der AGETHUR während des Klärungsprozesses zur Nutzung des alternativen Instruments. Trotz dieser Anpassung wünschen sich die Schulen ein Erhebungsinstrument, das kompatibel ist mit anderen, ähnlichen Projekten (z. B. GUT GEHT'S, <https://bildung.thueringen.de/lehrkraefte/gut-gehts/>), sodass sie die Ergebnisse der Bedarfsanalyse auch als Grundlage für andere Projekte nutzen können und nicht erneut den aufwendigen Erhebungsprozess durchlaufen müssen. Dies entspricht auch der Kritik von Mitgliedern des Steuerkreises, dass in KoBAGS keine anderen an den Schulen stattfindenden Projekte integriert würden.

Insgesamt am besten beurteilt wird KoBAGS durch die Schulleitungen, und zwar sowohl im Hinblick auf die dort festgelegten Ziele als auch auf den Verlauf des Projekts. In den qualitativen Interviews zum Projektende (Oktober/November 2020) wird besonders der zyklusartige, am PHAC orientierte Ansatz lobend hervorgehoben, der auch die Evaluation der geplanten und durchgeführten Maßnahmen umfasst. Auch das von AGETHUR ausgerichtete Austausch- und Reflexionstreffen wird als sehr hilfreich empfunden. Zwei Schulleitungen geben an, dass an ihrer Schule eine externe Maßnahme im Rahmen von KoBAGS stattgefunden hat, beide sind damit zufrieden.

Allerdings wird in den qualitativen Interviews mit Schulleitungen und KoBAGS-Verantwortlichen an den Schulen die umfangreiche Bürokratie im Zusammenhang mit der Genehmigung von Maßnahmen und der

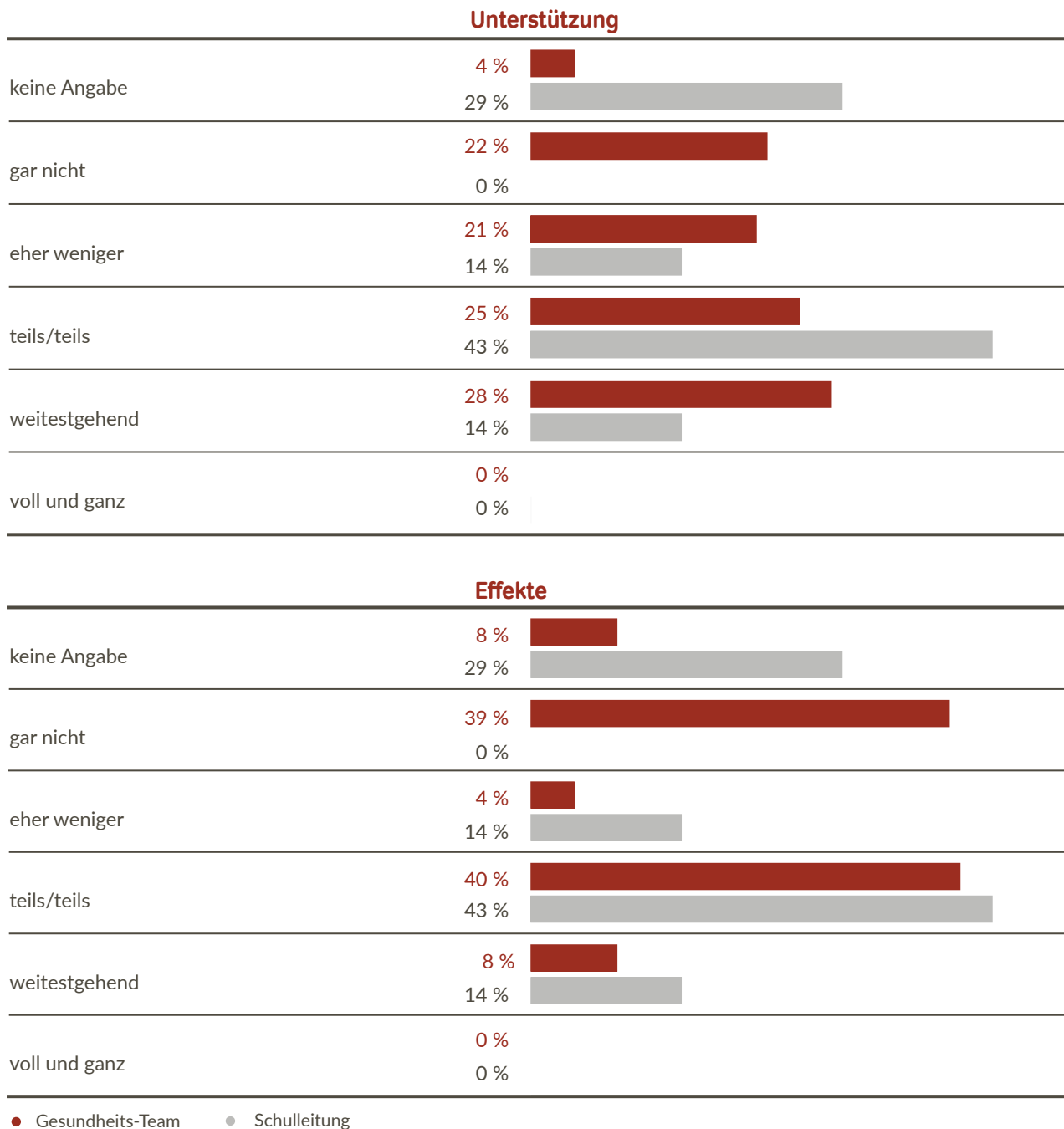
Kostendeckung durch das Schulbudget als sehr belastend beschrieben. Hinsichtlich des Maßnahmenkatalogs stimmen die in den Leitfadeninterviews befragten Personen mit den KoBAGS-Beraterinnen darin überein, dass er nicht unbedingt hilfreich ist, weil nicht für alle Schulformen und Akteursgruppen Maßnahmen darin enthalten seien. Dies dürfte aus Sicht der Schulen ein eher großes Manko des Projekts sein, denn sowohl die Schulleitungen als auch die Mitglieder der Gesundheits-Teams sind weit überwiegend (mit fast 90 %) der Meinung, dass die Schule auf externe Unterstützung angewiesen ist, um die Gesundheitsziele in KoBAGS zu erreichen.

Insgesamt wurden aber die Erwartungen der Schulleitungen und Mitglieder der Gesundheits-Teams an KoBAGS nur begrenzt erfüllt (Abb. 21). Hinsichtlich der Erwartungen an die Leistungen des Projekts, die sich vorrangig auf die Unterstützung bei der Erarbeitung von Ideen und Konzepten, aber auch auf finanzielle Mittel und Schulausstattung bezogen (Abbildung 14, Seite 51), zeigen sich beide Gruppen eher enttäuscht. Niemand dieser Befragten gibt an, dass sich die Erwartungen „voll und ganz“ erfüllt hätten. Nach Meinung von Mehrheiten (57 % der Schulleitungen und 53 % der Mitglieder der Gesundheits-Teams) konnte man allerdings zumindest teilweise positive Erfahrungen machen.

Das Urteil über die eingetretenen Effekte des Projekts betrifft insbesondere die Verringerung des Krankenstandes sowie die erhoffte Verbesserung des Schulklimas und der Lernatmosphäre (Abbildung 14). Die Bewertung der Effekte durch die Schulleitungen entspricht dabei exakt der der Unterstützung durch das Projekt. Aufseiten des Gesundheits-Teams fällt sie dagegen noch etwas kritischer aus: 39 Prozent von ihnen sagen, ihre Erwartungen hätten sich in dieser Hinsicht gar nicht erfüllt.

Abbildung 21: Erfüllung der Erwartung an das Projekt KoBAGS

**Inwieweit haben sich diese Erwartungen an KoBAGS erfüllt?
Im Hinblick auf ...**

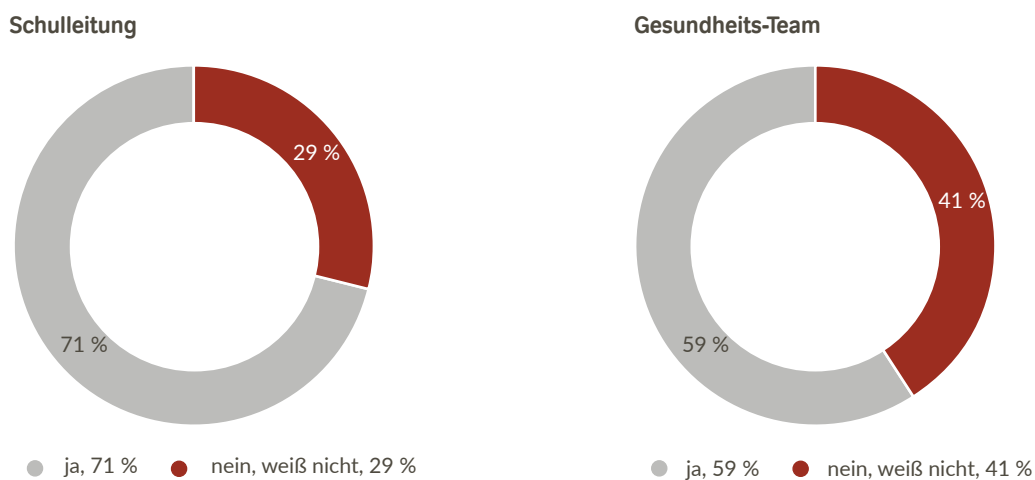


Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte, Befragung der Schulleitungen, 7 Befragte

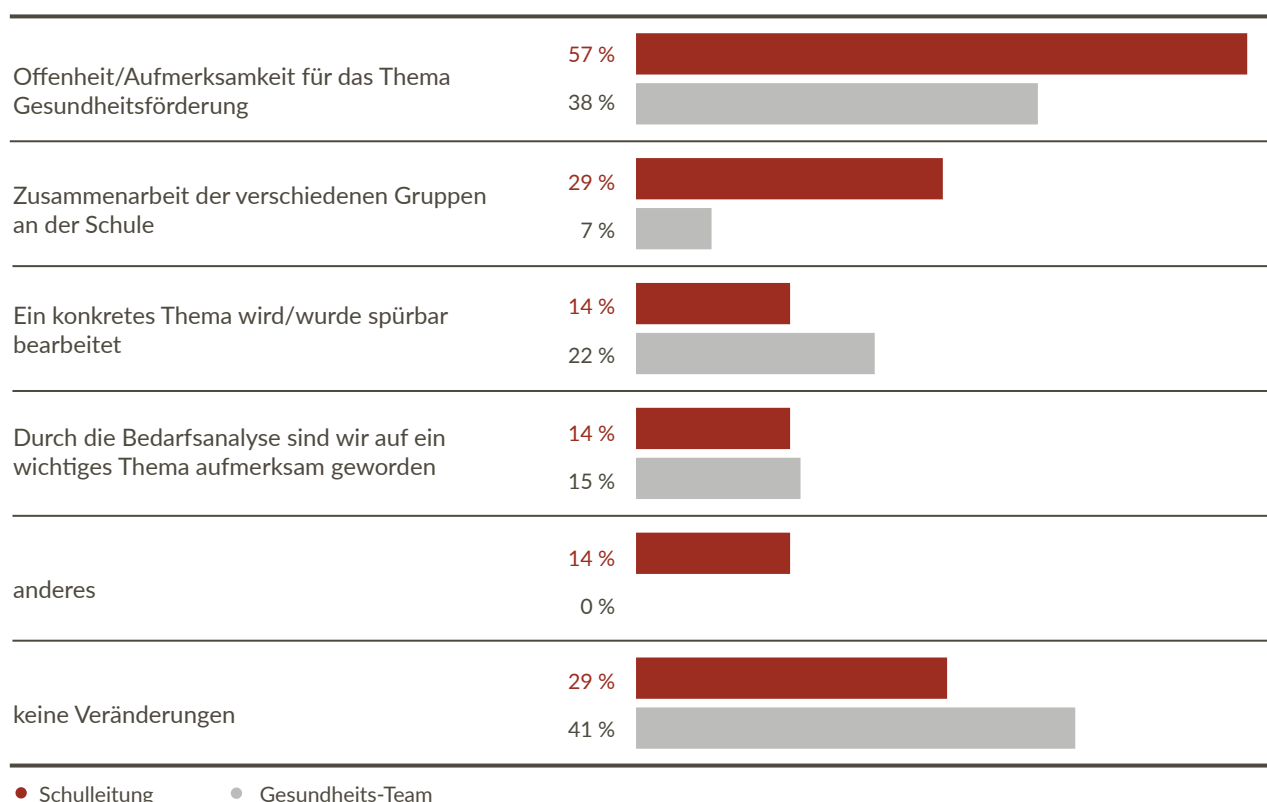
Trotzdem bleibt festzuhalten, und dies deutete sich auch bereits bei der Beurteilung der schulinternen Entwicklungsprozesse an, dass die Mitarbeit am Projekt für die Schulen positive Folgen hatte (Abbildung 22).

Abbildung 22: Veränderungen infolge der Teilnahme am Projekt KoBAGS

Haben Sie an Ihrer Schule bereits Veränderungen durch KoBAGS festgestellt?



Welches ist oder sind Ihrer Ansicht nach die wichtigste/-n Veränderung/-en? (Mfn)



Anmerkung: Befragung des Gesundheits-Teams, 17 Befragte, Befragung der Schulleitungen, 7 Befragte

So sind jeweils Mehrheiten der Befragten (71 % der Schulleitungen und 59 % der Mitglieder der Gesundheits-Teams) der Auffassung, dass aufgrund der Teilnahme ihrer Schule an KoBAGS positive Veränderungen festzustellen seien. Diese beziehen sich vorrangig darauf, dass dem Thema Gesundheitsförderung jetzt mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde und dass sich auch die Zusammenarbeit in der Schule (zumindest aus Sicht der Leitungen) verbessert habe. Auch wird von einigen Befragten angemerkt, dass bestimmte Themen bearbeitet oder mehr in den Blick geraten sind.

Wie schon an anderer Stelle vermerkt, hat die Arbeit am Projekt also vorrangig die Sensibilität gegenüber der Gesundheitsförderung und Prävention in der Schule verstärkt, wenn auch konkrete Maßnahmen nur sehr begrenzt bereits ergriffen wurden.

4 Diskussion

4.1 Erhebungsdesign und Methoden

Bewährt hat sich das Bestreben, möglichst umfassend quantitative und qualitative Methoden miteinander zu kombinieren und den Untersuchungsgegenstand aus der Perspektive von möglichst allen beteiligten und betroffenen Gruppen zu betrachten. Dabei waren vor allem die qualitativen Erhebungen, die im Verlauf der Evaluation auch ausgeweitet wurden, ertragreich.

Bei der Durchführung der quantitativen Erhebungen erwies es sich allerdings als problematisch, dass die Anzahl der teilnehmenden Schulen deutlich geringer ausfiel als ursprünglich erwartet. Dabei kam erschwerend hinzu, dass auch die anfangs geplante Aufstockung der Stichprobe durch im Projektverlauf neu aufgenommene Schulen nicht möglich war, da Schulen eher vorzeitig ausstiegen als später noch hinzukamen. Zwar fiel die Beteiligung an den Befragungen an den Schulen durchaus zufriedenstellend aus, aufgrund der kleinen Einsatzstichprobe standen letztlich aber jeweils nur (sehr) wenige Fälle für eine Analyse zur Verfügung. Im Falle der Erhebung unter Schülerinnen und Schülern beschränkte sich der Rücklauf zudem weitgehend auf eine einzige Schule, sodass entsprechende Ergebnisse kaum berücksichtigt werden konnten.

Von vornherein begrenzt waren zudem die Möglichkeiten einer empirisch belastbaren Analyse von Wirkungen des Projekts. Entsprechende Aussagen mussten sich auf von den Beteiligten selbst wahrgenommene Effekte beschränken. Hierbei bewährte sich aber wiederum der Grundsatz der Datentriangulation.

Grundsätzlich ist schließlich noch darauf zu verweisen, dass zwar die relativ lange Laufzeit der Evaluation über zwei Jahre einen intensiven Einblick in den Projektverlauf ermöglichte, gleichzeitig aber das Erhebungsdesign immer wieder an veränderte Bedingungen angepasst und abgestimmt werden musste. Dies erschwerte die langfristige Planbarkeit des Vorgehens. Zudem führte dies dazu, dass die Erhebungen an den Schulen relativ frühzeitig durchgeführt wurden und damit zum Zeitpunkt der Berichterstattung nicht in jedem Falle die weitere Entwicklung des Projekts angemessen abgebildet werden konnte. Dies gilt insbesondere für die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf das Projekt.

4.2 Verankerung und Steuerung des Projekts

Die Darstellung von Kontext, Strukturen und Ressourcen des Projekts verdeutlicht das vielfältige und komplizierte Netzwerk, in dem sich das Projekt KoBAGS bewegt. Dieses Netzwerk bestand schon vor KoBAGS in Form des eher lose als wenig formelles Austauschtreffen organisierten Schulunterstützerkreises, in dessen Rahmen die Projektidee entstanden ist. Die Ausrichtung des Schulunterstützerkreises übernimmt

die AGETHUR bereits seit vielen Jahren und ist damit in gewisser Weise mit der Koordination der vertretenen Akteurinnen und Akteure vertraut. Mit der Initiierung des Projekts KoBAGS wird die Zusammenarbeit dieses Kreises allerdings verbindlicher, da es ein zentrales Vorhaben und Ziel gibt, das die Interessen aller Akteurinnen und Akteure berührt.

Alle Akteurinnen und Akteure des Netzwerks, in dem KoBAGS positioniert ist, sind vereint im Steuerkreis. Dieser trägt zu einem Austausch von Informationen und Meinungen bei, bleibt aber im Wesentlichen auf diese basale Funktion beschränkt. Denn strategische Fragestellungen werden hier nur andiskutiert, aber nicht entschieden. Statt einer Steuerung des Projekts, mit einer entsprechenden Verbindlichkeit für alle Beteiligten, erfüllt der Steuerkreis also vielmehr die Aufgabe, alle Mitglieder auf den aktuellen Stand der Arbeiten im Projekt zu bringen und deren Feedback einzuholen.

Gleichwohl werden im Rahmen der Diskussion im Steuerkreis durchaus unterschiedliche Interessen der Mitglieder deutlich und werden dort auch formuliert und vertreten. Für die AGETHUR bedeutet dies, dass Koordination und Abstimmung der Akteurinnen und Akteure schwieriger werden, weil mögliche Interessenkonflikte an die Oberfläche drängen. Im Verlauf von KoBAGS treten Interessenkonflikte hauptsächlich zu den Themen Kompetenzen und Ressourcen auf.

Die Frage der Kompetenzverteilung in KoBAGS und von Kompetenzüberschneidungen mit Kooperationspartnern wird sowohl im Zusammenhang mit den Schulpsychologischen Diensten der Schulämter als auch mit dem ThILLM deutlich. Im Fall der Schulpsychologischen Dienste geht es dabei um eine unmittelbare Überschneidung des Auftrags, den KoBAGS im Bereich der Gesundheitsförderung an den Schulen von den Schulpsychologischen Diensten auf deren Wunsch übernimmt, da ihnen die Ressourcen zur Ausführung fehlen. Obgleich diese Übernahme in Absprache und auf Wunsch geschieht, sind die Rahmenbedingungen der Durchführung nicht einfach. Hier äußerten sich Unstimmigkeiten darin, dass die Schulpsychologischen Dienste sich teilweise nicht stark genug eingebunden fühlten, etwa weil sie selbst ggf. gerne KoBAGS-Beraterinnen oder Berater gestellt hätten oder gerne mehr über die an KoBAGS teilnehmenden Schulen und deren Prozesse informiert worden wären. Es ist allerdings zu bedenken, dass die Gründungsidee von KoBAGS darauf beruht, dass die Schulpsychologischen Dienste derart umfassende Prozessbegleitungen nicht leisten können. Dies deutet eher darauf hin, dass der Einsatz von Schulpsychologinnen und Schulpsychologen als KoBAGS-Beraterinnen und Berater nicht infrage kommt, da die entsprechenden Kapazitäten nicht vorhanden sind. Die andere Frage, die Information der Schulpsychologischen Dienste über die teilnehmenden Schulen, ist aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht unbedingt umsetzbar.

Im Fall des ThILLM beziehen sich Abstimmungsprobleme über Kompetenzen weniger auf inhaltliche Fragen, sondern eher auf den Einsatz der Beraterinnen, da die Schulentwicklungsberatung den Bereich Gesundheit nicht ausdrücklich umfasst. Die Beraterinnen werden normalerweise vom ThILLM qualifiziert und eingesetzt, dieselbe Rolle übernimmt nun aber das KoBAGS-Team der AGETHUR. Der Interessenkonflikt zwischen AGETHUR und ThILLM bezieht sich allerdings weniger auf die Qualifizierung der Beraterinnen als auf deren Einsatz. Dies ist gleichzeitig ein Konflikt um Ressourcen. Die ohnehin knappen Ressourcen der Schulentwicklungsberaterinnen müssen nun weiter geteilt und auch für KoBAGS-Beratungsprozesse aufgewandt werden. Zwei Interessen stehen hier gegeneinander, und das noch ohne Berücksichtigung der Perspektive der Beraterinnen selbst: Die Rolle des ThILLM, bei dem die Beraterinnen angesiedelt sind, ist es, deren Ressourcen zu verwalten, die Verwendung der Ressourcen zu dokumentieren und Überlastungen zu verhindern. Gleichzeitig ist das ThILLM dafür verantwortlich, dass das USYS in Thüringen funktioniert, Schulentwicklungsprozesse also zuverlässig begleitet werden, und dafür ausreichend Ressourcen zur Verfügung

zu stellen. Das Interesse von KoBAGS ist, auf möglichst ausreichend Ressourcen der Beraterinnen Zugriff zu erhalten, um dem Projektauftrag nachzukommen, den an KoBAGS interessierten Schulen die Teilnahme und damit Begleitung durch eine Beraterin zu ermöglichen. Bei Zugriff auf dieselben knappen Ressourcen ist es kaum möglich, diese Interessen zu vereinen. Im Zuge der Einstellung der Beratungstätigkeit an den Schulen aufgrund der Covid-19-Pandemie im Jahr 2020 sahen sich allerdings beide Akteurinnen mit der Situation konfrontiert, dass keinerlei Ressourcen mehr zur Verfügung standen.

4.3 Gewinnung und Einsatz der Beraterinnen

Die Beraterinnen sind für die Umsetzung von KoBAGS zentral und können als die neben dem Projekt-Team der AGETHUR aktivsten Akteurinnen angesehen werden. Aufgrund ihrer Stellung und dieser zentralen Rolle ist ihre Position gleichermaßen als eine der schwierigsten zu bezeichnen. Sie sind diejenigen, die direkt den Verteilungskonflikt um die Ressource der Beratungsstunden austragen, indem sie entscheiden, wie viele ihrer Abminderungsstunden der Schulentwicklungsberatung und wie viele der Arbeit in KoBAGS zugutekommen. Damit tragen sie eine hohe Verantwortung, bei der auf ihre Kompetenz (die angemessene Aufteilung der Beratungsstunden) vertraut wird.

Gleichzeitig werden die eigentlich sehr erfahrenen Beraterinnen vom KoBAGS-Team noch einmal sehr basal geschult. In den KoBAGS-Prozessen werden sie zu einem Vorgehen angehalten, das ihrem sonstigen, auf ihren langjährigen Erfahrungen beruhenden Vorgehen teilweise widerspricht bzw. sich in engeren Vorgaben bewegt. Einige von ihnen fühlen sich deswegen in ihrer Handlungsfreiheit und damit auch Kompetenz durch das KoBAGS-Team eingeschränkt. Dies wird als besonders schwierig empfunden, da die Beratungen im Bereich Schule stattfinden, für den die Beraterinnen Expertinnen sind, während das KoBAGS-Team das Handlungsfeld Schule eher aus theoretischer Perspektive betrachtet und ihm praktische Einblicke fehlen. Hier scheint es allerdings auch ein Missverständnis zwischen einigen Beraterinnen und dem KoBAGS-Team bzw. insgesamt Klärungsbedarf zu geben. Denn andere Beraterinnen fühlen sich in ihrem Handlungsspielraum sehr frei, lassen sich darin auch nicht einschränken, und werden trotzdem nicht vom KoBAGS-Team korrigiert. Das Thema des Einsatzes der Kompetenzen der Beraterinnen hat für das Projekt Konsequenzen gezeigt, denn bei den entsprechenden Beraterinnen hat die Unzufriedenheit darüber unter anderem dazu beigetragen, dass sie nicht weiter bereit waren, in KoBAGS zu arbeiten.

Somit leitet das Thema wiederum über zum Thema Ressourcen. Denn die Beraterinnen sind nicht nur zentrale Akteurinnen im Projekt, sondern auch in viel zu geringer Zahl vorhanden, um alle interessierten Schulen zu betreuen. Nicht erst zum Ende des Projekts, sondern schon im Vorfeld gab es eine lebhafte Diskussion darum, wer die Beraterinnen und Berater im Projekt sein können und wer die Ressourcen für ihren Einsatz stellt. Zentral ist dabei die Diskussion, ob Beraterinnen und Berater eingesetzt werden können, die nicht aus dem System Schule selbst kommen, sondern von extern, deshalb geringere Kenntnisse des Schulsystems haben und damit tatsächlich eher begleitend statt inhaltlich arbeiten könnten. Hierzu gibt es verschiedene Ansichten. Während die Mehrzahl der Beraterinnen der Ansicht ist, dass Schulen nur kompetent von Personen aus dem Schulsystem beraten werden können, tendieren die Mitglieder des Steuerkreises dazu, dass auch externe Beraterinnen und Berater KoBAGS-Prozesse an den Schulen begleiten können. Unter diesen Voraussetzungen wäre es auch eher möglich, die Reichweite des Projekts zu vergrößern und die Versorgung des ländlichen Raumes durch KoBAGS zu verbessern, was im Projektsteuerkreis als wichtiges Ziel benannt wird. Diesem Ziel stand die vorübergehende Einstellung des USYS in 2020 entgegen, ohne dass es für die Akteurinnen von KoBAGS Möglichkeiten zur Veränderung gegeben hätte.

4.4 Gewinnung teilnehmender Schulen

Für die Teilnahme an KoBAGS konnten deutlich weniger Schulen gewonnen werden als ursprünglich angenommen und geplant. Mögliche Gründe sind der zeitlich deutlich vor dem Aufnahmezeitpunkt liegende Aufruf zur Teilnahme am Projekt und damit Interessensverlust der Schulen, nicht zu den Projektleistungen passende Erwartungen, hohe Auslastungen der Schulen und deren Teilnahme an anderen Projekten. Darüber hinaus konnten teilnahmebereite Schulen teilweise nicht aufgenommen werden, weil es im Projekt zu wenig Beratungskapazitäten gab. Auch die Covid-19-Pandemie spielte hier eine große Rolle, denn dadurch musste der Akquiseprozess an den Schulen zeitweise gänzlich eingestellt werden. Ein Ansatzpunkt zur Erhöhung der Anzahl teilnehmender Schulen ist also – neben der Veränderung des Verfahrens – wieder in der Rekrutierung der Beraterinnen und Berater und insbesondere in der Erhöhung der Anzahl dieser wichtigen Akteurinnen und Akteure des Projekts zu sehen.

Von den KoBAGS-Beraterinnen wurden als wichtigste Gelingensbedingungen für die aktive Teilnahme einer Schule die Offenheit der Schulleitung und des Kollegiums für das Thema und das Projekt genannt. Aus den Angaben der standardisierten Befragungen lässt sich ablesen, dass diese Voraussetzungen an den Schulen nur zum Teil gegeben waren. Zwar liegt eine hohe Motivation bei den Schulleitungen und Kollegien vor, sich mit dem Thema Gesundheitsförderung auseinanderzusetzen. Die Motivation der Kollegien für eine Teilnahme am Projekt KoBAGS und vor allem auch eine eigene Mitarbeit ist aber sehr viel geringer ausgeprägt. Ebenfalls von den Beraterinnen als gute Voraussetzung für das Funktionieren von KoBAGS wurde ein Leistungsdruck im Kollegium in Verbindung mit Veränderungsbereitschaft genannt. Die negative Einschätzung des Schulklimas und der große Wunsch nach Veränderung durch KoBAGS weisen darauf hin, dass diese Voraussetzung gegeben ist. Obwohl die Offenheit und Motivation für KoBAGS nicht überwältigend hoch war, reichte sie für die Schulen offenbar aus, um sich zu beteiligen.

4.5 Begleitung und Unterstützung schulischer Vorhaben

KoBAGS ist ein Projekt, das von den Mitgliedern des Schulunterstützerkreises als notwendig angesehen wurde, um die Situation an den Schulen für das Personal und die Schülerinnen und Schüler zu verbessern und die Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure – auch der Eltern – zu diesem Zweck zu fördern.

Die Ergebnisse der Erhebungen im Rahmen der Evaluation zeigen, dass die Schulleitungen und das pädagogische Personal das Thema Gesundheitsförderung als wichtig erachten, aber – im Falle des pädagogischen Personals – nicht unbedingt dazu bereit sind, daran mitzuarbeiten oder – im Falle der Schulleitungen – für diese Arbeit ausreichend Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Die Besetzung der Gesundheits-Teams mit Mitgliedern aller Akteursgruppen der Schulen wird in der Praxis, anders als im Projektkonzept vorgesehen, nur selten umgesetzt. Für die Gruppe der Eltern deutet sich an, dass deren Motivation zur Mitarbeit an Gesundheitsthemen für die pädagogischen Fachkräfte eher schwierig einzuschätzen ist und sie deren Einbeziehung teilweise eher skeptisch gegenüberstehen. Die Eltern dagegen stehen dem Thema recht positiv gegenüber, sodass unter Umständen ein größerer Einbezug möglich wäre. Die Schülerinnen und Schüler sollten aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte mehr in Vorhaben zu Gesundheitsförderung einbezogen werden, scheinen allerdings ebenfalls eine für sie schwierig einzuschätzende Gruppe zu sein. Insgesamt deuten die Daten der standardisierten Erhebungen darauf hin, dass mindestens in Bezug auf die Eltern der Informationsfluss über das Projekt nicht zuverlässig ist. Die Ursache scheint allerdings weder allein bei der Schule noch bei den Eltern zu liegen.

Für die Teilnahme an KoBAGS waren von den Akteursgruppen – soweit sie genügend informiert waren – die Schulleitungen nach eigener Einschätzung am meisten motiviert, und auch die Kollegien standen nach Einschätzung der Schulakteurinnen und -akteure zu recht großen Anteilen dahinter.

Einige Schulen haben den KoBAGS-Prozess begonnen, aber nach kurzer Zeit (bis zu sechs Monaten) wieder abgebrochen. Gründe dafür waren z. B. schwelende schulinterne Konflikte, mangelnde Kapazitäten oder Widerstand gegen einzelne Elemente des Projekts, z. B. das ThüNIS -Erhebungsinstrument. In mindestens drei Fällen wurden teilweise vielversprechende Schulprozesse durch den Beginn der Covid-19-Pandemie gestoppt. Dies geschah allerdings nach der Befragung an den Schulen, sodass die Ergebnisse davon nicht beeinflusst wurden.

Mit dem Verlauf von KoBAGS ist keine der an den teilnehmenden Schulen befragten Gruppen – Schulleitungen, pädagogisches Personal und Mitglieder der Gesundheits-Teams – besonders zufrieden. Die beste Bewertung geben die Schulleitungen ab. Dennoch finden alle Gruppen das Projekt motivierend und sogar wirkungsvoll. Das heißt, selbst wenn die Projektarbeit nicht zu den angestrebten Zielen führt, erhöht sie doch die Sensibilität für das Thema und gibt Anstöße zu entsprechenden Aktivitäten.

Die Arbeit der Beraterinnen konnte von vielen Mitgliedern der schulischen Gesundheits-Teams nicht eingeschätzt werden, was als Hinweis auf eine wenig intensive Zusammenarbeit zu sehen ist. Soweit Bewertungen vorliegen, fallen diese aber durchaus positiv aus. Die konsequente Realisierung schulischer Vorhaben dürfte also kaum an mangelnden Kompetenzen der Beraterinnen scheitern, sondern vielmehr auf schulische Bedingungen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung des am PHAC orientierten Vorgehens zurückzuführen sein.

Ein erstes Problem besteht dabei in der Erstellung der Bedarfsanalyse. Denn die dafür bereitgestellten Instrumente stießen allzu oft bei den Schulen auf Widerstand oder ließen sich nur begrenzt einsetzen.

Skeptisch wird vielfach auch der Maßnahmenkatalog eingeschätzt. Der unzureichende Umfang, durch den nicht für jedes Anliegen eine passende Maßnahme gefunden werden kann, die wenigen Angebote für den ländlichen Raum, die schwer zu handhabende Struktur des Katalogs, der aufwendige sowie bürokratische Prozess der Beantragung von Maßnahmen und die teilweise hohen Kosten der Maßnahmen werden von unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren kritisiert. Genau wie in Bezug auf die Eingrenzung des Handlungsspielraums der Beraterinnen deutet sich hier Klärungsbedarf an. Vonseiten der Schulen und Beraterinnen wird häufig angenommen, dass im Rahmen von KoBAGS nur Maßnahmen aus dem Maßnahmenkatalog in Anspruch genommen werden können. Im Projekt ist der Katalog aber als bloße Übersicht mit dem Vorteil einer vorher erfolgten Qualitätsprüfung gedacht.

Ein weiterer Aspekt der schulischen Prozesse, der sich an die Kritik am Maßnahmenkatalog anschließt, ist, dass das Projekt mit der Konzepterstellung endet und die Umsetzung des Beschlossenen kaum einbezieht. Insbesondere im Steuerkreis wird explizit darauf hingewiesen. Zudem deuten auch die Einschätzungen der Beraterinnen, dass KoBAGS nur dann wirken könne, wenn im Maßnahmenkatalog eine passende Maßnahme zu finden sei, auf diese Schwierigkeit hin.

5 Handlungsempfehlungen

Diese Handlungsempfehlungen beziehen sich hauptsächlich auf die Optimierung und Anpassung der im Projektkonzept vorgesehenen Prozesse und nehmen weniger zukünftige Entwicklungspotenziale in den Blick. Unter anderem durch die wenigen dem Projekt zur Verfügung stehenden Ressourcen und auch durch die Einschränkungen im Rahmen der Covid-19-Pandemie konnten sich in der hier evaluierten Pilotphase des Projekts die vorgesehenen Prozesse noch nicht ausreichend stabilisieren. Aus diesem Grund sind diese Handlungsempfehlungen darauf ausgerichtet, im Rahmen des vorhandenen Projektkonzepts schwerpunktmäßig zur Stabilisierung und besseren Umsetzbarkeit von KoBAGS im Schulalltag beizutragen.

5.1 Gewinnung teilnehmender Schulen

Der Anwerbeprozess der Schulen für die Teilnahme an KoBAGS sollte angepasst werden. Es empfiehlt sich ein mehrstufiger Prozess:

- Selbstverständlich dürfte sein, dass die Einladung der Schulen zur Teilnahme erst erfolgt, wenn die notwendige Beratungsinfrastruktur bereitsteht. Damit wäre von vornherein klar, wie viele Schulen, in welchen Regionen und über welche Zeiträume hinweg bei ihrem Entwicklungsprozess unterstützt werden können.
- Um aufseiten der Schulen unrealistischen Erwartungen an die Leistungen von KoBAGS vorzubeugen, sind Format und Gestaltung der Informationen zum Projekt zu überarbeiten. Dies betrifft zum einen die schriftlichen Unterlagen, die den Schulen zur Verfügung gestellt werden. Dabei ist vor allem auf die Klarstellung der weiter unten angeführten Punkte zu achten. Zudem erscheint es geraten, interessierten Schulen – über schriftliches Material hinaus – Informationsveranstaltungen anzubieten. Beraterinnen bzw. Berater und/oder auch das KoBAGS-Team könnten dabei grundsätzliche Informationen zum Thema Gesundheitsförderung und Prävention an Schulen mit einer Erläuterung des KoBAGS-Ansatzes verbinden und für eine Diskussion zur Verfügung stehen. Dies wäre zwar im Vorfeld aufwendiger, erspart aber im Idealfall zu einem späteren Zeitpunkt ressourcenintensive Klärungsprozesse. Zudem können sich aus diesem ersten Kontakt mit den Schulen bereits Ansatzpunkte für den anschließenden Beratungsprozess ergeben.
- Es sollte ein Weg gefunden werden, Schulen, die sich nach eingehender Information zur Teilnahme bereit erklärt haben, stärker zur aktiven Mitarbeit zu verpflichten. Dies könnte z. B. durch einen Beschluss der Lehrenden- oder Schulkonferenz, durch die Benennung eines Gesundheits-Teams oder die Bereitstellung geeigneter personeller und/oder materieller Ressourcen erfolgen. Damit könnte vermieden werden, dass die Teilnahme am Projekt lediglich auf Drängen Einzelner geschieht, ohne dass es in der Schulgemeinschaft dafür eine ausreichende Unterstützung gibt. Zudem bietet eine solche Vereinbarung auch den engagierten Personen an den Schulen Ansatzpunkte, um die Mitarbeit anderer einzufordern.

- Eine Verpflichtungserklärung der teilnehmenden Schulen könnte so zu höherer Verbindlichkeit bei der Umsetzung des Projekts führen und gleichzeitig die Schulen nochmals explizit darüber aufklären, welche Aufgaben mit der Teilnahme verbunden sind. Sie hätte die Funktion einer informierten Einwilligung.

5.2 Rekrutierung von Beraterinnen und Beratern

Auch für die Beraterinnen und Berater erscheint es sinnvoll, den Einstieg ins Projekt zu überarbeiten. Genauso wie für die Schulen würde sich hier eine tiefergehende Information über die Arbeit im Projekt anbieten, da hierzu in der Vergangenheit offensichtlich die Erwartungen der Beraterinnen und des KoBAGS-Projekt-Teams zumindest teilweise auseinander gegangen sind. Ebenfalls zu bedenken wäre, inwieweit eine Prüfung der Eignung der Bewerberinnen und Bewerber für den Einsatz im Projekt (z. B. im Hinblick auf Einverständnis mit Vorgehensweise und Zielen) sinnvoll und realisierbar wäre.

5.3 Bereitstellung ausreichender Ressourcen

Eine zentrale Ressource des Projekts, auf die es zugleich sehr limitierten Zugriff hat, sind die Beraterinnen. Dadurch ist auch die Reichweite des Projekts insgesamt eher gering. Für die Umsetzung des Projekts und die Erhöhung der Reichweite ist es daher dringend geboten, die Anzahl der Beraterinnen und Berater zu erhöhen. In diesem Zusammenhang ist auch zu prüfen, in welchem Umfang und welche externen Beraterinnen und Berater eingesetzt werden können und ob diese ggf. von Kooperationspartnern des Projekts (z. B. Krankenkassen, Schulämter, Gesundheitsämter) zur Verfügung gestellt werden können. Wichtig wäre dabei, dass den Beraterinnen und Beratern ein festes und ausreichendes Zeitbudget für die Arbeit im Projekt zur Verfügung steht und kein Interessenkonflikt mit anderen Aufgaben besteht. Ebenfalls zu hinterfragen ist, inwieweit es im Sinne der Schulentwicklung und damit auch von KoBAGS ist, in einer Phase der Unsicherheit und Belastung für Schulen das Unterstützungssystem USYS auszusetzen und damit den Schulen eine wichtige Ressource zur Krisenbewältigung zu entziehen.

5.4 Klärung offener Fragen und Missverständnisse

Aus den Ergebnissen der Evaluation ergeben sich verschiedene Aspekte des Projekts, zu denen eine Klärung, z. B. von Zuständigkeiten, Funktionen oder Pflichten, zur Weiterentwicklung des Projekts und zur Gewährleistung eines reibungsloseren Projektablaufs notwendig erscheint. Dies betrifft die folgenden Aspekte des Projekts:

- **Projektsteuerkreis:** Bislang diene dieses Gremium dazu, die Mitglieder des Netzwerks, in dem das Projekt agiert, über den aktuellen Projektstand zu informieren und dazu Feedback einzuholen. Ein stärkerer Einbezug dieser Akteurinnen und Akteure, beispielsweise in strategische Fragen zur Weiterentwicklung des Projekts oder zur Beschaffung von Ressourcen, könnte die Interessen des Netzwerks stärker bündeln und damit das Projekt in seiner Handlungsfähigkeit stärken. Es empfiehlt sich eine Klärung der Rolle des Steuerkreises hinsichtlich der Frage, inwieweit der Projektsteuerkreis tatsächlich in die Steuerung des Projekts einbezogen werden und diese unterstützen könnte und mit welchen Kompetenzen er dazu ausgestattet werden müsste.
- **Beraterinnen und Berater:** Vor dem Hintergrund der Erfahrung, dass Beraterinnen aus Unzufriedenheit über die Möglichkeiten der Gestaltung von Beratungsprozessen die Arbeit im Projekt beendet haben, ist es wichtig, die Funktion, Rolle und Kompetenzen der Beraterinnen genauer zu klären. Auf dieser Basis können dann bereits im Anwerbeprozess Erwartungen abgeglichen werden.

- Schulen: Ebenfalls als Basis für den Anwerbeprozess und eine informierte Einwilligung der Schulen ist zu klären, welche Pflichten und welche Rechte Schulen im Projekt haben und wie sich ihre Rolle in der Umsetzung gestaltet.
- Maßnahmenkatalog: In Bezug auf den Maßnahmenkatalog gibt es einige Missverständnisse. Klärungsbedarf besteht in Bezug auf die Funktion des Maßnahmenkatalogs, die Einordnung des Katalogs sowohl in das Projekt KoBAGS als auch in das Gesamtangebot von Maßnahmen für Schulen in Thüringen sowie die Finanzierung der einzelnen Maßnahmen. Über die Ergebnisse dieser Klärungsprozesse sollten Schulen und Beraterinnen und Berater informiert werden, um Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden.
- Maßnahmen: Klärungsbedarf gibt es auch in Bezug darauf, was als Maßnahme zu verstehen ist und was nicht. Sind beispielsweise in KoBAGS nur solche Aktivitäten definierte Maßnahmen, die von einem externen Anbieter angeboten werden? Oder zählen auch Maßnahmen in geringerem Umfang, etwa von pädagogischen Fachkräften individuell im Unterricht eingesetzte Methoden zur Förderung der Resilienz, in KoBAGS als Maßnahme?

5.5 Optimierung der schulinternen Entwicklungsprozesse

Zur Umsetzung des Projekts bzw. dem Beratungszyklus ergeben sich weitere Ansätze für Handlungsempfehlungen.

In Bezug auf den Beginn des Beratungsprozesses scheint es geraten, das ursprünglich vorgesehene und die bisher verwendeten Instrumente zur Bedarfsanalyse zu prüfen. Dabei sollte sich die Prüfung darauf fokussieren, inwieweit die Instrumente tatsächlich im Schulalltag einfach und mit möglichst geringem Zeitbedarf einsetzbar sind und inwieweit sie tatsächlich die Themen abfragen, die für den KoBAGS-Prozess wesentlich sind. Geprüft werden sollte außerdem die Möglichkeit eines flexibleren Vorgehens zur Bedarfsermittlung an den Schulen, etwa durch qualitative Formate wie Gruppendiskussionen oder Workshops. Dies würde den Schulen in Zusammenarbeit mit den Beraterinnen und Beratern mehr Raum für eigene, kreative Herangehensweisen bieten, die gleichzeitig bereits Teil des Gesundheitsförderungsprozesses sein könnten, indem sie die Zusammenarbeit und das Wir-Gefühl stärken. Dies berührt auch den Themenpunkt der Rollen- und Kompetenzklärung der Beraterinnen und Berater in KoBAGS.

Im jetzigen Projektkonzept liegt der Schwerpunkt des Beratungszyklus mehr auf der Bedarfsanalyse, Zielfindung und Vorbereitung der Maßnahmen als auf der Durchführung erarbeiteter Strategien. Damit wäre zwar den Anforderungen des Schulgesetzes genüge getan, für eine wirksame Präventionsarbeit und Gesundheitsförderung reicht die Erstellung eines Konzepts allein aber nicht aus. Es dürfte auch den Erwartungen der engagierten schulischen Akteurinnen und Akteure nicht entsprechen und die allzu oft negativen Erfahrungen mit wirkungsloser Projektarbeit verstärken.

Deshalb sollte bei einer Weiterentwicklung des Projekts der Umsetzung schulischer Konzepte mehr Aufmerksamkeit gewidmet und dementsprechend die Hinweise und Erläuterungen zu den Phasen Umsetzung und Bewertung des Gesundheitspolitischen Aktionszyklus ausgeweitet werden.

5.6 Einbezug gesundheitspolitischer Entwicklungen

Während der Projektlaufzeit begann die Covid-19-Pandemie und ist zum Berichtszeitpunkt weiterhin aktuell. Deren Auswirkungen auf das System Schule sollten in der Fortführung des Projekts berücksichtigt werden. Dabei sind verschiedene Ebenen zu betrachten und deren Einbezug in das Projektkonzept bzw.

Thematisierung im Projekt zu erwägen. Als für das Projekt und dessen Zielrichtung am zentralsten erscheint das Thema des seelischen Wohlbefindens der Schulbeteiligten unter dem Einfluss der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen und der zumindest zeitweisen Einstellung des Präsenzunterrichts. Vonseiten der Projektverantwortlichen und -beteiligten sollten Möglichkeiten geprüft werden, inwieweit KoBAGS dazu beitragen kann, Konzepte zum Umgang mit dieser psychisch für alle Beteiligten belastenden Situation zu entwickeln und an den beteiligten Schulen umzusetzen. Darüber hinaus wäre es denkbar, dass das Ziel der Entwicklung eines individuellen Gesundheitskonzepts an den Schulen in Zukunft auch gesundheitsbezogene Themen einbezieht, die vor Beginn der Pandemie im Bereich der Gesundheitsförderung noch nicht mitgedacht wurden, etwa Maßnahmen des Infektionsschutzes.

6 Literatur

Bartsch, S., Beywl, W. & Niestroj, M. (2016). Der Programmbaum als Evaluationsinstrument. In S. Giel, K. Klockgether & S. Mäder (Hrsg.), *Evaluationspraxis. Professionalisierung – Ansätze – Methoden* (S. 87–109). Münster: Waxmann.

Caspari, A. & Barbu, R. (2008). *Wirkungsevaluierungen: Zum Stand der internationalen Diskussion und dessen Relevanz für Evaluierungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Evaluation Working Papers*. Bonn: BM für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Craig, P., Dieppe, P., Macintyre, S., Michie, S., Nazareth, I. & Petticrew, M. (2008). Developing and evaluating complex interventions: the new Medical Research Council guidance. *British Medical Journal*, 337, 979–983.

Dadaczynski, K. & Witteriede, H. (2013). *Das QGPS-Verfahren: Qualitätsentwicklung gesundheitsbezogener Programme in Schulen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e. V. (2017). *Standards für Evaluation. Erste Revision 2016*. Verfügbar unter https://www.degeval.org/fileadmin/Publikationen/DeGEval-Standards_fuer_Evaluation.pdf

Flick, U. (2000). Triangulation in der qualitativen Forschung. In U. Flick, E. v. Kardorff & I. Steinke, (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 309–318). Reinbek: Rowohlt.

Freistaat Thüringen (Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien). (2016). *Konzeption zur Thüringer Fach- und Schulentwicklungsberatung als Kern-Bestandteil des Thüringer Unterstützungssystems (USYS)*. Verfügbar unter https://www.schulportal-thueringen.de/get-data/10052fa3-6368-482f-af08-e6290ee511a4/16-10-6%20USYS%20Konzeption_final_29_05_2017.pdf

KoBAGS. (2019). *Konzept für eine gesunde Schule*. Verfügbar unter https://www.kobags.de/wp-content/uploads/2019/02/Konzept-f%C3%BCr-eine-gesunde-Schule_Stand-Feb-19.pdf (interner Bereich).

Kromrey, H. (2002). *Empirische Sozialforschung*. Berlin: Springer.

Niestroj, M. & Beywl, W. (2009). *Das Instrument „Struktur-Landkarte“*. Materialien zu Erstellung und Einsatz in der Evaluation und Programmsteuerung. Köln: Univation.

Paulus, P. (2003). Schulische Gesundheitsförderung – vom Kopf auf die Füße gestellt. Von der Gesundheitsfördernden Schule zur „guten gesunden Schule“. In K. Aregger & U. Lattmann (Hrsg.), *Gesundheitsfördernde Schule – eine Utopie? Konzepte, Praxisbeispiele, Perspektiven* (S. 93–114). Luzern: Sauerländer.

Raynor, J. (2011). *What makes an effective coalition?* Los Angeles: The California Endowment.

Rosenbrock, R. & Hartung, S. (2015). Public Health Action Cycle/Gesundheitspolitischer Aktionszyklus. In Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention*. Verfügbar unter <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/public-health-action-cycle-gesundheitspolitischer-aktionszyklus/>

Sangüesa Sanchez, M. (2008). *Modell zur Evaluierung von Beratungsprojekten*. Unveröffentlichte Dissertation, Fakultät für Verkehrs- und Maschinenwesen, Technische Universität Berlin.

Schneider, R. (2005). Klassenklima, Schulklima, Schulkultur – wichtige Elemente einer gesundheitsfördernden Schule. In Baden-Württemberg, Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.), *Informationsdienst zur Suchtprävention, Ausgabe 18. Gesundheitsförderung durch Schulentwicklung und Schulentwicklung durch Gesundheitsförderung. Eine Handreichung für die Lehrerinnen und Lehrer für Informationen zur Suchtprävention in Baden-Württemberg*.

Univation. (n. d.). *Glossar der Evaluation*. Verfügbar unter https://eval-wiki.org/glossar/Eval-Wiki:_Glossar_der_Evaluation

